

1 Wetter und Kommunikation

A2 1. nach meinem Geburtsort/meiner Geburtsstadt 2. nach meiner Arbeitsstelle/meinem Arbeitsplatz/meinem Arbeitgeber/meiner Firma 3. nach meinem Alter 4. nach meiner Adresse/meinem Wohnort 5. nach meinen Hobbys/meinen Freizeitbeschäftigungen 6. nach meinem Familienstand 7. nach meinem Lieblingsessen 8. nach dem Grund meines Kursbesuchs/meiner Teilnahme 9. nach meinen Erwartungen an den Kurs 10. nach dem Ende des Kurses/dem letzten Kurstag

A5 a) 1. in 2. nach 3. bis zu 4. im 5. in 6. in 7. von 8. bis 9. am 10. in (aus) 11. in 12. In 13. seit 14. im 15. am 16. im 17. An 18. zu 19. in 20. am 21. an 22. im
c) der Deutsche Wetterdienst, das schöne Wetter, ein langer kalter Winter, blauer Himmel, viel Sonne, Temperaturen bis zu 20 Grad Celsius, die Tageshöchsttemperaturen, Die Sonne lacht., keine Wolken am Himmel, Es ist empfindlich frisch., Es gibt weiterhin Frost., Das trockene Frühlingwetter macht den Pflanzen zu schaffen., Die Trockenheit wird zum Problem., Es fiel kein Tropfen Regen/(kaum) nennenswerter Regen., Wir erwarten einen sonnigen, trocknen Tag., Es kommt vereinzelt zu Niederschlägen.
d) 1. Der Frühling kommt schneller als gedacht. 2. Der Sonntag erfüllt alle Erwartungen (an ihn). 3. Das war ein Hinweis darauf, was in den nächsten Tagen zu erwarten ist. 4. Das Wetter wird von Tag zu Tag schöner. 5. Die Pflanzen leiden unter dem Wetter.

A7 1. In Deutschland stieg das Thermometer am 25. Juli 2019 in mehreren Orten im Westen des Landes auf 41,2 Grad Celsius. 2. Die niedrigste Temperatur herrschte in der Antarktis: Das Thermometer fiel am 21. Juli 1983 bei/in/an der Forschungsstation Wostok auf minus 89,2 Grad Celsius. 3. In Deutschland stammt der Kälterekord aus dem Jahr 1929: Er liegt bei minus 37,8 Grad Celsius. 4. Die größte Regenmenge prasselte am 15. März 1952 auf der Insel La Réunion nieder: 1 870 Liter pro Quadratmeter in 24 Stunden. 5. Im Jahresdurchschnitt fallen in Deutschland etwa 750 Liter Regen pro Quadratmeter. 6. Mit durchschnittlich 325 Tagen verbucht Bahia Felix in Chile die meisten Regentage. 7. Die höchste Windschwindigkeit konnte am 12. April 1934 mit 372 Stundenkilometern im US-Bundesstaat New Hampshire gemessen werden. 8. Eine Böe des Sturms erreichte sogar 416 Stundenkilometer. 9. Mit 335 Stundenkilometern fegte eine Windböe am 12. Juni 1985 über den höchsten deutschen Gipfel (die Zugspitze).

A8 2. g) 3. d) 4. b) 5. e) 6. f) 7. i) 8. h) 9. j) 10. a)

A10 Hörtext:

Naturkatastrophen und ihre Folgen

Die Auswirkungen von Naturkatastrophen sind vielfältig. Sie bedrohen das Leben der Menschen und führen zu hohen materiellen Schäden an Gebäuden, Infrastrukturen und zu nennenswerten Ertragsverlusten in der Landwirtschaft. Aus Sicht der Versicherungswirtschaft machten verheerende Stürme in den USA und die Überschwemmungen in Europa das Jahr 2021 zu einem der teuersten Naturkatastrophenjahre. Allein die versicherten Schäden summierten sich nach Angaben des schweizerischen Rückversicherers Swiss Re weltweit auf über 105 Milliarden US-Dollar. Damit wurde der Vorjahreswert um 17 Prozent übertroffen. Einschließlich der nicht versicherten Schäden betragen die wirtschaftlichen Folgen von Naturkatastrophen im angegebenen Jahr 250 Milliarden Dollar. Das teuerste Ereignis in Europa waren die Überschwemmungen in Deutschland, Belgien und angrenzenden Ländern, die wirtschaftliche Schäden von über 40 Milliarden Dollar anrichteten und in Deutschland mehr als 180 Menschenleben kosteten.

Laut einer UN-Studie nimmt die Zahl der Naturkatastrophen seit einigen Jahrzehnten signifikant zu. Der Anstieg betrifft aber nicht die Katastrophen, die durch endogene bzw. tektonische Ursachen entstehen, beispielsweise durch die Verschiebung von Erdplatten, denn die Anzahl von Vulkanausbrüchen, Erdbeben oder Tsunamis ist seit Jahren weitgehend konstant. Es sind Ereignisse wie Stürme, Hochwasser oder Erdrutsche, die seit 1960 immer häufiger auftreten und die zusätzlich zum quantitativen Anstieg an Intensität gewinnen. Experten sprechen über eine Verzehnfachung.

Dass wetterbedingte Naturkatastrophen durch den menschengemachten Klimawandel begünstigt werden, gilt in der Wissenschaft als sicher. Aus der wachsenden Menge von Treibhausgasen in der Atmosphäre resultieren immer weiter ansteigende Temperaturen. In den letzten 100 Jahren ist die globale Durchschnittstemperatur um 0,85 Grad Celsius gestiegen. Das hat natürlich auch Folgen für bestimmte Wetterereignisse. Starkregen und Überschwemmungen zum Beispiel werden durch zwei Faktoren gefördert: Einerseits steigt der Meeresspiegel durch das viel zu schnell abschmelzende Eis. Hochwasser und Überschwemmungen in vielen Küstengebieten sind die Folgen. Andererseits verdunsten aus den sich erwärmenden Meeren größere Wassermengen. Dadurch entstehen Wolkenmassen, die über dem Festland abregnen und dabei mehr Niederschläge in einer kürzeren Zeit erzeugen.

Die erhitzten Meere wirken sich ebenfalls auf Tropenstürme und Hurrikans aus. Nach Ansicht von Forschenden erhöht sich die Anzahl der Wirbelstürme zwar nur minimal, aber Orkane und Taifune wüten heftiger als früher und verursachen dadurch größere Schäden. Es wird vermutet, dass der Klimawandel die Windgeschwindigkeiten beeinflusst, die Schätzungen zufolge auch in Zukunft weiter zunehmen werden. Wenn die Temperaturen bis Mitte des Jahrhunderts um zwei bis vier Grad nach oben klettern, werden Ereignisse wie Stürme und Überschwemmungen so katastrophal, dass man sich präventiv nicht mehr davor schützen kann. Die zu erwartenden finanziellen Schäden lassen sich überhaupt noch nicht absehen.

a) 1. b) stimmt nicht 2. a) stimmt 3. b) stimmt nicht 4. a) stimmt 5. c) dazu wird nichts gesagt 6. a) stimmt 7. a) stimmt 8. b) stimmt nicht

b) Teil A: 1. zu einem der teuersten 2. auf über 105 Milliarden US-Dollar 3. um 17 Prozent 4. Laut einer UN-Studie 5. durch endogene bzw. tektonische Ursachen 6. an Intensität 7. von einer Verzehnfachung

Teil B: 1. durch den menschengemachten Klimawandel 2. als sicher 3. Aus der wachsenden Anzahl von Treibhausgasen 4. für bestimmte Wetterereignisse 5. aus den sich erwärmenden Meeren 6. über dem Festland 7. auf Tropenstürme und Hurrikans 8. Schätzungen zufolge 9. um zwei bis vier Grad Celsius
c) 1. verheerende Stürme 2. tektonische Ursachen 3. menschengemachter Klimawandel 4. sich erwärmende Meere 5. nennenswerte Ertragsverluste in der Landwirtschaft 6. wetterbedingte Naturkatastrophen 7. ansteigende Temperaturen 8. abschmelzendes Eis

d) (Beispielsätze) 1. 2021 gab es verheerende Stürme in den USA und Überschwemmungen in Europa. Es war eins der teuersten Naturkatastrophenjahre. 2. Vulkanausbrüche, Erdbeben oder Tsunamis haben endogene bzw. tektonische Ursachen und ihre Anzahl nimmt nicht zu. 3. Die Menge der Treibhausgase wächst, woraus immer weiter ansteigende Temperaturen resultieren. 4. Starkregen und Überschwemmungen nehmen zu. Sie entstehen durch den Anstieg des Meeresspiegels aufgrund des abschmelzenden Eises und durch die Erwärmung der Meere, die größere Wolkenmassen zur Folge haben. 5. Die Anzahl der Orkane und Taifune erhöht sich nur minimal, aber sie sind heftiger als früher und verursachen durch eine höhere Windgeschwindigkeit größere Schäden. 6. einen Anstieg der Temperaturen. 7. ein/das Abschmelzen der Eisdecken an den Polen. 8. Überschwemmungen der Küstengebiete/ in den Küstengebieten. 9. einen Gewinn an Intensität bei (den) Stürmen. 5. eine Verzehnfachung der wetterbedingten Katastrophen. 6. eine Erhöhung des finanziellen Schadens.
f) 1. verzehnfachen 2. entstehen 3. bedrohen 4. summierte 5. stieg 6. verursacht 7. gemacht 8. begünstigt 9. resultieren 10. verdunsten 11. beeinflusst 12. gehen aus **Lösungswort:** Versicherung

A13 a) 1. Die Wettervorhersage war wichtig für die Landwirtschaft./Der Erfolg in der Landwirtschaft (z. B. bei der Ernte) hing schon früher von Temperaturen und Niederschlägen ab. 2. Die Bauernregeln treffen zu zwei Dritteln zu. 3. Er beschäftigte sich mit Wetterphänomenen, insbesondere mit dem Wind. Er meinte, Wind sei mehr als bewegte Luft. 4. Er erkannte den Zusammenhang zwischen Luftdruckabfall und dem Anzug eines Unwetters. 5. Die moderne

Wettervorhersage arbeitet mit Wetterstationen, Wetterballons und Satelliten, deren Daten von Computern verarbeitet werden. 6. Die Verhältnisse in der Atmosphäre können sich zu schnell verändern, um eine hundertprozentige Treffsicherheit zu erreichen.

b) 1. der Niederschlag, die Landwirtschaft 2. die Wettervorhersage, das Bauwesen, der Naturforscher 3. die Bauernregeln, die Treffsicherheit, der Luftdruck 4. das Flugzeug, die Himmelserscheinung, die Treffgenauigkeit

c) 1. wichtig 2. ausgegangen 3. bestimmen/beeinflussen 4. Regeln 5. beschäftigt sich 6. Zeit 7. vereinheitlicht 8. Grund 9. modernen 10. Rechner/Computer 11. Treffsicherheit/Sicherheit/Zuverlässigkeit

- A15 b) 1. Wie gefällt Ihnen denn/eigentlich Berlin? 2. Wann kommt denn/eigentlich Ihre Kollegin? 3. Woher kommen Sie denn/eigentlich? 4. Können Sie mein Glas mal/vielleicht kurz halten? 5. Die Frau des Gastgebers ist doch Architektin, oder? 6. Was machen Sie denn in meinem Büro? 7. Wo steht denn Ihr Auto? 8. Wissen Sie vielleicht, wann der Vortrag von Prof. Mill beginnt? c) 1. Kommen Sie doch/ruhig rein, die Sitzung hat noch nicht begonnen. 2. Der neue Prototyp reagiert sehr sensibel. Fassen Sie ihn bloß nicht an! 3. Herr Krause hat noch nicht reagiert. Das ist ja seltsam. 4. Das ist aber ein merkwürdiges Verhalten! 5. Schauen Sie sich doch mal die neuen Bilder an. 6. Du wusstest doch, dass ich keine Zeit habe! 7. Wir gehen heute Abend in eine Pizzeria. Kommen Sie doch auch/ruhig mit. 8. Ach, schon seit drei Tagen Regen! Das ist ja/aber furchtbar!

d) **Dialog:**

Frau Jung: Hallo, das ist ja schön, dass ich Sie auch mal wiedersehe. Wie geht es Ihnen denn? | **Herr Kupfer:** Das ist ja eine Überraschung! Danke, mir geht es soweit gut. Und Ihnen? | **Frau Jung:** Mir auch, danke. Wann sind Sie denn gekommen? | **Herr Kupfer:** Am Dienstagmorgen, so konnten wir noch an der Eröffnungsveranstaltung teilnehmen. Waren Sie denn auch da? Ich habe Sie gar nicht gesehen. | **Frau Jung:** Nein, leider nicht. Frau Dr. Otto hat ja die Eröffnungsrede gehalten, habe ich gelesen. War die Rede eigentlich so unterhaltsam, wie man es von ihr gewohnt ist? | **Herr Kupfer:** Nein, ich war doch etwas enttäuscht. Das muss ich zugeben. Wann geben Sie denn Ihr Seminar? | **Frau Jung:** Am Freitag, um 10.00 Uhr. Kommen Sie doch mal vorbei, ich würde mich freuen.

A19 **Hörtext:**

Sprache im Wandel

Moderator: Guten Morgen liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, willkommen zu unserer Sendung „Gesellschaft im Diskurs“. Wir möchten uns heute dem Thema „Die deutsche Sprache und ihre Veränderungen“ zuwenden und dazu habe ich, wie immer, einen kompetenten Gast eingeladen. Ich begrüße ganz herzlich Frau Dr. Jana Bach vom Institut für Germanistik der Universität Leipzig. | **Frau Bach:** Guten Tag. Danke für die Einladung. | **Moderator:** Beginnen möchte ich gerne mit dem allgemein beliebten und oft zitierten Spruch „Deutsche Sprache, schwere Sprache“, der auf den Inhalt eines Aufsatzes von Mark Twain über die deutsche Sprache zurückgeht. In seinem Essay schrieb der amerikanische Schriftsteller vor rund 150 Jahren, dass ein begabter Mensch Englisch in 30 Stunden, Französisch in 30 Tagen, Deutsch aber kaum in 30 Jahren lernen könne. Seine Beschreibung der Schwierigkeiten beim Deutschlernen ging einher mit der Forderung nach einer radikalen Vereinfachung der Sprache. Ist Deutsch tatsächlich eine schwere Sprache? | **Frau Bach:** Naja, es gibt ziemlich viele Grammatikregeln und auch einige lange Wörter, insofern ist Deutsch vielleicht nicht die einfachste Sprache, die man erlernen kann. Trotzdem ist sie nicht schwerer zu erlernen als viele andere Sprachen. Und ob man eine Sprache leicht oder mit etwas Mühe erlernt, das liegt an verschiedenen Faktoren, auch an den Lernenden selbst, zum Beispiel an ihrer Motivation, ihren Lernerfahrungen oder an den Lernmethoden. | **Moderator:** Ich würde gerne noch mal den Bogen zu Mark Twain und dem Wunsch nach Vereinfachung schlagen. In Deutschland sind viele Menschen der Meinung, dieser Wunsch geht gerade in Erfüllung, denn die Simplifizierung der deutschen Sprache ist in vollem Gange. Und das sehen sie nicht etwa positiv, sondern sie betrachten diese Entwicklung mit Sorge. Nach ihrem Gefühl wird die Sprache immer primitiver, sie verliert an Aus-

drucksvielfalt. | **Frau Bach:** Ja, das hören wir häufig. In einer Umfrage, die wir zu dem Thema durchgeführt haben, waren zwei Drittel der Teilnehmenden der Überzeugung, dass sich die deutsche Sprache zum Negativen verändern würde. Als Gründe dafür wurden unter anderem die Internet-Kommunikation, die zunehmende Verwendung von Anglizismen und die Tendenz, weniger zu lesen, angeführt. Ich möchte aber in diesem Zusammenhang gleich anfügen, dass Beschwerden über die Entwicklung der deutschen Sprache nicht neu sind. Denken Sie zum Beispiel an den deutschen Philosophen Arthur Schopenhauer, der 1852 über eine „methodisch betriebene Verhuzung“ der Sprache klagte. Wir können auch noch weiter zurückgehen, nach Weimar in das Jahr 1617. Dort haben einige Adelige die sogenannte „Fruchtbringende Gesellschaft“ gegründet, deren Zweck es war, die deutsche Sprache ohne Einmischung ausländischer Wörter zu erhalten. Kritik an der Sprachentwicklung hat also eine lange Tradition. | **Moderator:** Wie beurteilen Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler die Entwicklung der deutschen Sprache? | **Frau Bach:** Auch hier werden Sie vermutlich unterschiedliche Antworten erhalten, je nachdem, wen Sie fragen. Ich kann Ihnen nur meine Meinung sagen und die ist weniger kritisch. Wie die Gesellschaft, so unterliegt auch die Sprache ständigen Veränderungen. Deshalb sprechen wir heute nicht mehr so wie im Mittelalter oder schreiben nicht mehr so wie zu Zeiten der Aufklärung. Wir müssen uns immer wieder an neue Lebensverhältnisse anpassen und das tun wir unter anderem mithilfe der Sprache. Nehmen wir zum Beispiel die neuen Kommunikationsmöglichkeiten, die das Internet mit sich gebracht hat – die Kommunikation über die sozialen Medien. Die gesendeten Nachrichten sind kurz, die Grammatik ist reduziert – und das einfach deshalb, weil es zu wenig Platz gibt, um längere Texte zu verfassen. Das gab es im Übrigen auch schon früher – zum Beispiel in Telegrammen. Die waren ebenfalls kurz und knapp. Das war natürlich keine Alltagskommunikation, aber in der sprachlichen Struktur war es ähnlich. | **Moderator:** Ich möchte noch kurz auf die Kritik an der steigenden Anzahl von Anglizismen zu sprechen kommen. Es gibt in Deutschland einen Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, gegen Anglizismen vorzugehen. Dieser „Verein Deutsche Sprache“, so heißt er, fordert Loyalität zur deutschen Sprache und die Verankerung der deutschen Sprache im Grundgesetz. Sollten wir mehr gegen den Einfluss der englischen Sprache tun? | **Frau Bach:** Also von Sprachgesetzen halte ich persönlich überhaupt nichts. Ich sehe das eher pragmatisch. Fremdwörter, für die es kein synonymes deutsches Wort gibt, empfinde ich als Bereicherung der Sprache. Allerdings kann ich die Kritik nachvollziehen, wenn Wörter aus dem Englischen im Übermaß verwendet werden. Wie in vielen anderen Bereichen gilt auch in der Sprache, dass man es nicht übertreiben soll. Man übertreibt einfach Maß halten und die deutsche Sprache nicht mit Anglizismen überfrachten, nur weil man meint, das sei modern. Übrigens ist, rein statistisch gesehen, fast die Hälfte unseres Wortschatzes aus einer Fremdsprache entlehnt, meist aus dem Lateinischen und Griechischen. Nur ein bis zwei Prozent davon haben ihren Ursprung im Englischen. | **Moderator:** Vielen Dank für diese interessanten Informationen. Wenn Sie noch Fragen haben, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Frau Dr. Bach steht noch eine Stunde im Chat zur Verfügung und beantwortet Ihre Fragen.

- a) 1. a) 2. c) 3. a) 4. b) 5. c) 6. b)
 b) 1. vor rund 150 Jahren 2. persönliche Faktoren wie Motivation, Lernerfahrung, Lernmethoden 3. eine Vereinfachung der Sprache 4. Sie wird primitiver, verliert an Ausdrucksvielfalt. 5. die Internet-Kommunikation/die zunehmende Verwendung von Anglizismen/die Tendenz, weniger zu lesen 6. Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer klagte 1852 über eine „methodisch betriebene Verhuzung“ der Sprache./1617 gründeten einige Adelige eine Gesellschaft, um die deutsche Sprache ohne Einmischung ausländischer Wörter zu erhalten. 7. Sie muss sich an neue/veränderte Lebensverhältnisse anpassen. 8. Aus Platzmangel sind die gesendeten Nachrichten kurz./Die Grammatik ist reduziert. 9. Loyalität zur deutschen Sprache/die Verankerung der deutschen Sprache im Grundgesetz 10. ein bis zwei Prozent
 d) 2. g) 3. h) 4. b) 5. e) 6. k) 7. j) 8. a) 9. c) 10. f) 11. i)

- e) 1. Nach Meinung von Mark Twain benötigt man zum Deutschlernen mindestens 30 Jahre. 2. Im Deutschen gibt es ziemlich viele Grammatikregeln und auch einige lange Wörter, insofern gilt Deutsch vielleicht als nicht einfach. 3. Ich komme noch mal auf Mark Twain zurück. 4. Ob man eine Sprache leicht oder mit etwas Mühe erlernt, hat verschiedene Ursachen. 5. Der amerikanische Schriftsteller hegte den Wunsch nach einer radikalen Vereinfachung der deutschen Sprache. 6. In Deutschland vertreten viele Menschen die Meinung, der Wunsch von Mark Twain erfüllt sich gerade. 7. Das ist für sie nichts Positives, sondern sie machen sich Sorgen um die Sprache. 8. Für diesen Trend werden unter anderem die Internet-Kommunikation und die zunehmende Verwendung von Anglizismen verantwortlich gemacht. 9. Schon der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer beklagte 1852 eine „methodisch betriebene Verhöhnung“ der Sprache. 10. 1617 gründeten einige Adelige die sogenannte „Fruchtbringende Gesellschaft“, die die deutsche Sprache vor ausländischen Wörtern schützen sollte.
- A20** b) Das sind Wörter, die im Englischen benutzt werden. Sie sind aus dem Deutschen entlehnt.
- A22** 1. Wissenschaftler/-innen ohne Englischkenntnisse haben vor allem in den Naturwissenschaften schlechte Karten, da für wissenschaftliche Veröffentlichungen Englisch die übliche Sprache ist. 2. Hochschulen bieten englischsprachige Studienfächer an, damit sie für ausländische Studierende attraktiver werden. 3. Umfragen belegen aber, dass viele internationale Studierende oft unzufrieden sind, obwohl sie ein englischsprachiges Studium absolvieren. 4. Sie lernen ihrer Meinung nach nicht genug Deutsch, obgleich sie für einige Zeit in Deutschland leben. 5. Als Gegenargument wird oft angeführt, dass ausländische Studierende sehr wohl Deutsch lernen können, wenn sie studienbegleitende Kurse an der Uni besuchen. 6. Ausländische Absolventinnen und Absolventen tragen dadurch zur Internationalisierung bei, dass sie später als Alumni oder Multiplikator/-innen Kontakt zu Deutschland halten. 7. Die Hochschulen bieten außerdem englischsprachige Programme an, weil sie nicht auf kluge Köpfe aus dem Ausland verzichten wollen. 8. Die Politik möchte die Hochschulen unterstützen, indem sie das Englische als internationale Verkehrssprache und das Deutsche als Wissenschaftssprache in bestimmten Bereichen fördert.
- A23** a) 1. sagen 2. geäußert 3. sprechen 4. geredet 5. unterhalten 6. erklären 7. berichten 8. mitteilen 9. sagen, melde 10. betonen 11. behauptet
b) 1. f) 2. a) 3. b) 4. e) 5. g) 6. c) 7. h) 8. d)
- A25** 1. Ohne die Wörter zu wiederholen, kann man sie sich nicht merken. 2. Lesen Sie sich die Vokabeln vor dem Schlafengehen durch, um das Gelernte zu festigen. 3. Lernen Sie in kurzen Abständen und mit geringerem Zeitaufwand, anstatt selten und stundenlang zu lernen. 4. Hören Sie beim Lernen klassische Musik, um Ihr Gehirn zu stimulieren. 5. Lernen Sie im Alltag, indem Sie jede Gelegenheit nutzen. 6. Achten Sie auf Ihren Biorhythmus, damit Sie leistungsfähiger werden. 7. Ohne Freude am Lernen zu haben, kann man keine Lernerfolge feiern. 8. Man lernt neue Wörter und Wendungen am besten, wenn man sich konzentrieren muss. 9. Lernen Sie nicht zu viele Wörter auf einmal, da das Gehirn kleinere Einheiten liebt. 10. Nutzen Sie digitale Lernkarten, um sich die Wörter besser einzuprägen. 11. Lernen Sie lieber beim Spazierengehen, anstatt auf der Couch zu liegen. 12. Nachdem Sie das Buch gut durchgearbeitet haben, können Sie eine Prüfung ablegen. 13. Wenn Sie die Prüfung mit Erfolg bestehen, ist das eine gute Motivation zum Weiterlernen.
- B3** a) 1. Nonverbale Kommunikation bedeutet, dass die Menschen nicht verbal, sondern mit dem Körper kommunizieren. Der Körper agiert und reagiert oft unbewusst, deshalb gelten die Botschaften als wahrer als bei der verbalen Kommunikation. 2. Er stellte die These auf, dass die ruhige und bewegte „Oberfläche des Menschen“ das Aussehen etwas über den Menschen aussagt. Er unterlag aber dem Irrtum, dass das Aussehen auch auf den Charakter bzw. die moralische Qualität des Menschen schließen lasse. 3. Viele versuchten damals, den Charakter des Menschen über das Gesichtsprofil zu entschlüsseln. 4. Es wurde Darwins Ausdruckskunde unterrichtet, das heißt, die Theorie, dass Gefühlsausdrücke im stammesgeschichtlichen Kontext zu bewerten sind. Als Problem stellte sich heraus, dass selbst die heftigsten Gefühle keine einheitlichen Reaktionen auslösen. 5. Wissenschaftler/-innen widersprachen der bisherigen Meinung vom Gesichtsausdruck als Ausdruck der Emotionen. Sie konnten Beweise liefern, dass körperliche Signale zu einem großen Teil sozial bedingt sind. 6. Die Persönlichkeit beeinflusst die Körpersprache auf unterschiedliche Weise und nonverbale Kommunikation macht wiederum die Interpretation von Persönlichkeitsmerkmalen möglich. Äußere Merkmale wie Stimmeigenschaften oder Gesichtsstruktur lassen allerdings keine Interpretation zu. b) 1. In Wissenschaft und Psychologie zeigt man schon seit Langem Interesse an der/für die Bedeutung der Körpersprache. 2. Der Züricher Pfarrer Johann Caspar Lavater vermutete einen Zusammenhang zwischen dem Äußeren und Inneren des Menschen. 3. Das hatte zur Folge, dass es damals Mode wurde, Gesichtsprofile deuten zu lassen, um den Charakter zu bestimmen. 4. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sollten Studierende anhand von Fotografien herausfinden, welche Gesichtsausdrücke zu welchen Emotionen gehören. 5. Der Amerikaner Carney Landis konnte zwischen 1924 und 1939 den Beweis erbringen, dass es selbst bei heftigsten Gefühlen keine Einheitlichkeit bei mimischen Reaktionen gibt. 6. Wissenschaftler/-innen konnten den Einfluss der Persönlichkeitsmerkmale auf die Körpersprache nachweisen.
- B5** **Mimik:** jemanden ansehen = Aufmerksamkeit, Zuneigung, Freundlichkeit; Blickkontakt meiden = Desinteresse/Gleichgültigkeit, Scham; lächeln und lachen = Freude/Freundlichkeit, Unsicherheit/Verachtung
Körperhaltung: gerade stehen = aufrechte innere Haltung; nach vorn gebeugt = Unsicherheit; nach hinten gebeugt = Überheblichkeit
Körperbewegung: nach vorn geneigter Oberkörper = Aufmerksamkeit; sich zurücklehnen = Desinteresse/Missfallen; bequemes Sitzen = Souveränität; angespannte Sitzhaltung = Unterhaltung wird als uninteressant empfunden
Gestik: sich die Hände reiben = Unruhe; Fingerspiele/an Gegenständen spielen = Nervosität; Hochwerfen der Arme = Begeisterung; Ballen der Faust = Aggression; Umklammern von Dingen = Wut
- C1** 1. Wissenschaftliche Untersuchungen bewiesen jetzt das Gegenteil. 2. Die Forscherinnen und Forscher fanden heraus, dass das Erlernen einer weiteren Sprache tatsächlich das Gehirn verändert/das Gehirn tatsächlich verändert – aber im positiven Sinne. 3. Probanden, die mehrere Sprachen beherrschten, trafen rationalere Entscheidungen als die Vergleichsprobanden. 4. Das begründeten die Forschenden damit, dass die Mehrsprachigen feine Nuancen und Informationen besser verarbeiteten. 5. Außerdem verbesserte sich die Gedächtnisleistung derjenigen, die eine weitere Sprache erlernten. 6. Das betraf nicht nur Kinder und Jugendliche. 7. Auch die Gedächtnisleistung von Erwachsenen steigerte sich durch das Erwerben einer weiteren Sprache. 8. Mehrsprachige Probanden konnten sich übrigens auch unter Ablenkung besser konzentrieren. 9. Sie waren in der Lage, schneller zwischen verschiedenen Tätigkeiten zu wechseln, was auf eine höhere geistige Flexibilität hindeutete. 10. In/Bei einem anderen amerikanischen Experiment erzielten bilinguale Versuchspersonen bei Übungen zur Lesekompetenz und in Intelligenztests bessere Ergebnisse als einsprachige Versuchspersonen. 11. Interessanterweise trat dieser Effekt unabhängig davon auf, wie alt die Person war. 12. An einer Studie in Schweden nahmen zwei Gruppen von Probanden teil: Die eine Gruppe absolvierte einen dreimonatigen intensiven Sprachkurs, während die Vergleichsgruppe andere, nichtsprachliche Fächer belegte. 13. Die Wissenschaftler/-innen stellten fest, dass sich bei den „Sprachlernenden“ im Vergleich zu den „Nichtsprachlernenden“ spezifische Areale des Gehirns vergrößerten.
- C2** bestätigte (hat bestätigt) 1. lag (hat gelegen) 2. anstieg (ist angestiegen) 3. führte (hat geführt) 4. kamen (sind gekommen) 5. zerstörte (hat zerstört) 6. traten auf (sind aufgetreten) 7. spielte (hat gespielt) 8. verhinderte (hat verhindert) 9. wuchs (ist gewachsen) 10. fehlte (hat gefehlt) 11. brachten bei (haben beigebracht)
- C3** 1. in die 2. in die 3. auf die 4. auf die 5. an den 6. nach 7. in den 8. an die, nach/in 9. an den 10. in die 11. zu unseren, nach/in 12. zu deiner, nach/in 13. ins 14. ins 15. zu 16. ins 17. ins 18. zum, in die 19. ins/in das, im/auf dem 20. vor den

- C4 1. im 2. im 3. – 4. am 5. am 6. zu/an (süddt.)/– 7. – 8. zur 9. nach 10. in den 11. zwischen 12. im 13. in diesem/– dieses (= keine Präposition)
- C5 1. Vom, bis (nach) 2. Ab, im 3. In 4. In 5. im, bis auf/auf 6. von, nach 7. In, bis zu/bis
- C6 (Beispielsätze) 1. Menschen sind für die Katastrophen mit verantwortlich, weil/da sie zu wenig auf die Umwelt achten. 2. Weil/Da die Menge der Treibhausgase in der Atmosphäre wächst, steigen die Temperaturen an. 3. Viele Politiker agieren einfach so weiter wie bisher, ohne/anstatt Maßnahmen zur Beschränkung des Temperaturanstiegs zu ergreifen. 4. Weil/Da sich die Meere erwärmen, entstehen große Wolkenmassen, die abregnen. 5. Der Regen ist so stark, dass große Gebiete überschwemmt werden. 6. Obwohl sich die Anzahl der Wirbelstürme kaum erhöht, nehmen die Schäden durch Wirbelstürme zu. 7. Bei einem Anstieg der Durchschnittstemperatur von zwei bis vier Grad Celsius werden Ereignisse wie Stürme und Überschwemmungen so katastrophal, dass man sich präventiv nicht mehr davor schützen kann. 8. Um die Erderwärmung zu stoppen, müssen die Menschen endlich etwas tun.
- C7 1. Nachdem 2. Bevor 3. obwohl 4. weil 5. anstatt/statt 6. weil 7. Während 8. damit 9. Wenn 10. indem 11. dass 12. Bis 13. Seit/Seitdem
- C8 a) **Temporalsätze:** 1. Noch bevor sie das Studium abgeschlossen hatte, bewarb sie sich bei verschiedenen Firmen um eine Stelle. 2. Während sie ein Praktikum absolvierte/machte, konnte sie Erfahrungen im Personalmanagement sammeln. 3. Nachdem er die Schule beendet hatte, begann er seine Ausbildung zum Koch. b) **Konditionalsätze:** 1. Wenn es regnet, laufe ich gerne am Strand entlang. 2. Wenn man ein bisschen Humor hat/ humorvoll ist, schafft man vieles. 3. Wenn es eine Störung gibt/Wenn eine Störung auftritt, benachrichtigen Sie bitte den IT-Sicherheitsdienst. c) **Kausalsätze:** 1. Weil es einen Schneesturm gab, wurde die Autobahn für zwei Stunden gesperrt. 2. Weil sie sich über den guten Geschäftsabschluss freute, lud die Abteilungsleiterin alle zu Kaffee und Kuchen ein. 3. Die Siegerin des 100-Meter-Laufs weinte, weil sie so glücklich war. d) **Konzessivsätze:** 1. Obwohl er Zahnschmerzen hat, geht er nicht zum Zahnarzt. 2. Obwohl sie es besser wissen, handeln viele Menschen nicht umweltbewusst. 3. Obwohl es einige Pannen gab, konnten wir das Projekt erfolgreich zu Ende führen. e) **Modalsätze:** 1. Man kann die Tür nur öffnen, indem man einen Sicherheitsschlüssel benutzt./Man kann die Tür nur dadurch öffnen, dass man einen Sicherheitsschlüssel benutzt. 2. Wir können neue Kunden gewinnen, indem wir die Preise senken./Wir können dadurch neue Kunden gewinnen, dass wir die Preise senken. 3. Man kann die Gedächtnisleistung verbessern, indem man (das Gedächtnis) ständig trainiert./Man kann die Gedächtnisleistung dadurch verbessern, dass man (das Gedächtnis) ständig trainiert. f) **Finalsätze:** 1. Damit er seinen Wortschatz erweitert/Um seinen Wortschatz zu erweitern, liest er viele deutsche Bücher. 2. Sie fuhr drei Wochen an die Ostsee, um sich zu erholen/damit sie sich erholen kann. 3. Um sich die Vokabeln besser einzuprägen/Damit er sich die Vokabeln besser einprägen kann, lernt er die neuen Wörter beim Spazierengehen.
- A5 (Beispielsätze) 1. Forschungsergebnissen zufolge können einige Menschen ihre Gefühle besser kontrollieren als andere. 2. Nach neuesten Erkenntnissen ist bei „Frohnaturen“ die linke vordere Gehirnhälfte aktiver als die rechte. 3. Wissenschaftler/-innen haben herausgefunden, dass jeder Mensch ein durchschnittliches Glücksniveau hat. 4. Untersuchungen haben gezeigt, dass die durchschnittliche Lebenszufriedenheit von Faktoren wie dem Vertrauen der Menschen untereinander, der Arbeitslosenquote oder dem Gesundheitsstatus abhängt. 5. Fest steht inzwischen, dass Geld nur bis zu einer bestimmten Summe glücklich macht. 6. Es ist statistisch erwiesen, dass die Bewohner/-innen der Schweiz, Finnlands und Dänemarks zu den glücklichsten Menschen der Welt zählen. 7. Untersuchungen haben gezeigt, dass auch die kulturelle Prägung beim Glücksbegriff eine Rolle spielt. 8. Forschungsergebnissen zufolge haben Faktoren wie Gewöhnung und Vergleich einen negativen Einfluss auf das Zufriedenheitsgefühl.
- A6 a) 1. machen 2. nehmen 3. erfassen 4. gehören 5. liefern 6. vergleichen 7. empfinden
b) 1. die Forschungsrichtung 2. die Glücksforschung 3. das Realeinkommen 4. die Kaufkraft 5. die Gehirnhälfte 6. das Durchschnittsgewicht (das Durchschnittseinkommen) 7. die Schlankheitskur 8. die Bürgerpflicht
c) (Beispiele) 1. der Glückspilz – jemand, der unvermutet Glück hat 2. der Glücksklee – Kleeblatt mit vier Blättern, das, wenn man es findet, Glück verheißt 3. die Glücksträhne – anhaltendes Glück, z. B. beim Spielen 4. der Glückskäfer – Marienkäfer, soll, ähnlich dem Kleeblatt, Glück bringen 5. der Glücksfall – als besonders erfreulich empfundener Umstand 6. der Glückspfennig – das Einpfennig-/Centstück, gilt ebenfalls als Glückbringer 7. das Glückskind – jemand, der immer Glück hat 8. der Glückstreffer – ein von einem glücklichen Zufall begünstigter Treffer, z. B. ein Lottogewinn 9. das Glücksspiel – Spiel, das von Zufällen abhängt
- A7 b) 1. i) 2. a) 3. e) 4. f) 5. d) 6. g)
- A10 a) (Beispiele) **das Glück:** glücklich sein, sich glücklich fühlen, jemanden beglücken/glücklich machen; **die Freude:** sich freuen über/auf, etwas freut mich, erfreut sein über, sich (bester Gesundheit) erfreuen, sich an etwas erfreuen; **die Sorge:** sich Sorgen machen um, besorgt sein um, sich sorgen um, für jemanden sorgen; **die Wut:** wütend sein auf jemanden/über etwas, jemand/etwas (ein Sturm) wütet; **der Neid:** jemandem etwas neiden, jemanden um etwas beneiden, neidisch sein auf; **der Stress:** etwas stresst jemanden, jemand ist gestresst, etwas ist stressig, etwas ist stressfrei; **die Furcht:** sich fürchten vor (der Prüfung) (= Angst haben), etwas befürchten, etwas ist furchtbar, fürchten um (= sich Sorgen machen um); **die Trauer:** trauern um jemanden, etwas betrauern (den Tod eines Menschen), traurig sein über; **die Rache:** sich rächen an jemandem wegen etwas, rachsüchtig sein; **der Hass:** jemanden/etwas hassen, Hass (im Internet) verbreiten, Hasskommentare schreiben, zu Hassausbrüchen neigen, der Hasser/die Hasserin; **die Hoffnung:** die Hoffnung haben/hegen, hoffen auf (besseres Wetter), hoffnungsfroh sein, hoffentlich; **die Aufregung:** sich aufregen über/wegen, aufgeregt sein über/wegen; **der Mut:** Mut zeigen, mutig/mutlos sein; **die Begeisterung:** (viel/wenig) Begeisterung zeigen, begeistert sein von (einem Projekt), sich/jemanden für etwas begeistern
b) 1. Worüber 2. auf, worauf, auf 3. wovon 4. Worauf 5. Womit 6. Worauf, auf 7. über 8. Worüber

2 Glück und andere Gefühle

- A4 a) 1. Richard Davidson und die „positive Psychologie“ entdeckten, dass das Glücksempfinden zum Teil angeboren ist. Menschen, bei denen die linke Gehirnhälfte die aktivere ist, sind glücklicher und optimistischer als diejenigen, bei denen die rechte Seite aktiver ist. 2. David Lykken ist der Meinung, dass jeder Mensch ein bestimmtes Glücksniveau hat, auf das er, selbst nach extremen Ereignissen, immer wieder zurückkehrt. 3. Die ökonomische Glücksforschung hat sechs Kriterien bestimmt, die die Zufriedenheit der Menschen entscheidend beeinflussen: Vertrauen zu anderen Menschen, soziales Engagement, familiäre Verhältnisse, Arbeit, Zufriedenheit mit der Regierung und Gesundheitsversorgung.
b) 1. richtig 2. richtig 3. falsch 4. falsch 5. richtig 6. falsch 7. × 8. richtig
- A11 a) **Charaktereigenschaft:** kleinlich, angeberisch, kaltblütig, fleißig, selbstbewusst, warmherzig, offen, zurückhaltend, faul, geizig, bescheiden, mutig, verschlossen, großzügig, ängstlich **Gefühl/Stimmung:** aufgeregt, begeistert, deprimiert, niedergeschlagen, verärgert, froh, schlecht gelaunt, frustriert, übermütig, glücklich, wütend, panisch, euphorisch, genervt, hoffnungsvoll, traurig, enttäuscht
b) (Beispiele) kleinlich – großzügig, angeberisch – bescheiden, mutig – ängstlich, fleißig – faul, selbstbewusst – bescheiden/zurückhaltend, geizig – großzügig, verschlossen – offen, begeistert/hoffnungsvoll – enttäuscht, niedergeschlagen/schlecht gelaunt – froh, frustriert – glücklich, deprimiert – euphorisch
- A14 (Aussagen des Lesetextes zum Vergleich) 1. richtig: Stress ist ein Selbstverteidigungsmechanismus gegen seelische Überforderung. Erst andauernder Stress macht krank. 2. falsch: Studien zufolge

werden 30 Prozent der Stressreaktionen von den Genen bestimmt. 3. falsch: Stress gab es schon immer, früher z. B. wegen Krankheit, Armut usw. 4. richtig 5. falsch: Wissenschaftler empfehlen z. B. Sport, Bewegung, Yoga, autogenes Training. 6. richtig: Gründe sind unter anderem: Leistungsdruck in der Schule, Ärger mit den Freunden o. Ä. 7. richtig: Das Gefühl, Kontrolle über eine Situation zu haben oder unangenehme Dinge einfach weiterleiten zu können, entlastet den Menschen. 8. falsch: Eine britische Studie ergab, dass Angehörige niedriger Hierarchiestufen mehr unter Stress leiden. 9. richtig 10. falsch: Dauerstress kann auch zu körperlichen Beschwerden führen, z. B. Bluthochdruck, Migräne, Herzstolpern, Magenbeschwerden.

- A15 die Stresssituation, der Prüfungsstress, der Dauerstress, die Stressdauer, der Arbeitsstress, die Stressreaktion, der Stressabbau, der Stressfaktor, die Stressanfälligkeit
- A16 c) 1. schützt 2. aktiviert 3. schnell 4. normal 5. abhängig 6. vererbt 7. in der Lage ist 8. Verlust 9. Aggressivität 10. zur Folge 11. leiden 12. Nach einer Studie/Nach Untersuchungen 13. erkranken 14. (sehr) wichtig 15. bewältigen
- A17 b) 1. andererseits 2. zwar – aber 3. sowohl – als auch 4. sowohl – als auch 5. Weder – noch 6. Entweder – oder 7. zwar – trotzdem 8. sowohl – als auch 9. Entweder – oder 10. nur – sondern auch

A19 Hörtext:

Wie sich Stress am Arbeitsplatz reduzieren lässt (Vortrag)

Termindruck, Leistungsdruck, Unterbrechungen, zeitraubende Sitzungen, komplexe Aufgaben, Multitasking – wer kennt das in seinem Arbeitsalltag nicht? Für viele Menschen ist der Beruf die Hauptursache für negativ empfundenen Stress. Sie fühlen sich überfordert, nicht anerkannt oder sie leiden unter körperlichen Beschwerden wie Kopfschmerzen oder Verspannungen.

In meinem kurzen Vortrag werde ich Ihnen ein paar Tipps mit auf den Weg geben, wie Sie zumindest einem Teil dieser psychischen Belastung entgegenwirken können. Beginnen möchte ich mit einem Stressauslöser, der die meisten Beschäftigten belastet – dem Zeitdruck. Die Klagen darüber, nicht ausreichend Zeit für Aufgaben zu haben, die Arbeit nur mit Überstunden bewältigen zu können, mehr Aufgaben in der gleichen Zeit abarbeiten zu müssen, steigen. Gleichzeitig wächst die Anzahl von Ratgebern und Seminarangeboten, mit deren Hilfe man lernt, wie man seine Arbeitszeit optimiert und effizienter gestaltet. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschäftigen sich seit Längerem mit der Frage, ob solche Zeitmanagementkurse oder Ratgeber einen langfristigen Effekt auf den Umgang mit der Zeit haben. Die Antwort ist ernüchternd: In der Regel empfanden die Teilnehmenden solcher Kurse zunächst tatsächlich weniger Stress – doch schon nach wenigen Wochen beschwerten sie sich über die gleiche Zeitnot wie vor dem Training. Das Problem besteht also nicht darin, keine Zeit zu verlieren, sondern darin, wie wir unsere Arbeit selbst kontrollieren können. Das heißt, wir dürfen uns von der Zeitnot nicht mitziehen lassen. Wir müssen lernen, souverän mit der Zeit umzugehen, unseren eigenen Arbeitsrhythmus zu finden und Pausen einzulegen, wenn wir sie brauchen.

Und da kommen wir auch schon zu Stressauslöser Nummer zwei: Um ihr Arbeitspensum zeitlich zu optimieren, versuchen viele Beschäftigte, mehrere Aufgaben gleichzeitig zu bewältigen. Das ist den meisten von uns aus dem Privatleben bekannt, denn Multitasking betreiben wir immer und überall: Wir fahren Auto und beobachten den Verkehr, wir sehen fern und bügeln oder wir kochen und checken nebenbei unsere Mails. Doch beim Multitasking agieren wir nur scheinbar gleichzeitig. Tatsächlich richten wir unsere Aufmerksamkeit abwechselnd auf die verschiedenen Aktivitäten, da unser Gehirn die Vorgänge nacheinander, und nicht gleichzeitig verarbeitet. Je öfter das Gehirn nun zwischen den verschiedenen Aufgaben hin- und herschalten muss, desto geringer wird seine Leistung bei der Verarbeitung der Informationen. Wenn man versucht, eine E-Mail zu lesen, während man ein Telefongespräch führt, dann werden einige Informationen verloren gehen. Wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge verliert das Gehirn bei der vermeintlich gleichzeitigen Bearbeitung verschiedener Aufgaben zwischen 20 und 40 Prozent seiner Leistungsfähigkeit. Außerdem konnte nachgewiesen werden, dass man beim Multi-

tasking für jede einzelne Aufgabe mehr Zeit braucht, als wenn man sich auf die Aktivitäten nacheinander konzentrieren würde. Die Konsequenzen aus diesen Fakten sind naheliegend: Vermeiden Sie Multitasking und erledigen Sie Ihre Aufgaben mit voller Konzentration nacheinander. Daran schließt sich mein dritter Punkt an, über den ich heute sprechen möchte: Arbeitsunterbrechungen. Eine Umfrage hat ergeben, dass sich 28 Prozent der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland von Unterbrechungen gestresst fühlen. In den USA gibt es Studien, die zeigen, dass sich die Angestellten durchschnittlich elf Minuten mit etwas beschäftigen können, bevor sie unterbrochen werden. Der Arbeitsablauf wird dadurch in kleine Teile zerlegt und immer bleibt etwas unerledigt. Es entsteht das Gefühl, dass es unvorhersehbare Elemente gibt, die den eigenen Arbeits- und Zeitplan zerstören. Deshalb gibt es nur einen Weg, das Ziel zu erreichen: Man muss sich an seine eigene Planung halten und die Aufgaben ganz konsequent zum Abschluss bringen. Unterbrechungen sollte man nicht akzeptieren. Es geht immer darum, die eigene Zeit und Energie dort einzusetzen, wo sie uns hilft, unsere Arbeit gut zu bewältigen. Um Ablenkung vorzubeugen, eignen sich zum Beispiel To-do-Listen und Priorisierungen.

Achten Sie stets darauf, dass Sie Ihre Zuversicht nicht verlieren und Arbeitsziele nicht ins Unerreichbare rutschen. Denn nicht die Arbeitsmenge an sich ist der Grund für einen Burn-out, sondern das Gefühl, dass man seine Ziele selbst bei größter Anstrengung niemals erreichen kann. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

- a) 1. b) 2. a) 3. a) 4. c) 5. b) 6. b)
- d) 1. Beschwerden 2. Stressauslöser 3. Klagen 4. Seminarangeboten 5. Effekt 6. Umgang 7. Zeitnot 8. Arbeitsrhythmus 9. Pausen 10. Arbeitspensum 11. Aufmerksamkeit 12. Gehirn 13. Leistung 14. Verarbeitung 15. Leistungsfähigkeit 16. Teile 17. Elemente 18. Planung 19. Abschluss 20. Ablenkung
- e) 1. Manche Menschen empfinden negativen Stress, denn sie lassen sich unter Zeitdruck setzen. 2. Sie wollen ihr Arbeitspensum schaffen, demzufolge bearbeiten einige Beschäftigte mehrere Aufgaben gleichzeitig. 3. Sie führen ein Telefonat, währenddessen checken sie ihre E-Mails. 4. Manche Beschäftigte werden in ihrer Arbeit ständig unterbrochen, infolgedessen können sie ihre Aufgaben nicht rechtzeitig beenden.
- f) 1. c) 2. f) 3. g) 4. h) 5. m) 6. a) 7. n) 8. b) 9. l) 10. k) 11. d) 12. j) 13. e) 14. i)
- A22 a) 1. c) 2. b) 3. a) 4. b) 5. c) 6. a) 7. b) 8. a) 9. c) 10. a) 11. b) 12. c)
- A23 d) 1. Die Frage „Verstehen Sie Spaß?“ war vor einigen Jahren auch Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung. 2. Die Wissenschaftler/-innen konnten nach knochenharter Recherche und gründlicher Analyse den weltbesten Witz präsentieren. 3. Jahrelang waren die Mitarbeiter/-innen durch den Kosmos der Komik gesurft und ihr unermüdlicher Einsatz führte zu revolutionären Ergebnissen. 4. Jede/r durfte den eigenen Lieblingswitz verschicken und wurde außerdem gebeten, aus den Einsendungen fünf persönliche Hits auszuwählen.
- e) 1. Das sind selbst Blutsauger! 2. bis ich mir alle Skier angeschnallt habe, ist der Winter vorbei. 3. wie wichtig es im Leben ist, wenigstens eine Fremdsprache zu sprechen. 4. an der Angel hing.
- A24 b) (Kombinationsmöglichkeiten) 1. der Spaßvogel 2. die Ulkknudel 3. der Witzbold 4. der Scherzkeks 5. der Scherzbold 6. der Spaßmacher 7. der Zirkusclown
- c) 1. g) 2. i) 3. f) 4. a) 5. h) 6. b) 7. d) 8. c) 9. e)
- A25 Hörtext:
Lachen ist gesund
Moderatorin: Dass Lachen gesund ist, gehört zu den allgemeinen Lebensweisheiten. Doch stimmt diese Weisheit wirklich? Am Telefon begrüße ich jetzt Professor Siegfried Schäfer. Guten Morgen, Professor Schäfer. | **Prof. Schäfer:** Guten Morgen. | **Moderatorin:** Professor Schäfer, Sie beschäftigen sich seit Jahrzehnten wissenschaftlich mit dem Lachen. Ihre These, dass Lachen gar nicht so gesund ist, wie bisher angenommen, hat in den Medien einiges Aufsehen erregt. Ist die alte Weisheit Ihrer Meinung nach also unwahr? | **Prof. Schäfer:** Nun, unwahr ist die Weisheit nicht, aber die gesundheitliche Bedeutung des Lachens wird überschätzt. Vom wissen-

schaftlichen Standpunkt aus gesehen muss man feststellen, dass es für die Heilwirkung des Lachens nur wenige Belege gibt. Nehmen wir zum Beispiel die These: Humor beuge Herzinfarkten vor, ein Lieblingsthema der Medien übrigens. Journalisten verweisen in diesem Zusammenhang gern auf einschlägige Studien, die es ja tatsächlich gibt. Aber meiner Ansicht nach werden solche Studien gern überinterpretiert. | **Moderatorin:** Könnten Sie das genauer erklären? | **Prof. Schäfer:** Gern. Also: Unbestritten ist, dass erhöhter Blutdruck als wichtiger Risikofaktor für den Herzinfarkt gilt. Experten behaupten nun, Lachen senke den Blutdruck, und schließen daraus automatisch: Lachen hilft gegen Herzinfarkt. Wahr ist allerdings, dass Lachen zwar den Blutdruck senkt – aber nur für wenige Sekunden! Als Behandlungsmethode gegen Herzinfarkt hätte das nur Sinn, wenn die blutdrucksenkende Wirkung des Lachens viel länger anhalten würde. Ich möchte gerne noch ein zweites Beispiel anführen. Die These: Lachen sei gesund, weil es den Körper entspannt und auf diese Weise Stress abbaut, hält einer ernsthaften wissenschaftlichen Überprüfung auch nicht stand. Wir haben ein Experiment mit zahlreichen Versuchspersonen durchgeführt, die sich bei einem lustigen Film amüsiert haben. Doch es ließen sich hinterher keinerlei Entspannungen im Muskel- oder Stirnbereich feststellen. | **Moderatorin:** Gibt es denn wenigstens ein paar positive Auswirkungen des Lachens, die sich in wissenschaftlichen Untersuchungen bestätigt haben? | **Prof. Schäfer:** Ja, die gibt es auch. Eine ganze Reihe von positiven Auswirkungen lassen sich beweisen. Zum Beispiel hilft Lachen tatsächlich, körperliche Schmerzen leichter zu ertragen, das konnten wir in Versuchen nachweisen. Wir vermuten, dass in diesem Zusammenhang die Ausschüttung von Endorphinen, den sogenannten Glückshormonen, eine Rolle spielt. Interessant ist ebenfalls, dass wir bei unseren Versuchen herausgefunden haben, dass nur echte Erheiterung eine Wirkung hat, unechtes Lachen hilft gegen Schmerzen nicht. | **Moderatorin:** Kann man echten Humor erlernen? | **Prof. Schäfer:** Es gibt Untersuchungen, die darauf hindeuten, dass Humor zum Teil vererbt wird, zumindest die Freude an makabren Witzen scheint angeboren zu sein, das wurde von amerikanischen Wissenschaftlern nachgewiesen. Ob man es erlernen kann? Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten. | **Moderatorin:** Bisher glaubte man immer, dass es humorvolle Menschen leichter im Leben haben. Gibt es Studien, die das belegen? | **Prof. Schäfer:** Für die Beliebtheit bei Kolleginnen und Kollegen und das tapfere Ertragen von Schmerzen mag das stimmen. Schon bei Kindern hat man festgestellt, dass die Kinder mit dem meisten Humor die beliebtesten in der Klasse sind, und das ist bei Erwachsenen nicht anders. Aber in Liebesbeziehungen scheint das nicht zu funktionieren. Ein kanadischer Kollege hat erst kürzlich Untersuchungsergebnisse vorgelegt, aus denen hervorgeht, dass Liebesbeziehungen von humorvollen Menschen schneller in die Brüche gehen als die von Langweilern. Dabei hat er zwei verschiedene Arten von Humor unterschieden: den sogenannten sozialen Humor und den erniedrigenden Humor. Nun, dass der erniedrigende Humor ein Beziehungskiller ist, kann sich jeder vorstellen. Verblüffenderweise halten aber auch Partnerschaften von Personen mit sozialem Humor weniger lange als die von humorlosen Leuten. | **Moderatorin:** Da bin ich aber froh, dass ich keinen Humor habe. Herzlichen Dank für das Gespräch am Morgen, Professor Schäfer. Lassen Sie sich den Tag nicht vermiesen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, lachen Sie trotzdem.

b) 1. richtig 2. falsch 3. richtig 4. falsch 5. falsch 6. richtig

c) 1. Die gesundheitliche Bedeutung wird überschätzt./Es gibt nur wenige Beweise dafür. 2. „Lachen beugt Herzinfarkten vor“ und „Lachen entspannt den Körper und baut Stress ab.“ 3. Lachen hilft, körperliche Schmerzen leichter zu ertragen. 4. teilweise durch Vererbung 5. Humorvolle Menschen sind bei Kolleginnen und Kollegen sehr beliebt, aber ihre Partnerschaften halten nicht so lange wie die Partnerschaften bei humorlosen Menschen.

e) 1. Bedeutung 2. Standpunkt 3. Heilwirkung 4. Lieblingsthema 5. Studien 6. Ansicht 7. Risikofaktor 8. Experten 9. Sinn 10. Auswirkungen 11. Schmerzen 12. Erheiterung

B1 c) 1. b) 2. a) 3. d) 4. b) 5. c) 6. c) 7. d) 8. b)

B2 c) 1. Maria von Medici bat den Monarchen mit einem gefälschten Brief zu einem heimlichen Treffen/um ein heimliches Treffen. 2. 1774 konnte man den ersten Aprilscherz in der deutschen Presse lesen. 3. Wenn man den Stall mit der/einer gewünschten Farbe anstreichen würde, dann könnte/könnte man bunte Hühner züchten. 4. 1983 wurde eine Sendung über die Erfindung von Instant-Wein ausgestrahlt. 5. Eine besondere Jupiter-Pluto-Konstellation hat/habe/hätte die Verringerung der Erdanziehung zur Folge. 6. BBC zeigte einen Kulturfilm über die Spaghetti-Ernte in der Schweiz. 7. Laut Google erfolgt/erfolge der neue Internetzugang über eine optische Leitung durch die Toilette.

C1 2. auf + A 3. an + D 4. zu + D 5. bei + D 6. gegenüber + D (manchmal nachgestellt) 7. gegen + A 8. an + A 9. für + A 10. mit + D 11. nach + D 12. in + A 13. über + A 14. in + D

C2 1. zu 2. an 3. Über den 4. im 5. gegenüber 6. Mit der 7. zum 8. auf die 9. an diesem 10. beim 11. in 12. mit dem 13. in ihren 14. in dieser 15. über 16. nach 17. von seiner 18. gegen 19. für die 20. gegenüber 21. an den

C3 1. Die Verwaltungsmitarbeiterin ist/war für den Fehler in der Rechnung verantwortlich. 2. Wir sind/waren mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden. 3. Die Germanistikstudentin ist/war mit den Theaterstücken von Elfriede Jelinek beschäftigt. 4. Die Kritiker sind/waren von dem neuen Film begeistert. 5. Die Lehrerin ist/war über die Leistungen der Schülerinnen und Schüler erfreut. 6. Der deutsche Physiker ist/war an der Erfindung maßgeblich beteiligt. 7. Die Höhe des Rabatts ist/war von der Anzahl der bestellten Computer abhängig. 8. Man muss nicht immer zu allen nett sein. 9. Die E-Mail ist/war an die gesamte Belegschaft adressiert. 10. Zu lange Lieferzeiten sind auf Dauer schädlich für unser Geschäft.

C4 1. mit 2. für 3. über 4. über 5. an 6. über, über 7. auf 8. auf 9. an 10. worauf, wovor 11. Worüber 12. über 13. worüber 14. von 15. vor 16. von

C5 1. Einerseits bietet Homeoffice eine bessere Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben, andererseits kann es Beschäftigte auch überfordern. 2. Juliane möchte weder weitere Aufgaben übernehmen noch möchte sie länger arbeiten. 3. Wir können Ihnen sowohl einen Standardkurs anbieten als auch ein maßgeschneidertes Kursprogramm für Sie zusammenstellen. 4. John will sich nicht nur Notizen machen, sondern er will sich auch aktiv am Gespräch beteiligen. 5. Ich habe ihn überall gesucht. Er war weder im Büro noch hat er in der Kantine gegessen. 6. Viele Leute wollen zwar etwas für die Umwelt tun, aber sie weigern sich, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Arbeit zu fahren.

C6 1. währenddessen 2. Deshalb 3. Trotzdem 4. aber 5. demzufolge 6. sondern 7. denn

C7 (Beispielsätze) 1. Es wurden viele Maßnahmen zur Teambildung ergriffen, trotzdem klappt die Zusammenarbeit in den Arbeitsgruppen nicht. 2. Es erfolgte eine Umstrukturierung, infolgedessen haben gute Mitarbeiter/-innen die Firma verlassen. 3. Eddi war über die ausgebliebene Beförderung frustriert, deshalb hat er gekündigt. 4. Es gibt Möglichkeiten der Veränderung, trotzdem finden sich viele Betroffene mit ihrer Stresssituation ab. 5. Man tut nichts gegen den Stress, demzufolge erhöht sich der Druck immer weiter. 6. Sie trieb regelmäßig Sport, darum konnte Frau Huber ihr Stresslevel erheblich reduzieren. 7. Am Mittwoch tagt der Vorstand, währenddessen findet im Konferenzraum 2 eine Belegchaftsversammlung statt. 8. Die Sitzung ist morgen, davor müssen noch alle Teilnehmer/-innen über die Änderung der Tagesordnung informiert werden. 9. Die Veranstaltung war gut organisiert, deswegen gab es bei der Durchführung keine Pannen. 10. Die Belegchaftsversammlung wurde beendet, danach wurde das Protokoll an alle verschickt. 11. Es wurden Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie vorgeschlagen, dennoch sind einige Beschäftigte unzufrieden. 12. Die Urlaubsperiode steht an, davor will die Gewerkschaft die Vorschläge noch einmal überarbeiten.

3 Erfolge und Niederlagen

- A1 e) 1. steht 2. macht 3. gibt 4. gespielt 5. braucht 6. reichen 7. identifizieren 8. geteilt 9. fördern 10. drückt 11. bringt hervor 12. nacheifern 13. gelten
- A2 a) die Ausdauer, der Fleiß, der Kampf, die Disziplin, der Ehrgeiz, die Feigheit, die Nachgiebigkeit, die Großzügigkeit, die Fairness, die Selbstsucht, die Freundlichkeit, die Wortgewandtheit, die Intelligenz; der Wagemut, der Leichtsinn, die Zielstrebigkeit, die Eitelkeit, die Ehrlichkeit, die Hinterhältigkeit
- A4 **Hörtext:**
Sport und Geld
 Sie werden mit Medaillen behängt, mit Blumen geschmückt, um Autogramme angefleht – und nach wenigen Tagen ist alles vorbei. Spitzenathletinnen und -athleten führen zwei Leben: eines im Rampenlicht und eines fernab der Scheinwerfer, in Turnhallen, Schwimmbädern oder Reitställen. In den vielen Monaten zwischen den Wettkämpfen sieht ihr Leben wenig glamourös aus, das hat eine Studie des Bundesinstituts für Sportwissenschaft ergeben: Sportlerinnen und Sportler kommen im Schnitt auf ein Bruttoeinkommen von 1 919 Euro im Monat. Nach Abzug von Steuern und Ausgaben für ihren Sport bleiben ihnen durchschnittlich 626 Euro zum Leben.
 40 Prozent ihres Lebensunterhalts verdienen die Athleten mit einer beruflichen Tätigkeit oder einem Nebenjob. Dafür rackern sie jede Woche 27 Stunden. Weitere 32 Stunden widmen sie ihrem Sport, Fahrten zu Wettkämpfen oder Physiotherapiestunden mitgerechnet – ohne dafür Geld zu bekommen. Unterstützung von Eltern, Verwandten oder Bekannten gaben die Befragten als zweitwichtigste Einnahmequelle an. Sponsoren- und Werbeverträge folgen auf Platz drei. Mit Preis- und Startgeldern können die Sportlerinnen und Sportler nur knapp zehn Prozent ihres Einkommens bestreiten.
 Wie viel am Monatsende auf dem Konto landet, hängt stark von der Sportart ab: Segler kommen auf ein monatliches Bruttoeinkommen von 4 561 Euro, Bogenschützen nur auf 447 Euro. Auch die Höhe der Preisgelder schwankt erheblich: Wer im Golf das US Masters in Augusta gewinnt, erhält 1,44 Millionen US-Dollar. Gewinnt ein Skispringer die Gesamtwertung der Vierschanzentournee, erhält er 100 000 Euro. Unabhängig von der Sportart zahlt sich der Erfolg bei Wettbewerben aber langfristig aus: Mit einem Olympiasieg lassen sich durchschnittlich 5 000 Euro im Monat mehr verdienen, als wenn man „nur“ bei einer deutschen Meisterschaft gewinnt.
 a) (Beispielsätze) 1. ein Leben im Rampenlicht und eines fernab der Scheinwerfer, in Turnhallen, Schwimmbädern oder Reitställen 2. 1 919 Euro im Monat 3. 27 Stunden pro Woche 4. Unterstützung von Eltern, Verwandten oder Bekannten 5. Sponsoren und Werbeverträge 6. der Sportart 7. gewinnt man beim US Masters im Golf. 8. ist für Sportler/-innen attraktiver als der Gewinn einer deutschen Meisterschaft.
 b) 2. e) 3. b) 4. a) 5. f) 6. d)
 c) 1. Wettkämpfen 2. Bruttoeinkommen 3. Abzug 4. Leben 5. Einnahmen 6. Nebenjob 7. Unterstützung 8. Werbeverträge 9. Startgeldern 10. Konto 11. Sieg 12. Gewinner 13. Erfolg
- A7 b) 1. lügen 2. verspeisen 3. überwinden 4. Schiedsrichter 5. aufputschen 6. Außenseiter 7. bestechen 8. betrügen
Lösungswort: Leistung
 c) 1. der Gewinn/das Gewinnen/die Leistung 2. zufolge 3. Betrug/Bestechung 4. Betrug 5. Einnahme/Anwendung/Nutzung 6. stärken/erhöhen/steigern 7. verdienen/gewinnen 8. aufzuputschen/zu dopen 9. gefährlich 10. starb
- A8 a) 1. weil 2. damit 3. damit 4. indem 5. wenn 6. obwohl 7. dadurch, dass/dann, wenn
 b) 1. Anlässlich 2. Aufgrund, trotz 3. während 4. Wegen/Angesichts 5. Angesichts/Mithilfe 6. mithilfe 7. mangels
- A10 b) 1. Die Nationalmannschaft soll sich im Höhentrainingslager in der Schweiz auf den Wettkampf vorbereitet haben. 2. Im Trainingslager soll sich der Trainer mit dem Torwart gestritten haben. 3. Wegen

des Streits soll der Cheftrainer zurückgetreten sein. 4. Die Trainingsbedingungen sollen schwierig gewesen sein. 5. Das Eröffnungsspiel soll in der neuen Arena stattfinden. 6. Der Präsident des Olympischen Komitees soll die Eröffnungsansprache halten. 7. Das Stadion soll erst eine Woche vor dem Spiel fertig werden. 8. Der Ausbau der Arena soll bis jetzt schon 25 Millionen Euro gekostet haben.
 c) 1. Er will den ganzen Winter in Italien hart trainiert haben. 2. Bei den Dopingkontrollen will er zufällig krank gewesen sein. 3. Er will dieses leistungssteigernde Mittel überhaupt nicht kennen.

A12 Hörtext:

Scheitern – Teil 1

Moderator: Alle reden immer von Gewinnerinnen und Gewinnern – wir reden heute mal über das Verlieren, Misserfolge und das Scheitern. Zu Gast ist bei uns die Psychologin Dr. Erika Niemann. Herzlich willkommen. | **Dr. Niemann:** Guten Tag. | **Moderator:** Meine erste Frage gleich zum Thema: Ist das Scheitern ein Tabu in unserer Gesellschaft? | **Dr. Niemann:** Ja und nein. Nein, was die Kunst betrifft. In Romanen und Filmen ist das Scheitern eines der wichtigsten Themen und Verliererinnen und Verlierer sind oft die Hauptpersonen. Die Kunst kann ohne das Scheitern ihrer Protagonistinnen und Protagonisten eigentlich gar nicht leben. Anders verhält es sich im Alltagsleben. Das Versagen ist in unserer Gesellschaft kein Thema, es ist tatsächlich ein Tabu. Es wird aus unserem Leben ausgeblendet. Misserfolge oder Karriereknicks werden nicht erwähnt. Mit Verliererinnen und Verlierern zeigt man sich nicht gern, so als ob das Verlieren ansteckend wäre. | **Moderator:** Was ist eigentlich so schlimm am Scheitern? | **Dr. Niemann:** Nun, Scheitern ist im Grunde genommen eine Lebenserfahrung, die jeder Mensch macht – auf unterschiedliche Weise natürlich. Scheitern kann heißen, als Schülerin oder Schüler schlechte Zensuren zu bekommen oder an einer Universität nicht angenommen zu werden oder nicht die richtige Partnerin oder den richtigen Partner zu finden oder ein Projekt in den Sand zu setzen oder arbeitslos zu werden und so weiter. Für jeden zerplatzt mal ein Traum oder ein Plan muss verworfen werden, weil er unrealisierbar ist. Doch in unserer Gesellschaft zählen nur die Erfolge. Unmengen von Sachbüchern geben Ratschläge, wie man zum Erfolg kommt, wie man erfolgreich dies und das macht. Über das Scheitern und den richtigen Umgang damit erfährt man in Ratgebern nichts. Es gibt, wenn Sie so wollen, keine Verliererkultur. Man kann mit dem Scheitern nicht umgehen. Und, das darf man auch nicht vergessen, abwärts bewegt man sich immer allein. Es ist Privatsache. Nach dem Motto: Jeder ist seines Glückes Schmied – ist auch konsequenterweise jeder seines Unglückes Schmied. Aber, und jetzt kommt das Interessante, das empfinden meist nur die Zuschauenden des Misserfolgs, so nach dem Motto: Er oder sie ist ja selber schuld. Die Betroffenen aber neigen meist dazu, die Schuld bei den anderen zu suchen und sich selbst bei der Suche nach den Gründen auszuklammern. Die Übernahme von Verantwortung fehlt auf beiden Seiten.

a) 1. Es ist ein Tabu./Es wird aus unserem Leben ausgeblendet./Misserfolge werden nicht erwähnt. 2. schlechte Zensuren zu bekommen/an einer Universität nicht angenommen zu werden/nicht die richtige Partnerin/den richtigen Partner zu finden/ein Projekt in den Sand zu setzen/arbeitslos zu werden 3. auf Erfolge 4. Die Gesellschaft kann damit nicht umgehen./Es gibt keine Verliererkultur./Verlieren macht einsam.

Hörtext:

Scheitern – Teil 2

Moderator: In der modernen Arbeitswelt rücken Projekte immer mehr in den Vordergrund, ausgeführt von Projektteams. Viele von diesen Teams können keine Erfolge vorweisen. Warum? | **Dr. Niemann:** Es gibt Untersuchungen, die das Scheitern von Projekten belegen. Aus denen geht hervor, dass die Misserfolgsquote bei Teams, die bestehende Arbeitsabläufe und Prozesse optimieren sollen, bei 26 Prozent liegt. Anders sieht es bei Projektteams aus, die etwas Neues schaffen oder auf völlig veränderte Situationen reagieren müssen. Diese Teams scheitern zu 90 Prozent. Und das liegt unter anderem daran, dass es schwieriger ist, etwas Neues zu schaffen, als man denkt. Man kann nicht auf Erfahrungen aufbauen,

man muss alte Strukturen, auch Denkweisen hinter sich lassen. | **Moderator:** Heißt das, dass junge Menschen ohne Erfahrungen und mit viel Risikofreude für solche Projekte geeigneter sind als erfahrene Kolleginnen und Kollegen, die mehr auf Sicherheit setzen? | **Dr. Niemann:** Nein, Studien zeigen, dass die risikofreudigen Menschen keine besseren Leistungen bringen als andere. Es geht um eine ausgewogene Balance zwischen Erfahrung und Risiko. Man muss in der Gruppe miteinander harmonisieren und sich gegenseitig nach vorne bringen. Diese zwei Elemente dürfen nicht gegeneinander arbeiten. | **Moderator:** Können Betriebe, Teams oder einzelne Mitarbeiter aus dem Scheitern Nutzen ziehen? | **Dr. Niemann:** Scheitern macht klug, vorausgesetzt, man will aus dem Scheitern etwas lernen. Dabei ist die Frage ganz wichtig, wie Menschen das Scheitern verarbeiten, wie sie damit umgehen. Menschen, die versuchen, die Verantwortung für den Misserfolg anderen in die Schuhe zu schieben, die werden garantiert nichts lernen. Nur Selbstverantwortung und Reflexion über die Gründe des Scheiterns bringen uns einen Schritt weiter. Und, das darf man auf keinen Fall vergessen, die emotionale Bindung spielt auch eine wichtige Rolle, z. B. zum gescheiterten Projekt. Ist es für die Betroffenen nicht so wichtig, finden sie auch das Lernen aus den Fehlern nicht wichtig. Ist jemand aber wirklich betroffen, kann aus dem Scheitern etwas Positives entstehen. Also nur Selbsterkenntnis und Selbstreflexion nach dem Misserfolg können positive Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben. | **Moderator:** Was können Betriebe tun, um einen positiven Umgang ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Scheitern zu fördern? | **Dr. Niemann:** Da gibt es eigentlich nur eines: Trainieren Sie Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, nach Misserfolgen Verantwortung zu übernehmen und Fehleranalyse zu betreiben, um aus den Fehlern zu lernen. | **Moderator:** Ist es möglich, das Scheitern aus der gesellschaftlichen Tabuzone herauszuholen? | **Dr. Niemann:** Es gibt Ansätze auf verschiedenen Ebenen, um dieses Thema zu enttabuisieren. Erwähnen möchte ich hier gerne ein Projekt von drei jungen Berlinern, die eine „Show des Scheiterns“ auf die Beine gestellt haben. Die Idee ist ganz einfach: Es können dort Leute auftreten, die auf komische, lustige oder tragische Weise gescheitert sind und ihre Geschichte erzählen. Im Mittelpunkt steht die Frage, warum etwas mit Leidenschaft begonnen hat und dann doch gescheitert ist. Es geht um die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema, es geht aber auch darum, den Humor nicht zu verlieren. Neben verschiedenen künstlerischen Aktionen gibt es jetzt auch in der psychologischen Forschung erste Ansätze, das Scheitern aus der Tabuzone herauszuholen. In den neuesten Arbeiten wird der richtige Umgang mit Niederlagen als menschliche Stärke gesehen. Denn, das habe ich ja vorhin schon erwähnt, wer mit Misserfolgen richtig umgeht, erlebt einen Zuwachs an Selbstvertrauen. Amerikanische Psychologinnen und Psychologen vergleichen dies mit dem Muskeltraining: Ein Muskel entwickelt sich nur dann, wenn er richtig trainiert wird. Ebenso verhält es sich mit dem Selbstvertrauen. Es wächst unter Druck durch die Bewältigung von Krisen. Der Schriftsteller Samuel Beckett hat mal gesagt: „Einmal versuchen, scheitern. Wieder versuchen, wieder scheitern. Besser scheitern.“ Vielleicht hört sich das jetzt komisch an, aber es gibt ein besseres Scheitern – und das ist, wenn man etwas aus der Niederlage lernt. Und noch etwas möchte ich hier gern noch erwähnen. Die Einstellung, Misserfolge müssten auf jeden Fall vermieden werden, bringt uns nicht weiter. Sie verhindert einen konstruktiven Umgang damit. Schamgefühle, Depressionen und Passivität sind die Folge, wenn die Möglichkeit des Scheiterns nicht einkalkuliert und letztlich akzeptiert wird. Wer um keinen Preis scheitern will und darf, ist nicht in der Lage, im Misserfallsfall die wichtigste Frage zu stellen: „Was kann ich aus dieser Situation lernen?“ | **Moderator:** Frau Dr. Niemann, ich danke Ihnen vielmals für das Gespräch.

- b) 1. a) 2. b) 3. c) 4. b) 5. b) 6. c) 7. a) 8. b)
- d) 1. Alltagsleben 2. Tabu 3. Karriereknick 4. Verliererinnen/Verlierern 5. Lebenserfahrung 6. Zensuren 7. Traum 8. Plan 9. Erfolge 10. Ratschläge 11. Umgang 12. Misserfolgsquote 13. Verantwortung 14. Fehleranalyse
- e) 2. f) 3. h) 4. b) 5. e) 6. a) 7. j) 8. k) 9. l) 10. d) 11. i) 12. g)

- A14 a) 1. verspielt 2. versprochen 3. verfahren 4. vermasselt/vergeigt 5. verhöhrt 6. verrechnet
b) 2. E), d) 3. A), f) 4. F), a) 5. C), g) 6. G), e) 7. D), b)
c) 1. missbilligt 2. missfällt 3. missachtet 4. misstrauen 5. misslungen/missglückt 6. missverstanden
- A16 a) **KUMOVIS:** 1. entwickelt 2. vertreibt 3. zugeschnitten 4. anpassen 5. setzt zusammen 6. kennengelernt 7. geforscht 8. beiträgt 9. ist 10. genommen
HORIZN STUDIOS: 1. gegründet 2. zählt 3. spezialisiert 4. bieten 5. gibt 6. ausgestattet 7. überzeugen 8. verkaufen 9. sichern 10. erreicht 11. wachsen weiter
HOLIDU: 1. gesetzt 2. erleichtern 3. ermöglichen 4. finden 5. profitieren 6. hilft 7. bekommen 8. abschließen 9. erweitert 10. befindet 11. beschäftigt
c) 1. integrierte Powerbanks 2. achtstellige Umsätze 3. der niedrigste Preis 4. namhafte Investoren 5. regulierte Märkte 6. der individuelle Bedarf 7. chirurgische Instrumente 8. gemeinsame Forschung
- A18 **Hörtext:**
Berufseinstieg als Gründerin – Teil 1
Ich wünsche mir einen Roboter für die Buchhaltung. Es gibt echt nichts Schlimmeres. Vor der Start-up-Gründung vor gut einem Jahr dachte ich, dass ich als Gründerin richtig coole Sachen machen werde: Vorträge über Robotik halten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen. Stattdessen saß ich wochenlang rum und versuchte, das deutsche Steuerrecht zu durchdringen. Als Gründerin muss ich eben beides verstehen: das Kerngeschäft, wie den Aufbau von Sensoren, und darüber hinaus die Formalitäten, zum Beispiel im Bereich der Arbeitssicherheit. Was brauche ich unbedingt? Einen Feuerlöscher, einen Verbandskasten und was noch? Am Anfang hatte ich keine Unterstützung, das meiste habe ich mir ergoogelt.
Ich träumte schon während der Abiturzeit davon, Unternehmerin zu werden. Aber direkt nach der Schule ein Unternehmen zu gründen, das traute ich mich nicht. Ich fühlte mich zu unerfahren. Zunächst studierte ich Wirtschaftswissenschaften, später machte ich noch einen Master in Philosophie. Über ein Karrierenetzwerk für Akademikerinnen und Akademiker lernte ich andere Menschen mit ähnlichen Träumen kennen. Das ermutigte mich, nach dem Studium den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Ich dachte mir: Wenn nicht jetzt, wann dann?
Robotik hat mich immer schon privat fasziniert. Aber erst, als ich 2020 meinen Co-Gründer traf, habe ich begonnen, mich intensiver mit der Thematik auseinanderzusetzen. Der Kontakt kam über mein Business-Netzwerk zustande. Er arbeitete damals als Entwickler und bastelte in seiner Freizeit Roboter, wir beide hatten irgendwie Bock auf Selbstständigkeit. Im Juli 2021 legten wir dann richtig los, gingen zum Notar und unterzeichneten unseren Gründungsvertrag. Unsere Geschäftsidee ist es, individuelle Roboter zu bauen, für die wir Sensoren und Motoren nicht zukaufen müssen, sondern selbst gestalten können. Auch die Software kann genau an den Bedarf der Unternehmen, die wir beliefern, angepasst werden. Wir haben etwa einen Roboter für ein Unternehmen aus dem Bereich der Gebäudeinstandsetzung entwickelt, der Aufgaben der Inspektion und Dokumentation übernehmen kann. Zu meinem Job gehört es auch, potenziellen Geschäftspartnern die Firma und unsere Kompetenzen vorzustellen. Dann bespreche ich mit ihnen, was ihre Bedürfnisse sind, und arbeite ein konkretes Projekt inklusive eines Vertragswerkes aus. Ich kümmere mich als Leiterin des Unternehmens also vor allem um den betriebswirtschaftlichen Teil. Ein anderes Beispiel: Ein Unternehmen kam auf uns zu, weil sie einen Roboter suchten, der Temperaturen in hochsensiblen Bereichen messen kann. Gemeinsam entwickelten wir einen Prototyp. Bislang zählen vor allem Universitäten oder mittelständische Unternehmen mit weniger Budget als Großkonzerne zu unseren Kunden.
a) 1. Vorträge über Robotik hält/Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führt 2. das deutsche Steuerrecht 3. hat sie sich ergoogelt/hat sie gegooogelt/hat sie selbst über Google gesucht 4. während der Abiturzeit 5. nach dem Studium 6. Business-Netzwerk 7. unterzeichneten den Gründungsvertrag 8. individuelle Roboter 9. den Bedarf 10. der Kundenkontakt/die Absprache mit den Kunden/die

Ausarbeitung eines Projektes 11. den betriebswirtschaftlichen Teil/ das Finanzielle/das Geld 12. mittelständige
b) 1. etwas (nicht) wagen **2.** etwas gern tun wollen **3.** mit etwas starten **4.** etwas zusätzlich besorgen müssen **5.** einen Roboter zusammenbauen **6.** Ein Unternehmen nahm Kontakt mit uns auf.

Hörtext:

Berufseinstieg als Gründerin – Teil 2

In der Zukunft werden Roboter noch mehr zum Alltag gehören. Es wird zum Beispiel an Robotern geforscht, die für den Menschen einkaufen gehen oder die Pflege von Kranken übernehmen. Außerdem arbeiten viele Menschen noch immer in Jobs, die sie körperlich krank machen – Technik kann sie bei ihrer Arbeit unterstützen. Und ich will meinen Teil zu dieser Entwicklung beitragen.

Für meine Arbeit zahlte ich mir in den ersten Monaten ein Gehalt von 450 Euro aus. Das reichte nicht mal für meine Miete in Berlin. Trotzdem: Ich hatte ein schlechtes Gewissen, mir selbst Geld zu überweisen. Immerhin könnte ich mit dem Gehalt auch eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter finanzieren oder ein neues Werkzeug kaufen. Mit den jetzt rund 2 000 Euro netto im Monat komme ich gut aus.

Meistens arbeite ich von zehn bis 20 Uhr im Büro, danach noch etwa vier Stunden von zu Hause aus. Auch auf meinem Handy bin ich ständig erreichbar. Ich habe also nur noch wenig Zeit, um mich mit Freunden zu treffen. Viele meiner Bekannten verstehen das nicht, und die Kontakte sind weniger geworden. Als Workaholic würde ich mich nicht bezeichnen, der Begriff klingt so negativ. Es ist doch etwas Positives, wenn man so intensiv für etwas arbeitet, das einem am Herzen liegt. Von unseren Beschäftigten verlange ich solche Arbeitszeiten aber natürlich nicht.

Ich habe derzeit 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ähnlich alt sind wie ich. Am Anfang fühlte sich das komisch an: Gerade waren wir noch zusammen an der Universität und nun stelle ich sie ein. Man hört immer, dass man als Führungspersönlichkeit seine Angestellten beflügeln, sie bei jeder Arbeit unterstützen soll. Ich versuche das auch. Aber die Realität ist manchmal ernüchternd.

Als Chefin kann man nicht immer nur nett sein. Ich habe auch negative Erfahrungen mit Mitarbeitenden gemacht, etwa wenn sie mehrere Wochen nicht zur Arbeit kamen oder wichtige Aufgaben nicht erledigt haben, ohne das zu kommunizieren. Das Start-up ist mein Baby und meine Existenz. Deshalb muss ich auch mal unliebsame Entscheidungen treffen und zum Beispiel an Angestellte ungeliebte Aufgaben vergeben oder Projekte einstampfen. Am Ende möchte ich, dass wir alle gemeinsam erfolgreich sind.

c) (Beispielsätze) 1. Menschen beim Einkaufen helfen/Kranke pflegen/Menschen bei körperlich schwerer Arbeit unterstützen **2.** jetzt 2 000 Euro **3.** Sie arbeitet auch zu Hause./Sie hat nur noch wenig Zeit für Freunde. **4.** Als Chefin kann sie nicht immer nur nett sein./Es gibt Probleme bei der Kommunikation (z. B. wenn Mitarbeitende nicht zur Arbeit kamen oder wichtige Aufgaben nicht erledigt haben)./Sie muss ungeliebte Entscheidungen treffen (z. B. ungeliebte Aufgaben vergeben oder Projekte einstampfen).

f) 1. führen **2.** während **3.** beschäftigen **4.** sowohl **5.** auskennen **6.** Mut **7.** Statt **8.** bestärkte **9.** nachdem **10.** darin **11.** deren **12.** auf die

g) 1. zum Alltag **2.** an Robotern **3.** für Menschen **4.** von Kranken **5.** bei ihren Tätigkeiten **6.** zu dieser Entwicklung **7.** für meine Miete **8.** mit den 2 000 Euro netto **9.** mit Freunden **10.** Als Workaholic **11.** am Herzen **12.** Von unseren Beschäftigten **13.** zur Arbeit **14.** an Angestellten

A19 b) 1. 82% – finanzielle Probleme (falsche Kalkulation der Kosten, zu wenig Startkapital) **2.** 42% – falsche Einschätzung der Marktnachfrage **4.** 23% – Das Gründungsteam ist zerstritten. **6.** 19% – Der Wettbewerb ist zu hart, es gibt eine starke Konkurrenz. **8.** 17% – Die Qualität der Produkte ist nicht überzeugend. **9.** 14% – schlechtes Marketing **11.** 13% – Das Produkt wird zu einem falschen Zeitpunkt eingeführt. **14.** 8% – rechtliche Probleme

d) 1. a) Man sollte eine Marktanalyse durchführen und sich nicht von Wunschenken leiten lassen. **b)** Man hätte eine Marktanalyse

durchführen müssen und sich nicht von Wunschenken leiten lassen dürfen. **2. a)** Man sollte sich rechtzeitig um weitere Kredite bemühen. **b)** Man hätte sich rechtzeitig um weitere Kredite bemühen sollen/müssen. **3. a)** Man sollte an einem Strang ziehen. **b)** Man hätte an einem Strang ziehen sollen/müssen. **4. a)** Man sollte die Teammitglieder nach genau bestimmten Kriterien einstellen und keine Bekannten und Verwandten bevorzugen. **b)** Man hätte die Teammitglieder nach genau bestimmten Kriterien einstellen müssen und keine Bekannten und Verwandten bevorzugen dürfen. **5. a)** Man sollte die Konkurrenzprodukte genau kennen und testen. **b)** Man hätte die Konkurrenzprodukte genau kennen und testen sollen/müssen. **6. a)** Man sollte den Preis an die Kosten und den Markt anpassen. **b)** Man hätte den Preis an die Kosten und den Markt anpassen sollen/müssen. **7. a)** Man sollte keine Abstriche bei der Qualität machen. **b)** Man hätte keine Abstriche bei der Qualität machen sollen/dürfen. **8. a)** Man sollte auf innovative Marketingstrategien setzen. **b)** Man hätte auf innovative Marketingstrategien setzen sollen/müssen. **9. a)** Man sollte ein Feedbacksystem für Kunden einführen. **b)** Man hätte ein Feedbacksystem für Kunden einführen sollen/müssen. **10. a)** Man sollte den richtigen Zeitpunkt für die Produkteinführung wählen. **b)** Man hätte den richtigen Zeitpunkt für die Produkteinführung wählen sollen/müssen. **11. a)** Man sollte die ursprünglichen Ziele immer im Auge behalten. **b)** Man hätte die ursprünglichen Ziele immer im Auge behalten sollen/müssen. **12. a)** Man sollte keine Patente und Eigentumsrechte verletzen. **b)** Man hätte keine Patente und Eigentumsrechte verletzen sollen/dürfen.

A22 a) Teil A: 1. Vertrauen Sie auf Ihr Können **2.** Übernehmen Sie Verantwortung **3.** Lästern Sie nicht über andere **4.** Behalten Sie Ihre Ziele im Auge **5.** Nehmen Sie Feedback ernst
Teil B: 6. Kommunizieren Sie richtig **7.** Denken Sie nicht egoistisch **8.** Sagen Sie auch mal Nein **9.** Treffen Sie Entscheidungen **10.** Bewahren Sie sich den Spaß an Ihrer Arbeit
Teil C: 11. Entwickeln Sie sich weiter **12.** Spezialisieren Sie sich **13.** Zeigen Sie innere Stärke **14.** Üben Sie sich in Geduld **15.** Pflegen Sie Ihre Kontakte

A23 1. Beste **2.** Respekt **3.** Qualifikationsmöglichkeiten **4.** Ego **5.** Belastungsgrenzen **6.** Erfahrungen **7.** Denkanstöße **8.** Tellerrand **9.** Disziplin **10.** Spass **11.** Punkt **12.** Stärken **Lösungswort:** Erfolgstipps

B2 (Kurzinfo zum Text) Heinrich Böll schrieb die Erzählung 1963. Sie sollte zum „Tag der Arbeit“ am 1. Mai 1963 in einer Sendung des Norddeutschen Rundfunks vorgelesen werden. Der Text ist eine Reaktion auf das „deutsche Wirtschaftswunder“, das in den frühen Sechzigerjahren seinen Höhepunkt erreicht hatte. Böll kritisiert auf ironische Weise eine Weltsicht, die nicht in der Lage ist, sich ein Leben ohne ununterbrochene Aktivität vorzustellen und in der die Arbeit zum Zweck des Lebens erhoben wird. Doch die rastlose Geschäftigkeit, die als Glück gepriesen wird, entlarvt sich selbst als sinnlos. **e) Fischer:** ärmlich gekleidet; schläfrig; schweigsam; leise; Körpersprache: nickt, schüttelt den Kopf; klopft dem Touristen beruhigend auf die Schultern, zeigt einen Ausdruck unangebrachter, doch rührender Kummernis
Tourist: schick angezogen; eifrig, eilfertig, flink; redselig; Körpersprache: braucht beide Hände, um seiner Rede Nachdruck zu verleihen; unglücklicher/besorgter Gesichtsausdruck; kopfschüttelnd

B3 (Beispielsätze) Heinrich Böll wurde am 21. Dezember 1917 in Köln geboren und starb am 16. Juli 1985 in Kreuzau-Langenbroich. Er entstammte einer kleinbürgerlichen Familie mit römisch-katholischer Religion. Die Ablehnung des Nationalsozialismus war in dieser Familie selbstverständlich. Nach dem Besuch der katholischen Volksschule von 1924 bis 1928 ging er auf ein humanistisches Gymnasium und machte 1937 Abitur. Schon während seiner Buchhändlerlehre in Bonn unternahm er erste schriftstellerische Versuche. Im Sommer 1939 begann er mit dem Studium der Germanistik und der klassischen Philologie an der Universität Köln. Wenige Monate später begann der Zweite Weltkrieg und Heinrich Böll war bis zum Ende des Krieges Soldat. 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Während eines Fronturlaubs 1942 heiratete er Annemarie Čech, mit der er insgesamt vier Kinder hatte. Nach 1945

übte er verschiedene Gelegenheitsjobs aus, schrieb und konnte 1947 erste Kurzgeschichten veröffentlichen. Seine zentralen Themen waren die Erfahrungen des Krieges und die Fehlentwicklungen der Nachkriegszeit in Deutschland. In den 1950er- und 1960er-Jahren hatte Böll seine schöpferischste Phase. Einige ausgewählte Werke sind: *Wo warst du, Adam?* (1951), *Und sagte kein einziges Wort* (1953), *Haus ohne Hüter* (1954), *Irisches Tagebuch* (1957), *Billard um halb zehn* (1959), *Ansichten eines Clowns* (1963) und *Ende einer Dienstreise* (1966).

Sein politisches Engagement bekundete Heinrich Böll auch außerhalb seiner Bücher. Von 1970 bis 1972 war er Präsident des PEN-Clubs Deutschland, von 1971 bis 1974 Präsident des Internationalen PEN-Clubs. 1971 erschien sein Roman *Gruppenbild mit Dame*. Ein Jahr später, 1972, wurde Böll mit dem Nobelpreis für Literatur geehrt. 1974 folgte sein bekanntestes Werk *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*. Der Roman ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Boulevard-Presse. Er wurde in über 30 Sprachen übersetzt und verfilmt. In den folgenden Jahren beschäftigte sich Heinrich Böll nicht nur mit den politischen Problemen in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, dazu gehörten Polen und die Sowjetunion. Die sowjetischen Dissidenten Alexander Solschenizyn und Lew Kopelew zählte er zu seinen Gästen. Außerdem nahm er aktiv an der Friedensbewegung teil. 1985 entstand sein letztes Werk *Frauen vor Flusslandschaft*.

- C1 1. Die Abteilungen Marketing und Kundendienst sollen zusammengelegt werden. 2. Die Homeoffice-Tage sollen reduziert werden. 3. Edwin soll sich bei der Konkurrenz beworben haben. 4. Frau Krug soll die neue Leiterin von Marketing und Kundendienst werden. 5. Der Betriebsratsvorsitzende soll seinen Posten abgeben. 6. Einige Beschäftigte sollen sich schriftlich über das Essen in der Kantine beschwert haben. 7. Es soll Unregelmäßigkeiten bei der Abrechnung der Dienstreisen gegeben haben. 8. Die meisten Dienstreisen sollen jetzt durch Videokonferenzen ersetzt werden.
- C2 1. Der Minister soll von dem Vorfall gewusst haben. Der Minister will davon noch nie etwas gehört haben. 2. Die Politikerin soll in ihrem Buch mindestens 29 Passagen aus anderen Veröffentlichungen kopiert haben. Die Politikerin will das Buch ganz eigenständig geschrieben haben. 3. Der Bundestagsabgeordnete soll früher Mitglied einer verbotenen rechtsradikalen Partei gewesen sein. Der Bundestagsabgeordnete will keine Kontakte zu dieser Partei gehabt haben. 4. Der Schiedsrichter soll eine Mannschaft deutlich bevorzugt haben. Der Schiedsrichter will in seinen Spielen immer neutral gewesen sein.
- C3 **mögen/nicht mögen:** jemand findet etwas gut **müssen:** etwas ist notwendig; es ist eine Pflicht **wollen/nicht wollen:** jemand hat die Absicht; jemand ist nicht bereit; jemand hat etwas vor **nicht brauchen/nicht müssen:** es ist nicht notwendig **können/nicht können:** es besteht die Möglichkeit/Gelegenheit; jemand ist in der Lage, etwas zu tun; jemand ist nicht in der Lage, etwas zu tun; es gibt keine Gelegenheit **sollen/nicht sollen/sollten:** eine andere Person wünscht etwas von jemandem; jemand hat den Auftrag; jemand hat gehört oder gelesen; es ist ratsam; es wird empfohlen; es ist nicht erwünscht; in der Zeitung wurde berichtet **möchte(n)/nicht möchte(n):** jemand hat den Wunsch; Möglich sind auch die Bedeutungen von „wollen“: jemand hat die Absicht; jemand hat etwas vor **dürfen/nicht dürfen:** etwas ist erlaubt; es ist verboten
- C4 1. Meinen Sie, ich kann diesen Brief nicht übersetzen? 2. Darf man im Homeoffice Überstunden zu machen? 3. Wenn man eine neue Stelle hat, sollte man am Anfang etwas zurückhaltend sein. 4. Die neue Arbeit mag ich./Ich mag die neue Arbeit. 5. Optimisten sollen es leichter im Job haben. 6. Sie sollten/Man sollte bei einem Bewerbungsgespräch nicht lügen. 7. Wenn man Karriere machen will/möchte, muss man hart arbeiten. 8. Ich möchte mal eine Abteilung leiten. 9. Du brauchst auf die Anfrage nicht sofort zu reagieren. Du musst auf die Anfrage nicht sofort reagieren. 10. Frau Krüger will nicht schon wieder das Protokoll schreiben. 11. Alle Bürgerinnen und Bürger müssen Steuern zahlen. 12. Ich mag den neuen Kollegen nicht besonders.
- C5 1. Es wäre besser gewesen, wenn Claudia ihre Vorgesetzte benachrichtigt hätte. Claudia hätte ihre Vorgesetzte benachrichtigen

sollen. 2. Es wäre besser gewesen, wenn Peter die Daten mit einem Passwort geschützt hätte. Peter hätte die Daten mit einem Passwort schützen sollen. 3. Es wäre besser gewesen, wenn Marie ihre Bewerbungsunterlagen rechtzeitig eingereicht hätte. Marie hätte ihre Bewerbungsunterlagen rechtzeitig einreichen sollen. 4. Es wäre besser gewesen, wenn Andreas den Text gespeichert hätte. Andreas hätte den Text speichern sollen. 5. Es wäre besser gewesen, wenn der Organisator der Sitzung uns über die Terminänderung informiert hätte. Der Organisator der Sitzung hätte uns über die Terminänderung informieren sollen. 6. Es wäre besser gewesen, wenn Paul seine Rückenübungen gemacht hätte. Paul hätte seine Rückenübungen machen sollen.

- C6 1. a) Man sollte die Arbeitszeiten verkürzen. b) Man hätte die Arbeitszeiten verkürzen sollen. 2. a) Man sollte die Kantine vergrößern/erweitern. b) Man hätte die Kantine vergrößern/erweitern sollen. 3. a) Man sollte die Regeln vereinfachen. b) Man hätte die Regeln vereinfachen sollen. 4. a) Man sollte den Gedankenaustausch zwischen den Abteilungen vertiefen. b) Man hätte den Gedankenaustausch zwischen den Abteilungen vertiefen sollen. 5. a) Man sollte die Vorschläge der Vertrauenspersonen annehmen/akzeptieren. b) Man hätte die Vorschläge der Vertrauenspersonen annehmen/akzeptieren sollen. 6. a) Arbeitgeber und Gewerkschaft sollten die Verhandlungen fortführen/weiterführen/wieder aufnehmen. b) Arbeitgeber und Gewerkschaft hätten die Verhandlungen fortführen/weiterführen/wieder aufnehmen sollen.
- C7 1. Der Vertrag hätte nicht ohne Rücksprache unterschrieben werden dürfen. 2. Der Preis hätte nicht falsch berechnet werden dürfen. 3. Die Stelle des Hausmeisters hätte nicht gestrichen werden dürfen. 4. Die Sitzung hätte nicht ohne erkennbaren Grund verschoben werden dürfen. 5. Die E-Mail hätte nicht gelöscht werden dürfen. 6. Die Sicherheitsvorschriften hätten nicht missachtet werden dürfen.
- C8 1. Mir wäre es um 10.00 Uhr recht. Wann würde es Ihnen passen? 2. Würden Sie mir den Vertragsentwurf heute noch zuschicken? 3. Hätten Sie zufällig ein Ladekabel für mich? 4. Könnten Sie das Dokument für mich kopieren? 5. Würden Sie mich morgen zurückrufen? 6. Zu dem Thema würde ich gern auch etwas sagen.
- C9 1. Beinahe/Fast hätte ich (es) verschlafen. 2. Beinahe/Fast wäre das Flugzeug abgestürzt. 3. Beinahe/Fast wäre ich durch die Prüfung gefallen. 4. Beinahe/Fast hätte ich den Termin vergessen. 5. Beinahe/Fast hätte ich es auf dem Tisch liegen lassen. 6. Beinahe/Fast hätte ich den Zug verpasst. 7. Beinahe/Fast hätte ich mich verliebt. 8. Beinahe/Fast wäre es gesunken. 9. Beinahe/Fast hätte ich den Vertrag unterschrieben.
- C10 1. Wenn er mir nicht geholfen hätte, wäre ich durch die Prüfung gefallen. 2. Wenn er besser trainiert hätte, hätte er den Lauf gewinnen können. 3. Wenn es nicht den unermüdlichen Einsatz der Hilfskräfte gegeben hätte/sich die Hilfskräfte nicht so unermüdlich eingesetzt hätten, wäre die Zahl der Opfer weit höher gewesen. 4. Wenn die Einschaltquoten höher/besser gewesen wären/Wenn mehr Zuschauer eingeschaltet hätten, wäre die Serie nicht aus dem Programm genommen worden. 5. Wenn das Wetter noch schlechter gewesen wäre, hätte der Wettkampf abgesagt werden müssen. 6. Wenn es eine bessere Kommunikation zwischen den Abteilungen gegeben hätte/Wenn die Kommunikation zwischen den Abteilungen besser gewesen wäre, wäre der Fehler nicht passiert. 7. Wenn es ein gutes Marketingkonzept gegeben hätte/Wenn wir ein gutes Marketingkonzept gehabt hätten, wäre die Nachfrage deutlich höher gewesen. 8. Wenn er sich nicht so engagiert hätte, hätten wir das Projekt nicht abschließen können.
- C11 1. Anstatt/Statt 2. mithilfe 3. wegen 4. Trotz 5. Wegen 6. Wegen/Aufgrund/Angesichts 7. anlässlich 8. anhand 9. innerhalb 10. Infolge/Wegen/Aufgrund 11. Laut
- C12 (**Beispielsätze**) 1. Abseits des Medienrummels fanden die Sportler/-innen Zeit zum Erholen. 2. Mithilfe ihrer Trainerin gelang der Eiskunstläuferin ein Comeback. 3. Anstelle einer steilen Karriere entschied sie sich für ihre Familie. 4. Aufgrund hartnäckiger Gerüchte über Einnahme von Doping trat der Radfahrer vom Profisport zurück.

5. Während der Siegerehrung weinte der Medaillengewinner.
 6. Laut (des) IOC-Reglement(s) ist die Einnahme aufputschender Mittel verboten.
 7. Trotz verlockender Angebote wechselte der Eiskunstläufer nicht ins Profilager.
 8. Angesichts vieler Trainingsausfälle sagte die Sportlerin ihre Teilnahme am Wettkampf ab.
 9. Außerhalb der Trainingszeiten lernt die Schwimmerin für ihre Abschlussprüfung.
 10. Anhand des medizinischen Gutachtens konnten nachhaltige Schäden durch den Sport nachgewiesen werden.

4 Fortschritt und Umwelt

- A2** b) (*Beispielsätze*) 1. Der Auslöser ist eine elektrische Zahnbürste, die der Autor zu Weihnachten geschenkt bekam. Ihm erscheint es nicht sinnvoll, dass eine Maschine die Arbeit der Hand beim Zähneputzen übernehmen soll. 2. Viel sinnvoller findet der Autor zum Beispiel einen reinlichen, elektrischen Mülleimer, der selbstständig den Müll zur Deponie bringt und anschließend die Brötchen mitbringt. Das Gerät könnte dann auch alle anderen Einkäufe erledigen und handwerkliche Tätigkeiten im Haushalt ausführen. 3. Seiner Meinung nach würden, wenn es so einen Mülleimer gäbe, die Männer an Bedeutung verlieren. 4. Die größte Gefahr des technischen Fortschritts sieht er darin, dass man sich schnell überflüssig macht und der Job von einer Maschine übernommen wird.
 d) 1. Ich fand es noch nie besonders anstrengend, weder für Hand noch Handgelenk, die Zähne zu putzen. 2. Meiner Meinung nach ist das überhaupt keine schwere Arbeit, die man einer Maschine übertragen muss. 3. Wahrscheinlich würde ich es auch gar nicht schätzen, wenn der Mülleimer die Brötchen mitbringen würde. 4. Es sei denn, man entwickelt einen Mülleimer, der sich in Bezug auf Sauberkeit einfach tadellos verhält. 5. Wenn man nicht achtgibt, kann man da schnell selbst entbehrlich werden. 6. Wir brauchen hier niemanden mehr, der behauptet, er würde arbeiten, und dabei langsam einschläft.

A6 Hörtext: Smarthome

Moderatorin: Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, herzlich willkommen zu unserer Sendung „Verbraucher fragen – Experten antworten“. Heute dreht sich alles um das Thema *Smarthome* und ich möchte dazu Max Becker von der Verbraucherzentrale Berlin begrüßen. | **Max Becker:** Vielen Dank für die Einladung. | **Moderatorin:** Herr Becker wird heute viele Fragen, die uns im Vorfeld online erreicht haben, beantworten. Vielleicht beginnen wir erst mal mit einer Begriffserklärung: *Smarthome* – Was ist das eigentlich? | **Max Becker:** Der englische Begriff *Smarthome* heißt übersetzt „intelligentes Zuhause“. Er steht als Oberbegriff für technische Verfahren und Systeme in Wohnräumen und Häusern, die auf der Basis von vernetzten und fernsteuerbaren Geräten verschiedene Aspekte des Wohnens verbessern. Durch Smarthome-Produkte kann zum Beispiel der Energieverbrauch gesenkt, das Gebäude gesichert und der Komfort gesteigert werden. In der Praxis wird Smarthome aber nicht nur für Systeme aus mehreren vernetzten Produkten unterschiedlicher Bereiche verwendet, sondern auch für Einzellösungen. | **Moderatorin:** Wie funktioniert ein Smarthome? | **Max Becker:** Ein Smarthome besteht typischerweise aus mehreren Elementen: Da haben wir zum einen Endgeräte wie Heizkörperregler, Lampen, Rollläden, Fernseher oder Waschmaschinen, zum anderen gibt es Eingabegeräte wie Touchdisplays, Tablets oder Smartphones und Sensoren zum Feststellen der Temperaturen oder der Helligkeit, und schließlich braucht man eine zentrale Steuerungseinheit, die alle Daten registriert und Befehle sendet und somit die Kommunikation der vernetzten Geräte untereinander ermöglicht. Die Vernetzung all dieser Komponenten erfolgt durch Kabel oder per Funk. | **Moderatorin:** Viele Zuhörende haben die Frage gestellt, wie man ein Smarthome bedient. Wie viele technische Kenntnisse benötigt man? Muss man eine Expertin bzw. ein Experte oder gar ein Technikfreak sein? | **Max Becker:** Nein, Expertenwissen ist absolut nicht erforderlich. Die allereinfachsten Bedienungsvarianten sind selbstklebende Funkschalter zum An- und Ausschalten des Lichts oder Regeleinrichtungen wie kleine Drehschalter, mit denen beispielsweise die Raumtemperatur zentral erhöht oder verringert werden kann. Es gibt natürlich auch kom-

plexere Bedienfelder mit Touchdisplay, mit denen das Licht, die Heizung, die Lüftung oder die Klimaanlage steuerbar sind. Oft werden die Benutzeroberflächen zur Gebäudesteuerung auch auf mobilen Geräten zur Verfügung gestellt, mit denen die Haustechnik von jedem beliebigen Ort im Haus oder von unterwegs gesteuert werden kann. Bei hoch automatisierten Systemen braucht man so gut wie keine eigene Bedienung, denn schon bei der Installation wird festgelegt, dass bei einer bestimmten Temperatur und Sonneneinstrahlung automatisch die Heizung gedrosselt oder die Rollläden heruntergefahren werden. So reagiert die Technik völlig selbstständig, ohne dass sie aktiv bedient werden muss. | **Moderatorin:** Ich denke, aus den bisherigen Ausführungen wird bereits deutlich, welchen Nutzen Smarthomes haben können. | **Max Becker:** Also, dass ein Mehrwert entsteht, wenn man durch smarte Anwendungen Energie einsparen kann, liegt, glaube ich, auf der Hand. Auch der Komfort erhöht sich. Und es gibt ein Plus an Sicherheit, das zum Beispiel durch Kamerasysteme und Bewegungsmelder erreicht werden kann. Auch die lassen sich zum Beispiel über das Smartphone steuern. | **Moderatorin:** Wie hoch sind die Kosten? | **Max Becker:** Die Kosten für ein Smarthome variieren stark, je nachdem, für welche Vernetzungstechnik man sich entscheidet und wie viele Endgeräte man einbinden möchte. Wenn man ein offenes, kabelbasiertes System bevorzugt, dass jederzeit erweiterbar ist, muss man mit mehreren Tausend Euro rechnen. Nach oben sind die Kosten eines Smarthomes nicht begrenzt. | **Moderatorin:** Sollte man die Systeme selbst installieren oder installieren lassen? | **Max Becker:** Einige einfache Systeme sind mit ein wenig Geschick und handwerklichem Können selbst zu installieren. Bei kabelgebundenen Systemen ist allerdings eine Planung und Installation durch Fachleute erforderlich. | **Moderatorin:** Kommen wir zur meistgestellten Frage: Wie sicher sind meine Daten? | **Max Becker:** Tja, beim Thema *Datensicherheit* sind wir bei den Risiken des Smarthomes angelangt. Üblicherweise werden Smarthome-Geräte über eine App per Tablet oder Smartphone gesteuert. Für die Nutzung dieser Apps ist ein Benutzerkonto beim Anbieter erforderlich, bei dem persönliche Daten wie die E-Mail-Adresse, Telefonnummer, Geburtsdatum und Postanschrift hinterlegt werden. Die Geräte selbst sind immer mit dem Internet verbunden und speichern Informationen in einer Cloud, also auf den Servern der Gerätehersteller oder von Drittanbietern wie Amazon oder Microsoft. Zu diesen Daten zählen zum Beispiel Videoaufnahmen aus der Wohnung, die von einer Überwachungskamera erstellt und übermittelt werden, oder Sprachbefehle von smarten Lautsprechern. Mit solchen Informationen kann man Rückschlüsse auf Lebensgewohnheiten ziehen, zum Beispiel auf An- und Abwesenheiten der Bewohner. Die übermittelten Daten werden nicht nur vom Smarthome-Anbieter selbst, sondern oftmals auch von Drittanbietern verarbeitet. Dazu gehören z. B. Cloud-Betreiber, auf deren Servern die Daten gespeichert werden. Im Rahmen einer Testreihe von vier Smarthome-Geräten aus dem Bereich Sicherheitstechnik hat sich gezeigt, dass bei einer der getesteten Überwachungskameras die dazugehörige App Daten an ein soziales Netzwerk übertragen hat. Durch die Verknüpfung dieser Daten mit einem bestehenden Account können die Nutzerinnen und Nutzer sehr leicht identifiziert werden und die erhobenen Daten bekommen einen eindeutigen Personenbezug. | **Moderatorin:** Wie kann man sich schützen? | **Max Becker:** Grundsätzlich können alle internetfähigen Geräte potentielle Ziele für Cyberkriminelle sein, deshalb gilt beim smarten Heim wie bei allen anderen Geräten die Sicherung durch ein sicheres Passwort als absolut notwendiger erster Schritt. Außerdem sollte man sich beim Kauf smarterer Geräte über Datenschutz und IT-Sicherheit informieren. Fragen Sie nach den benötigten Daten für ein Benutzerkonto, nach der Speicherung personenbezogener Daten in der Cloud oder nach der Möglichkeit der Zwei-Faktor-Authentifizierung, wo zwei Schritte, also zum Beispiel ein Passwort und ein Code für den Zugang benötigt werden. | **Moderatorin:** Ich sage an dieser Stelle erst mal herzlichen Dank. Jetzt kommen die Nachrichten und Verkehrsmeldungen. In fünf Minuten sind wir wieder für Sie da.

1. b) 2. c) 3. a) 4. b) 5. c) 6. a)

- A7** a) 1. verbessern 2. gesenkt 3. gesichert 4. verwendet 5. besteht 6. erfolgt 7. verringert 8. steuert 9. festgelegt 10. heruntergefahren 11. eingespart 12. hinterlegt 13. verbunden 14. speichern 15. zählen 16. übermittelt 17. ziehen
 b) 1. der Wohnraum 2. der Oberbegriff 3. das Eingabegerät 4. der Heizkörper 5. der Rollladen 6. die Steuerungseinheit 7. die Daten-

sicherheit 8. das Expertenwissen 9. die Raumtemperatur 10. die Klimaanlage 11. die Benutzeroberfläche 12. der Gerätehersteller 13. der Drittanbieter 14. die Videoaufnahme 15. der Bewegungsmelder 16. der Mehrwert 17. die Überwachungskamera

- A8 b) 1. der 2. mit der 3. das 4. das 5. die 6. vor deren 7. auf deren 8. mit denen 9. mit denen 10. die
- A10 **Teil A:** 1. zum normalen Alltag 2. zur Realität 3. mit einem klaren Ja 4. mithilfe der Computertechnik 5. in rasantem Tempo 6. mit einem Computer 7. auf deren Persönlichkeit 8. auf Anweisungen
Teil B: 1. ohne menschliche Hilfe 2. hinter dem Steuer 3. an Konzepten 4. um etwa 90 Prozent 5. aus der Hand 6. für ein Fertigungsverfahren 7. zur Herstellung 8. aus organischer Materie 9. mit diesem Verfahren
- A11 a) 1. gönnen 2. gehören 3. auswerten 4. messen 5. auftragen 6. feiern 7. nachbilden 8. umschreiben 9. senken 10. konzentrieren 11. tüfteln 12. automatisieren 13. geben 14. patentieren 15. erzeugen 16. ziehen **Lösung:** neue Technologien
b) 1. Die Frage, ob auch wie Menschen aussehende Roboter eines Tages zur Realität werden könnten, beantworten Expertinnen und Experten mit einem klaren Ja. 2. Auch Bewerbungsgespräche können mit einem Wortwahl und Stimme auswertenden Computer geführt werden. 3. Künstliche Intelligenz nutzende Textprogramme bringen eine große Zeitersparnis. 4. Selbst einparkende Autos sind inzwischen normal. 5. Der 1984 erfundene 3-D-Drucker ist auch unter der Bezeichnung *Rapid-Technologie* bekannt. 6. Die Technologie steht für ein Schicht für Schicht Material auftragendes Fertigungsverfahren, um dreidimensionale Gegenstände zu erzeugen.

A13 **Hörtext:**

Stimmungstracker – Abschnitt 1

Moderator: Es ist Sonntagnachmittag und ich möchte Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wieder ganz herzlich zu unserer Sendung *Trends im Alltag* begrüßen. Heute geht es um neue Geräte und Apps, mit denen man das Zufriedenheitsgefühl – manche sagen auch, das Glück – messen kann. Dazu habe ich zwei Gäste eingeladen: Frau Martina Bach und Herrn Klaus Weber. Frau Bach arbeitet als Psychotherapeutin und Herr Weber ist als Life Coach in Berlin tätig. | **Herr Weber:** Hallo! | **Frau Bach:** Guten Tag! | **Moderator:** Seit einiger Zeit gehört es zu unserem Alltag, mit Fitnessarmbändern, Uhren oder per App auf dem Smartphone unsere Schritte zu zählen, die aufgenommenen Kalorien in Tabellen einzutragen und unseren Puls zu überprüfen. Nun hat dieser Trend offenbar auch unser Innenleben erreicht. Es gibt immer mehr Menschen, die mit sogenannten Stimmungstrackern ihren Gemütszustand aufzeichnen. Geht das überhaupt? | **Frau Bach:** Naja, wenn wir über Glück oder Zufriedenheit sprechen, sprechen wir über subjektive Gefühle, die man objektiv nicht so einfach messen kann. Aber es werden in der Tat immer mehr Apps angeboten und auch genutzt, in denen mithilfe von Fragebögen emotionale Zustände der Nutzerinnen und Nutzer dokumentiert werden. Eine zweite Möglichkeit bieten am Körper getragene Geräte, die über körperliche Signale, wie etwa den Puls, versuchen, die Emotionen einer Person zu erfassen.

Stimmungstracker – Abschnitt 2

Moderator: Kann das funktionieren? | **Frau Bach:** Hm, bei den beiden Methoden, die ich gerade genannt habe, sehe ich zunächst einige Probleme. Nehmen wir zum Beispiel den Puls als Indikator für Gefühl. Ein hoher Puls kann für sehr unterschiedliche Emotionen stehen: für große Freude, für Stress oder auch für Angst. Die Herzfrequenz an sich lässt also keine eindeutigen Rückschlüsse auf den Gemütszustand zu. Bei den Apps mit Fragebogen tritt ein anderes Problem auf: Nicht jede Person ist in der Lage, den eigenen emotionalen Zustand richtig zu bewerten und zu beschreiben. Ein zweiter Knackpunkt sind die Kategorien, die die App zur Auswahl stellt. Die sind oft sehr vereinfacht und werden unseren vielschichtigen Gefühlen nicht gerecht.

Stimmungstracker – Abschnitt 3

Herr Weber: Darf ich hier mal einen anderen Gesichtspunkt anbringen? Die Apps wollen ja nicht nur unser Wohlbefinden messen, sie wollen es vor allem beeinflussen. Deshalb bieten sie verschiedene psychologische Übungen an, die die Nutzer positiv stimmen sollen. | **Moderator:** Können Sie ein Beispiel nennen? |

Herr Weber: Es gibt zum Beispiel eine Aufgabe, in der die User gebeten werden, drei gute Dinge zu nennen, die sie am Tag erlebt haben, oder Dinge, für die sie dankbar sind. Und das hat scheinbar Erfolg. Informatiker einer amerikanischen Universität haben die Daten von Personen über acht Wochen hinweg gesammelt und ausgewertet. In dieser Zeit verbesserte sich das Wohlbefinden der App-Nutzer um 27 Prozent. Natürlich bleibt trotzdem die Frage, ob die Verbesserung der Zufriedenheit ausschließlich der App zu verdanken ist. Es könnte ja auch sein, dass eine Person beschlossen hat, an ihrem Wohlbefinden ganz allgemein zu arbeiten, und dass die App eben nur einen Teil der Anstrengungen ausmacht. Aber auch das wäre ja positiv.

Stimmungstracker – Abschnitt 4

Frau Bach: Sie nannten bei der Analyse der Daten den Zeitraum von acht Wochen. Wurde auch untersucht, wie lange die Verbesserung der Stimmung anhält? Gibt es Erkenntnisse darüber, ob die App dauerhaft motiviert? Nach meiner Erfahrung kommen viele Menschen nach einer Steigerung des Glücksgefühls, wodurch auch immer – durch eine Beförderung zum Beispiel, einen Lotteriegewinn oder gelungene Selbstoptimierung – nach etwa sechs Monaten wieder auf ihrem alten Glücksniveau an. | **Herr Weber:** Dazu gibt es leider noch keine Daten. Aber es steht fest, dass sich das Wohlbefinden offensichtlich bis zu einem gewissen Grad verbessern lässt und das ist meines Erachtens besser als nichts. In unserer schnelllebigen Zeit kann es nicht schaden, den eigenen Gemütszustand mal zu reflektieren und sich zu überlegen, was man besser machen könnte. | **Frau Bach:** Da gebe ich Ihnen recht, aber nur sehr eingeschränkt. Meiner Überzeugung nach braucht die Beschäftigung mit den eigenen Gefühlen Zeit, Nachsicht mit sich selbst und ein differenziertes und nachhaltiges Herangehen. Das können weder oberflächliche Fragebögen noch Pulswerte vermitteln. | **Moderator:** Jetzt, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sind Sie an der Reihe. Rufen Sie uns an, senden Sie uns eine E-Mail oder SMS und sagen Sie Ihre Meinung. Vielleicht haben Sie schon Erfahrungen mit der einen oder anderen App gemacht. Wir freuen uns auf Ihre Berichte.

- a) 1. b) 2. c) 3. a) 4. b) 5. b) 6. a) 7. c) 8. b)
c) 1. das Zufriedenheitsgefühl 2. die Psychotherapeutin 3. das Fitnessarmband 4. der Gemütszustand 5. der Fragebogen 6. die Herzfrequenz 7. der Gesichtspunkt 8. das Wohlbefinden 9. die Selbstoptimierung
d) 1. angebotenen 2. getragene 3. verwendeten 4. ansteigender/angestiegener 5. gemessene 6. vereinfachten 7. erlebte 8. gesammelten 9. ausgewerteten 10. vorbeisenden
e) 1. Nun ist dieser Trend offenbar auch in unserem Innenleben angekommen. 2. Immer mehr Menschen sammeln mit sogenannten Stimmungstrackern Daten über ihren Gemütszustand. 3. Aber ist Glück oder Zufriedenheit wirklich objektiv messbar? 4. Es stehen immer mehr Apps zur Verfügung, in denen mithilfe von Fragebögen der emotionale Zustand der Nutzer/-innen dokumentiert wird. 5. Eine zweite Möglichkeit bieten am Körper getragene Geräte, mit denen/durch die die Emotionen einer Person über körperliche Signale erfasst werden. 6. Nach Ansicht von Expertinnen und Experten kann man mit Daten wie dem Puls keine eindeutigen Rückschlüsse auf das Wohlbefinden ziehen.

- A16 a) 1. **Futur I:** Die Rohstoffe werden knapp werden. **Präteritum:** Die Rohstoffe wurden knapp. **Perfekt:** Die Rohstoffe sind knapp geworden. 2. **Futur I:** Einzigartige Ökosysteme werden verschwinden. **Präteritum:** Einzigartige Ökosysteme verschwanden. **Perfekt:** Einzigartige Ökosysteme sind verschwunden. 3. **Futur I:** Gesundheitsgefahren werden entstehen. **Präteritum:** Gesundheitsgefahren entstanden. **Perfekt:** Gesundheitsgefahren sind entstanden. 4. **Futur I:** Der Mensch wird mehr Treibhausgase produzieren. **Präteritum:** Der Mensch produzierte mehr Treibhausgase. **Perfekt:** Der Mensch hat mehr Treibhausgase produziert. 5. **Futur I:** Die Durchschnittstemperaturen werden steigen. **Präteritum:** Die Durchschnittstemperaturen stiegen. **Perfekt:** Die Durchschnittstemperaturen sind gestiegen. 6. **Futur I:** Die Artenbestände werden dramatisch zurückgehen. **Präteritum:** Die Artenbestände gingen dramatisch zurück. **Perfekt:** Die Artenbestände sind dramatisch zurückgegangen.

b) 1. Es ist sogar mit einem Temperaturanstieg um bis zu 6,4 Grad Celsius zu rechnen. 2. Die Atmosphäre reagiert zeitverzögert auf Veränderungen. 3. Der Weltklimarat warnt vor Dürren, Waldbränden und Wassermangel. 4. 40 Prozent aller Arten sind durch die globale Erwärmung vom Aussterben bedroht. 5. Isolierte Ökosysteme reagieren auf das Einbringen fremder Arten empfindlich. 6. Die Erde ist zu einem großen Teil mit Wasser bedeckt.

c) das Artensterben – die Rohstoffvorräte (Pl.) – die Weltbevölkerung – die Gesundheitsgefahren (Pl.) – der Temperaturanstieg – der Wassermangel – die Waldbrände (Pl.) – der Klimawandel – das Grundwasser – das Schädlingsbekämpfungsmittel – der Lebensstandard – die Bodenschätze (Pl.)

d) 1. Die Rohstoffvorräte, deren Abbau weltweit erfolgt, sind bald erschöpft. 2. Ein umfassender Bericht, den die OECD vorlegte, hat die vier dringlichsten Umweltprobleme identifiziert. 3. Vor allem die Gesundheitsgefahren, die durch Umweltverschmutzung und giftige Chemikalien entstehen, werden der Menschheit zu schaffen machen. 4. Die Treibhausgase, die der Mensch produziert, lassen die Durchschnittstemperaturen steigen. 5. Das grönländische Eis, dessen Rückgang jetzt schon spürbar ist, könnte vollständig verschwinden. 6. In Gegenden, in denen die Bevölkerung heute schon unter Dürren leidet, wird noch weniger Regen fallen. 7. Ökosysteme, die über längere Zeiträume isoliert waren, reagieren auf das Einbringen fremder Arten empfindlich.

A18 Hörtext:

Energiesparen

Seit die Regierung mit einigen Werbemaßnahmen die Bevölkerung zum Stromsparen aufgerufen hat, überlegen viele Bürgerinnen und Bürger, an welchen Stellen sie in ihrem Alltag den Stromverbrauch reduzieren können. Der Aufruf hat durchaus seine Berechtigung, denn der Beitrag, den die Privathaushalte leisten könnten, wäre tatsächlich nennenswert. Die Regierung hat das Ziel vorgegeben, zehn Prozent des privaten Energieverbrauchs einzusparen. Ich denke, diese zehn Prozent sind in jedem Fall machbar, allerdings gibt es da ein kleines Problem – und das besteht in der Umsetzung. Fakt ist, dass unser Energieverbrauch nicht so einfach zu durchschauen ist. An der Waschmaschine klebt keine Übersicht, wie viel Strom wir sparen, wenn wir unsere Wäsche anstatt mit 60 Grad Celsius nur mit 30 Grad Celsius waschen. Auch der Thermostat an unserer Heizung zeigt nicht an, wie sich unser Verbrauch ändert, wenn wir zwei Grad Celsius weniger einstellen. Außerdem mangelt es in Deutschland an fachkundigen Energieberaterinnen und -beratern, die vor Ort schnell herausbekämen, wo das größte Einsparpotenzial in der Wohnung oder im Haus liegt. Dennoch ist es nach Meinung vieler Expertinnen und Experten möglich, kleine Schritte in Richtung Energieeffizienz zu gehen, ohne die eigenen Gewohnheiten radikal verändern zu müssen. Untersuchungen zufolge könnte ein durchschnittlicher Haushalt den Stromverbrauch schon um acht Prozent reduzieren, indem alle Geräte vom Netz getrennt werden, die normalerweise im Stand-by-Modus weiterlaufen. Auch ein Waschgang mit einer vollen Waschmaschine anstatt zwei Waschgänge mit je einer halben Ladung hilft beim Energiesparen. Dasselbe gilt für den Geschirrspüler. Im Kühlschrank gibt es ebenfalls Potenzial. Sieben Grad Celsius im oberen Fach genügen zur Kühlung der Speisen, im Gefrierfach sind minus 18 Grad Celsius ausreichend. Jeder Grad kälter erhöht den Stromverbrauch um etwa sechs Prozent. Und weil wir gerade bei den Temperaturen sind: Jeder Mensch sollte sich selbst fragen, ob er es erträgt, wenn die Heizung ein Grad kälter eingestellt ist. Wer seinen Gebrauch selbstkritisch hinterfragt, kann überall im Haushalt den Stromverbrauch reduzieren, selbst beim Backofen oder beim Wasserkocher. Das von der Regierung angestrebte Ziel wäre also locker zu erreichen. Und wenn man dann noch beim Kauf eines neuen Gerätes auf die Effizienzklasse achtet, ist man für die Zukunft auf der sicheren Seite.

b) (Beispielsätze) 1. Die Regierung hat die Bevölkerung zum Energiesparen aufgerufen. 2. Der Sprecher hält die Idee eigentlich für machbar. 3. Das Problem liegt darin, dass viele nicht wissen, wo und wie sie am effizientesten Strom sparen können. Es fehlt an Hinweisen und Tipps. 4. Vorgeschlagen werden Maßnahmen wie Geräte ganz auszuschalten, Wäsche bei niedrigerer Temperatur

und mit voller Trommel zu waschen oder auf die Kühlschranktemperatur zu achten.

d) 1. Viele Bürgerinnen und Bürger überlegen, an welchen Stellen sie in ihrem Alltag den Stromverbrauch reduzieren können. 2. Der Beitrag der Privathaushalte am Stromsparen könnte sogar über zehn Prozent liegen. 3. Ein kleines Problem besteht allerdings in der Umsetzung. 4. An der Waschmaschine klebt keine Übersicht über das Einsparpotenzial, wenn wir unsere Wäsche anstatt mit 60 Grad Celsius nur mit 30 Grad Celsius waschen. 5. Außerdem mangelt es an fachkundigen Energieberaterinnen und -beratern. 6. Dennoch ist es nach Meinung vieler Expertinnen und Experten möglich, kleine Schritte in Richtung Energieeffizienz zu gehen. 7. Ein durchschnittlicher Haushalt könnte den Stromverbrauch schon um acht Prozent reduzieren, indem alle Geräte vom Netz getrennt werden, die normalerweise im Stand-by-Modus weiterlaufen. 8. Auch ein Waschgang mit einer vollen Waschmaschine hilft beim Energiesparen. 9. Dasselbe gilt für den Geschirrspüler.

A21 a) 2. D: Erdwärme ist Wärme, die im zugänglichen Teil der Erdkruste gespeichert wird. 3. E: Als Sonnenenergie oder Solarenergie bezeichnet man die Energie, bei der durch Sonnenstrahlung beispielsweise elektrischer Strom oder Wärme erzeugt wird. 4. F: Sonnenstrahlung ist dabei die elektromagnetische Strahlung, die auf der Sonnenoberfläche bei einer Temperatur von ca. 5 500 °C entsteht. 5. G: Unter dem Begriff *Meeresenergie* werden verschiedene Formen von mechanischer, thermischer und physikalisch-chemischer Energie zusammengefasst, die in den Wassermassen der Weltmeere enthalten sind. 6. H: Wasserkraft (auch: Hydroenergie) ist eine regenerative Energiequelle, die die Umsetzung potenzieller oder kinetischer Energie des Wassers mittels einer Wasserkraftmaschine (Turbine) in mechanische Arbeit bezeichnet. 7. C: Bioenergie nennt man die Energie, die aus Biomasse gewonnen (wird) und hauptsächlich für Wärme, elektrische Energie oder Kraftstoff für Verbrennungsmotoren eingesetzt wird. 8. A: Die Windenergie oder Windkraft ist eine erneuerbare Energiequelle, bei der die kinetische Energie bewegter Luftmassen technisch genutzt wird.

A22 a) 1 c) 2 e) 3 a) 4 f) 5 h) 6 b) 7 i)

B3 a) 1. nein 2. ja 3. × 4. ja 5. nein 6. ja
c) steigende Bevölkerungszahlen, steigender/täglicher Wasserbedarf, natürliche Ressourcen, sauberes Trinkwasser, unzureichende Hygiene, marode Wasserleitungen, dramatische/besorgniserregende Auswirkungen, besorgniserregende Prognosen

B4 1. Lebensgewohnheiten 2. Anstieg 3. Wasserbedarfs 4. Recht 5. Zugang 6. Erkrankungen 7. Wasserverbraucher 8. Wasserleitungen 9. Fleischproduktion 10. Verringerung 11. Ziel

B5 1. trüben, d) 2. hält, b) 3. steht, a) 4. reichen, e) 5. stehen, g) 6. läuft, i) 7. kommt, h) 8. fließt, j) 9. sind, f)

C1 (Beispielsätze) 1. Er wird noch beim Zahnarzt sein. 2. Er kann im Supermarkt sein und Essen kaufen. 3. Er wird Tante Gerda im Krankenhaus besuchen. 4. Er könnte noch auf dem Flughafen Heathrow sitzen. 5. Er wird in der Kantine zum Mittagessen sein. 6. Er wird auf Geschäftsreise sein. 7. Er müsste die Vorlesung von Prof. Schäfer besuchen. 8. Er wird in der Bibliothek sein Referat vorbereiten./Er wird sich in der Bibliothek auf sein Referat vorbereiten. 9. Er könnte mit dem neuen Auto eine Probefahrt machen. 10. Er wird sich im Kino den neuen James-Bond-Film ansehen. 11. Er dürfte noch im Bett liegen und schlafen. 12. Er müsste noch mitten in der Verhandlung mit einer Kundin stecken.

C2 a) 1. Julius kann/könnte heute zwei Stunden später kommen. 2. Die Nachfrage müsste wieder ansteigen. 3. Diese Angaben können nicht stimmen. 4. Frau Huber müsste unsere neue Direktorin werden. 5. Die Geschäftsleitung kann/könnte zwei Abteilungen zusammenlegen.
b) 1. Sie müsste den Bericht gestern Abend noch abgeschickt haben. 2. Beate kann/könnte sich bei einem anderen Unternehmen beworben haben. 3. Es kann/könnte Probleme bei der Qualitätskontrolle gegeben haben. 4. Können/Könnten wir uns mit unserer Prognose geirrt haben?

- C3** 1. Er wird/dürfte das ganze Geld ausgegeben haben. 2. Sie wird/dürfte nach Italien gefahren sein. 3. Er wird/dürfte eine Erbschaft gemacht haben. 4. Sie wird/dürfte noch im Stau stehen. 5. Er wird/dürfte mehr auf seine Gesundheit achten. 6. Er wird/dürfte eine Verabredung mit Claudia haben.
- C4** 1. Die Täterin/Der Täter muss einen Schlüssel gehabt haben. 2. Sie/Er muss den Code gekannt haben. 3. Sie/Er muss etwas Bestimmtes gesucht haben. 4. Sie/Er muss alle Wertgegenstände mitgenommen haben. 5. Sie/Er muss ein gutes Verhältnis zu dem Hund gehabt haben. 6. Frau Müller muss den Einbruch vorgetäuscht haben.
- C5 (Beispielsätze)** 1. Der Wein kann noch nicht alle sein. Ich habe die Flasche doch eben erst geöffnet./Ich habe doch gestern erst sechs Flaschen gekauft. 2. Die deutsche Mannschaft kann nicht ins Finale kommen. Sie hat doch keinen guten Torwart/keine guten Spieler./Die Mannschaft ist in einer schlechten Form. 3. Die Zeitung kann diesen Artikel nicht veröffentlichen. Sie hat ja gar keine Beweise/nicht gründlich recherchiert. 4. Er kann mit der Arbeit noch nicht fertig sein. Er hat doch gerade erst damit angefangen. 5. Herr Meier kann das Projekt auf der Konferenz nicht präsentieren. Er hat doch vom Fachlichen gar keine Ahnung. 6. Mein Konto kann nicht schon wieder leer sein. Ich habe doch gerade erst Gehalt bekommen. 7. Die Geschäftsleitung kann der Arbeitszeitverkürzung nicht zustimmen. Es gibt noch zu viel unerledigte Arbeit./Der Arbeitsumfang wird immer größer.
- C6** 1. Es ist ausgeschlossen, dass diese Rechnung korrekt ist. 2. Vermutlich liegen die Verluste der Firma in Wahrheit viel höher. 3. Höchstwahrscheinlich sind dem Ministerium die Ergebnisse der Studie bekannt. 4. Sicher liegt es noch im Besprechungsraum. 5. Wahrscheinlich ist das Unternehmen Ziel eines Hackerangriffs gewesen.
- C7** 1. **b)** den viele Menschen für den größten Komponisten aller Zeiten halten? 2. **a)** der in Deutschland als Pionier der Ökologiebewegung gilt? **b)** dessen Sohn in Afrika bei einem Flugzeugabsturz starb? 3. **a)** der zusammen mit Friedrich Engels Kritik am Kapitalismus übte? **b)** dessen Theorien bis heute kontrovers diskutiert werden? 4. **a)** die vor 500 Jahren lebte? **b)** deren Ehemann Martin Luther die Kirche reformierte? 5. **a)** deren Märchensammlung weltweit bekannt ist? **b)** die in armen Verhältnissen aufwuchsen? 6. **a)** die zusammen mit ihrem Bruder im Februar 1943 an der Universität München Flugblätter verbreitete? **b)** die ihr Engagement mit dem Leben bezahlte? 7. **a)** der als Erfinder des Dieselmotors in die Geschichte der Verkehrstechnik einging? **b)** dessen erster Dieselmotor von 1897 heute im Deutschen Museum in München steht? 8. **a)** der der Verfasser der schönsten Bildergeschichten in Deutschland ist/war? **b)** der vor dem Tod seine gesamte private Korrespondenz vernichten ließ? 9. **a)** die zu den bedeutendsten Vertreterinnen des deutschen Expressionismus zählt? **b)** die wunderbare Liebesgedichte dem Dichter Gottfried Benn widmete/die dem Dichter Gottfried Benn wunderbare Liebesgedichte widmete? 10. **a)** dessen Unternehmen bereits 1885 1 100 Mitarbeiter beschäftigte? **b)** dem 1888 der Adelstitel verliehen wurde?
- C8** 1. womit 2. was 3. was 4. womit 5. wozu 6. was 7. wogegen 8. womit 9. worüber 10. was 11. was 12. womit
- C9** **a)** 1. zu stark gewürztes Essen 2. kurzfristig anberaumte Besprechungen 3. die nicht genehmigte Onlinedurchsuchung 4. im Netz gefundene Informationen 5. nicht aufgeklärte Verbrechen **b)** 1. jugendgefährdende Filme 2. alles sagende Blicke 3. plötzlich eintretende Veränderungen 4. aufsehenerregende/Aufsehen erregende Erfindungen 5. abendfüllende Veranstaltungen
- C10** 1. vernetzten 2. sinkender/gesunkener, steigender/gestiegener 3. selbstklebende 4. gesendeten 5. hoch automatisierten, heruntergefahrenen, gesaugten, gewaschenen
- C11** 1. Die in diesem Gebiet lebenden Tiere konnten ihren Artenbestand in den letzten Jahren verdoppeln. 2. Die lange an diesem Problem arbeitenden Wissenschaftler/-innen konnten eine Lösung finden. 3. Die von Fachleuten restaurierten alten Schränke werden heute versteigert. 4. Die selbst die Fachleute überraschende rasante Entwicklung schafft eine Vielzahl von Arbeitsplätzen.

5 Das Reich der Sinne

- A3 (Beispiele)** Unsere Sinne können ... gereizt werden, mit Reizen überflutet werden, überfordert werden, verkümmern, veröden, verwahrlosen, unausgewogen angesprochen werden.
- A4** In einer kürzlich veröffentlichten Studie der Universität Oxford kommt man zu dem Schluss, dass die für den Menschen so wichtigen Sinne unausgewogen beansprucht würden. Besonders der sehr emotionale Tastsinn verwahrlose. Berührung sei nicht nur wichtig für unser emotionales Wohlergehen, sondern auch für die sensorische, kognitive, neurologische und physische Entwicklung des Menschen.
- A6** **a) Riechen:** schlecht riechen, die Riechzellen, der Riechsinn, der Geruch **Schmecken:** die Geschmacksrichtungen: süß, salzig, sauer, bitter, umami; winzige Geschmacksknospen, der Geschmack, die Geschmacksbotschaft, die Geschmacksempfindung, der Feinschmecker **Tasten:** der Tastsinn, die Hände, die Fingerspitzen, die Hautoberfläche, fühlen/mitfühlen, die Berührung, gestreichelt werden **Hören:** das Geräusch, die Geräusche, die Stille, hören, die Töne, die Klänge, der Lärm, das Tropfen, das Schnarchen, das Quietschen **Sehen:** der Sehsinn, visuelle Datenverarbeitung, die Netzhaut, das Sehen, das Gesichtsfeld, das Auge, das Grau, der Hintergrund, hell, blau
b) 1. c) 2. a) 3. b) 4. b) 5. a) 6. c) 7. c) 8. a) 9. b) 10. b) 11. c) 12. a) 13. a) 14. b) c) 2. g) (k) 3. j) 4. k) 5. a) (k) 6. h) 7. e) (d) 8. c) 9. f) 10. b) 11. i)
- A9** **a) Nase:** riechen, duften, schnupfern, schnüffeln, stinken **Augen:** erblicken, zwinkern, glotzen, betrachten, beobachten, blinzeln, erspähen **Hände:** streicheln, zugreifen, berühren, kratzen, festhalten, ertasten, anfassen, antatschen, grapschen **Ohren:** horchen, hinhören, klirren, quietschen, klingen, lauschen, rattern, verstehen, klappern **Zunge/Mund/Gaumen:** schmausen, abschmecken, schlemmen, kosten, hinunterwürgen, munden, schlürfen **b) Ohr/Nase:** 1. h) 2. f) 3. a) 4. e) 5. c) 6. d) 7. b) 8. g) **Haut/Auge/Mund:** 1. g) 2. c) 3. f) 4. h) 5. a) 6. b) 7. d) 8. e)
- A11** **a) Hörtext:**
Ernährungsempfehlungen
1. Das oberste Gebot für eine gesunde Ernährung lautet: Je abwechslungsreicher man sich ernährt, desto gesünder lebt man und desto geringer ist das Risiko für Mangelerscheinungen. Dabei sollte man überwiegend pflanzliche Lebensmittel verzehren. 2. Laut DGE gehören mindestens drei Portionen Gemüse und zwei Portionen Obst zur Ernährung. 3. Bei Getreideprodukten rät die DGE stets zur Vollkornvariante. Vollkornprodukte sättigen länger und enthalten mehr Nährstoffe als Weißmehlprodukte. 4. Für tierische Nahrungsmittel gilt: Milchprodukte einmal am Tag essen, Fisch jedoch nur ein- bis zweimal pro Woche. Für Fleisch empfiehlt die DGE weiterhin, den Konsum auf 300 bis 600 Gramm pro Woche zu beschränken. 5. Pflanzliche Öle wie Rapsöl oder Leinöl enthalten gesundheitsfördernde Fettsäuren und sollten gegenüber tierischen Fetten bevorzugt werden. 6. Gesüßte Getränke und salzreiche Lebensmittel sollten vermieden werden. Zu viel Salz kann zur Erhöhung des Blutdrucks führen. 7. Wer mindestens 1,5 Liter Wasser oder andere kalorienfreie Getränke am Tag trinkt, versorgt den Körper gut mit Flüssigkeit. Auf zuckergesüßte und alkoholische Getränke sollte man besser verzichten, denn sie können die Entstehung bestimmter Erkrankungen begünstigen. 8. Wenn man Lebensmittel kurz in/mit wenig Fett gart, bleiben mehr Nährstoffe erhalten. Bei starkem Anbraten können gesundheitsschädliche Stoffe entstehen. 9. Langsames, bewusstes Essen fördert den Genuss und das Sättigungsempfinden. 10. Außerdem empfiehlt die DGE regelmäßige Bewegung zur Förderung der allgemeinen Gesundheit.

A12 b) (Beispiele) Obstsorten: der Apfel, die Apfelsine, die Ananas, die Aprikose, die Banane, die Birne, die Brombeere, die Erdbeere, die Heidelbeere, die Himbeere, die Holunderbeere, die Kiwi, die Limone, die Melone, die Orange (= Apfelsine), die Pflaume, der Pfirsich, die Preiselbeere, die Stachelbeere, die Traube (die Weintraube), die Zitrone **Gemüsesorten:** die Aubergine, der Blumenkohl, die Bohne, der Brokkoli, der Champignon, der Chicorée, der Chinakohl, die Erbse, der Fenchel, die Gurke, die Karotte, die Kartoffel, die Kichererbse, der Knoblauch, der Knollensellerie, der Kohlrabi, der Kürbis, der Lauch (Porree), der Mais, der Mangold, der Meerrettich, der Pilz, das Radieschen, der Rosenkohl, die Rübe, der Rucola, das Sauerkraut, die Schwarzwurzel, der Stangensellerie, die Süßkartoffel, die Tomate, die Zucchini, die Zwiebel

**A13 Hörtext:
Ernährungsvielfalt**

Moderatorin: Herzlich willkommen zu unserer Sendung „Wissenschaft heute“. Als Gast möchte ich Dr. Werner Schmidt von der Ruhr-Universität Bochum begrüßen. | **Herr Schmidt:** Guten Tag. | **Moderatorin:** Wir sprechen in dieser Sendung nicht das erste Mal über das Thema *Ernährung*. Nach den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung ist Abwechslung und Vielfalt bei den Lebensmitteln, die wir verzehren, das oberste Gebot. Genau dieser Vielfalt und einigen interessanten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu diesem Thema wollen wir uns heute widmen. Also, wenn ich so in den Supermarkt gehe und das massenhafte Angebot dort sehe, gehe ich doch davon aus, dass man sich heute gesund und abwechslungsreich ernähren kann. | **Herr Schmidt:** Ja, dieser Gedanke liegt in der Tat nahe. Viele gehen sogar noch weiter und meinen, die heutige Ernährungsweise ist der früheren, als es zum Beispiel noch keine Supermärkte gab, in puncto Vielfalt weit überlegen. | **Moderatorin:** Dem möchte ich mich eigentlich anschließen. Wenn ich zum Beispiel an die Erzählungen meiner Großeltern denke, wo im Winter hauptsächlich Kohl- und Rübeneintöpfe auf dem Speiseplan standen, bin ich doch froh, dass uns heute Lebensmittel aus der ganzen Welt zur Verfügung stehen und wir nicht immer das Gleiche essen müssen. | **Herr Schmidt:** So denken viele. Aber die Ergebnisse einer neuen wissenschaftlichen Studie zum Thema *Ernährungsvielfalt früher und heute* weisen auf ganz andere Erkenntnisse hin. | **Moderatorin:** Um was für eine Studie handelt es sich? | **Herr Schmidt:** Es geht um eine Studie, die an der James Cook University in Australien durchgeführt wurde und die Veränderung der Ernährung durch die moderne Landwirtschaft untersucht hat. Dazu haben die australischen Kollegen 14 000 Gewebeprobe n heutiger und früherer Menschen untersucht, beispielsweise aus Haaren und Nägeln. Einige Proben waren mehrere Tausend Jahre alt und stammten aus archäologischen Untersuchungen. Die Proben wurden in drei Gruppen eingeteilt: Die erste Gruppe bestand aus Proben einer modernen städtischen Bevölkerung, die zweite betraf moderne Menschen in einer Subsistenzwirtschaft, das ist eine landwirtschaftliche Wirtschaftsform, die zur Selbstversorgung dient, und zur dritten Gruppe gehörten Proben von Menschen, die vor 1910 gelebt haben. | **Moderatorin:** Kann man die aufgenommene Nahrung nach so vielen Jahren überhaupt noch bestimmen? | **Herr Schmidt:** Ja, mithilfe verschiedener Messverfahren kann man heute genau ermitteln, aus welchem Teil der Nahrungskette die Ernährung des jeweiligen Menschen stammte – beispielsweise, ob das verzehrte Fleisch von Raubtieren oder Pflanzenfressern entnommen wurde oder ob es sich um rein pflanzliche Nahrung handelte. Die Werte geben Auskunft darüber, wie vielfältig die Ernährung des jeweils untersuchten Menschen war. | **Moderatorin:** Und zu welchen Ergebnissen kam die Studie? | **Herr Schmidt:** Nun, bei den Untersuchungsergebnissen der dritten Gruppe, also Menschen vor 1910, zeigten sich teilweise sehr unterschiedliche Werte, selbst bei Gruppen aus demselben geografischen Raum. Bei manchen Gruppen war das Spektrum der Werte sehr eingeschränkt, wenn sie sich beispielsweise hauptsächlich vegetarisch oder sehr fleischreich ernährten. Global betrachtet aber, und jetzt kommt die Überraschung, war die Ernährungsvielfalt vor 1910 dreimal so groß wie bei heutigen städtischen Personen. Auch bei Menschen, die in selbstversorgender Landwirtschaft leben, konnte eine große Vielfalt der Ernährung nachgewiesen werden. | **Moderatorin:** Das heißt, die

moderne städtische Bevölkerung ist der große Verlierer? | **Herr Schmidt:** Richtig. | **Moderatorin:** Was könnten die Ursachen dafür sein? | **Herr Schmidt:** Ich denke, das große Angebot in den Supermärkten, das Sie vorhin erwähnt haben, ist nur scheinbar vielfältig. Die moderne Landwirtschaft konzentriert sich auf immer weniger, aber ertragreiche Varianten von Nutzpflanzen und Nutztieren und produziert so, global gesehen, immer weniger Vielfalt. Dazu kommen die weltweiten Lieferketten, man kann überall das Gleiche kaufen. Auf diese Weise liefert die Lebensmittelindustrie ihre stark verarbeiteten Produkte überall hin und reduziert damit das frische, regionale, spezifische Angebot. Und es gibt noch einen zweiten Aspekt. Die chemischen Analysen haben ergeben, dass die Verwendung von Kunstdünger offensichtlich einen negativen Einfluss auf die Nährwerte pflanzlicher Nahrungsmittel hat. | **Moderatorin:** Zusammengefasst kann man also sagen, dass wir heute rund um den Globus ziemlich ähnliche Dinge essen, die, wenn sie stark verarbeitet oder stark gedüngt sind, weniger Nährstoffe enthalten. | **Herr Schmidt:** Genau, deshalb sind die Förderung der biologischen Landwirtschaft und der Griff zu regionalen frischen Produkten im Supermarkt durch die Verbraucherinnen und Verbraucher schon mal zwei richtige Wege für die Zukunft.

b) 1. a) 2. b) 3. a) 4. b) 5. a) 6. c) 7. a) 8. a) 9. b)

A14 b) 1. durch die moderne Landwirtschaft **2.** von 14 000 Gewebeprobe n **3.** aus archäologischen Untersuchungen **4.** in drei Gruppen **5.** zur Selbstversorgung **6.** Zur dritten Gruppe **7.** Mithilfe verschiedener Messverfahren **8.** um rein pflanzliche Nahrung **9.** aus demselben geografischen Raum **10.** wie bei heutigen städtischen Personen

c) 1. Die Konzentration der modernen Landwirtschaft auf immer weniger, aber ertragreiche Varianten von Nutzpflanzen und Nutztieren hat, global gesehen, eine geringere Vielfalt zur Folge. **2.** Dank der weltweiten Lieferketten kann man überall das Gleiche kaufen. **3.** Auf diese Weise liefert die Lebensmittelindustrie ihre stark verarbeiteten Produkte überall hin, was zu einer Reduktion des frischen, regionalen und spezifischen Angebots führt. **4.** Die chemischen Analysen haben außerdem ergeben, dass die Verwendung von Kunstdünger offensichtlich die Nährwerte pflanzlicher Nahrungsmittel negativ beeinflusst. **5.** Da wir heute rund um den Globus ziemlich ähnliche, nährstoffarme Lebensmittel essen, sind die Förderung und der Kauf regionaler, biologisch hergestellter Produkte zwei wichtige Maßnahmen für die Zukunft. **d) 2. e) 3. h) 4. b) 5. c) 6. a) 7. d) 8. f) 9. g)**

A17 a) Teil A: 1. gestiegen **2.** betrug **3.** entspricht **4.** erfreuen **5.** liegt **6.** angeführt **7.** gibt **8.** hat **9.** bewirtschaftet **10.** angewachsen **Teil B: 1.** beschrieben **2.** beworben **3.** stammen **4.** verändert **5.** behandelt **6.** gilt **7.** zu halten/unterzubringen **8.** unterzubringen/zu halten

b) 1. die Produktionssteigerung **2.** die Nutzfläche **3.** der Bedeutungszuwachs **4.** die Marktentwicklung **5.** die Landwirtschaft **6.** die Anbaufläche **7.** das Futtermittel **8.** der Nutztierhalter **9.** das Pflanzenschutzmittel

A18 Hörtext:

Ernährung bei Kindern und Jugendlichen – Teil 1

Moderatorin: Herzlich willkommen liebe Zuhörerinnen und Zuhörer bei unserer Reihe „Ratgeber Gesundheit“. Wir haben heute eine Expertin und einen Experten bei uns zu Gast: Ich möchte ganz herzlich Frau Simone Perla und Herrn Dr. Ewald Frey hier im Studio begrüßen. | **Frau Perla:** Guten Tag. | **Dr. Frey:** Guten Tag | **Moderatorin:** Es geht in unserer Sendung um gesunde Ernährung für Kinder und Jugendliche und um eine Reihe neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse auf diesem Gebiet. Frau Perla, Sie haben kürzlich eine Studie veröffentlicht, in der es um Kinder und Jugendliche mit Gewichtsproblemen geht. | **Frau Perla:** Ja, das ist richtig. Wir haben uns in der Studie auf das Problem des Übergewichts konzentriert und anhand empirischer Daten festgestellt, dass in Deutschland 15,4 Prozent der Kinder und Jugendlichen zwischen drei und 17 Jahren übergewichtig sind. 5,9 Prozent gelten als adipös, haben also ein krank machendes Übergewicht. In Bezug auf eine frühere, zehn Jahre alte Studie können wir zwar sagen, dass die Zahlen nicht mehr steigen, aber eine gute Nachricht ist das trotzdem

nicht, denn die Zahlen haben sich auf einem sehr hohen Niveau stabilisiert. | **Moderatorin:** Nun könnte man ja sagen, gut, mein Kind hat Übergewicht, was ist daran so schlimm? | **Frau Perla:** Wenn ein Kind deutliches Übergewicht hat, sollte man das schon aus medizinischer Sicht nicht zu leicht nehmen. Viele der betroffenen Kinder haben einen gestörten Glukosestoffwechsel, mitunter tritt sogar Diabetes vom Typ 2 auf, das ist eine Krankheit, die bisher nur bei älteren Menschen auftrat. Vor 20 Jahren war eine solche Krankheit für Kinderärztinnen und -ärzte unvorstellbar. | **Moderatorin:** Wo sehen Sie die Ursachen für diese Entwicklung, was machen die Eltern falsch? | **Frau Perla:** Da müssen wir, glaube ich, mehrere Ursachen nennen. Als eine der Hauptursachen sehe ich die mangelnde Bewegung, zum Beispiel das stundenlange Sitzen vor dem Fernseher oder dem Computer. Dazu kommt, dass manche Eltern ihre Kinder oft mit dem Auto bis vor die Schule fahren. In der Schule hat das Smartphone in den Pausen die Rolle übernommen, die früher das Fußballspielen hatte. Ganz abgesehen davon, dass im Durchschnitt ein Drittel der Sportstunden ausfallen, weil Lehrerinnen und Lehrer fehlen oder krank sind. Ein zweiter wichtiger Punkt ist natürlich die falsche Ernährung. | **Moderatorin:** Welche Lebensmittel sind besonders schädlich? | **Frau Perla:** Ein Problem ist sicherlich das zu fettreiche Essen und zu viel Zucker. Eltern sollten beim Einkauf von Süßigkeiten, Schokolade, Sahne, Käse, Gebäck und Wurst besonders vorsichtig sein. In Deutschland nehmen Kinder und Jugendliche etwa 38 Prozent ihrer Kalorien in Gestalt von Fett zu sich, das ist deutlich zu viel. In diesem Zusammenhang spielen auch Fastfood und die Fertignahrungsmittel aus dem Supermarkt eine ganz wichtige Rolle.

Ernährung bei Kindern und Jugendlichen – Teil 2

Dr. Frey: Ich würde gerne zu den Ursachen und den Auswirkungen der falschen Ernährung bei Kindern etwas ergänzen. Es gibt neue wissenschaftliche Untersuchungen, in denen bewiesen wurde, dass falsche Ernährung auch unmittelbare Auswirkungen auf das Verhalten haben kann. Britische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben zwei sehr interessante Experimente durchgeführt. Im ersten Versuch haben sie an jeden zweiten Insassen einer Jugendstrafanstalt täglich einen Cocktail aus Vitaminen, Spurenelementen und essenziellen Fettsäuren verteilt. Die anderen erhielten ein Scheinmedikament. Und jetzt kommt das Erstaunliche: Nach neun Monaten war die Gruppe mit dem vitaminreichen Nahrungszusatz deutlich weniger aggressiv als die Vergleichsgruppe. Die Anzahl von Verstößen gegen die Gefängnisordnung verringerte sich um ein Drittel. Das ist ein deutlicher Beweis dafür, dass Nahrung viel mehr bewirkt, als nur das Hungergefühl zu stillen. Der zweite Versuch, den ebenfalls britische Forschende durchgeführt haben, galt den Zusatzstoffen, die bestimmten Nahrungsmitteln beigefügt sind. | **Moderatorin:** Darf ich mal kurz dazwischenfragen: Welche Zusatzstoffe? | **Dr. Frey:** Zum Beispiel Farbstoffe, Konservierungsstoffe und Geschmacksverstärker. In England hatte sich eine Reihe von Firmen, die Schulspeisen herstellen, verpflichtet, 14 Tage lang Essen ohne die genannten Zusatzstoffe für die Schüler herzustellen. Daraufhin ist die Ruhe und Lernbereitschaft in den Klassen enorm angestiegen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler waren selbst so überrascht davon, dass sie das Experiment erweitert haben. Danach sind 14 Tage lang zwei Jungs, Zwillingbrüder, deren Intelligenz und Temperament immer nahezu gleich waren, unterschiedlich ernährt worden. Bei einem Jungen wurden Süßstoffe, Geschmacksverstärker und Farbstoffe aus dem Essen entfernt. Dieser Junge schnitt anschließend bei einem Intelligenztest 15 Prozent besser ab als sein Zwillingbruder. Diese Zusatzstoffe, die in den meisten Fertigprodukten enthalten sind, haben offensichtlich viel größere Auswirkungen auf die Menschen, als wir bisher annahmen. | **Moderatorin:** Wie schwer ist es für Jugendliche und auch für Erwachsene, die dürfen wir ja nicht vergessen, sich dem Fastfood-Trend zu entziehen oder zumindest weniger Fastfood und Fertignahrungsmittel zu verzehren? | **Dr. Frey:** Das ist meiner Meinung nach wirklich schwer. Denn kaum jemand erzeugt seine eigene Nahrung noch selbst, das ist nun mal der Lauf der gesellschaftlichen Entwicklung. Und auch gekocht wird, zumindest in den Industriestaaten, immer seltener. Fertigprodukte haben die mühsame Feldarbeit und die

vielen Stunden, die man zum Kochen benötigt, abgelöst. Wir haben einfach keine Zeit mehr.

Ernährung bei Kindern und Jugendlichen – Teil 3

Frau Perla: Wenn ich dazu gleich noch was ergänzen darf. Wie Herr Frey eben richtig gesagt hat, gibt es für das gemeinsame Einkaufen und das gemeinsame Kochen in den Familien oft keine Zeit mehr. Eltern sollten unbedingt dazu übergehen, mit ihren Kindern gemeinsam zu kochen. Das fördert einen viel bewussteren Umgang mit den Lebensmitteln. Und eine gemeinsame Mahlzeit am Tag, zum Beispiel das gemeinsame Abendessen, ist von ganz großer Bedeutung, damit die Kinder nämlich lernen, nicht einfach etwas aus dem Kühlschrank in sich hineinzustopfen. Essen ist ja auch eine soziale Angelegenheit. | **Dr. Frey:** Eltern haben hier wirklich eine sehr wichtige Aufgabe – und eine schwierige Aufgabe, das muss man dazusagen. Denn Kinder sind die wichtigste Zielgruppe in den milliardenschweren Reklamekampagnen der Lebensmittelindustrie. Im Schnitt sehen Kinder im Internet und im Fernsehen 15 Werbespots täglich und der größte Teil davon ist Werbung für Produkte wie Fastfood, Snacks oder Süßigkeiten. Zusätzlich steigt der Einfluss von Influencern, die bei der Vermarktung von Lebensmitteln für die Firmen immer wichtiger werden. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation haben 77 Prozent der von Influencern beworbenen Lebensmittel einen viel zu hohen Zucker-, Fett- oder Salzgehalt. | **Moderatorin:** Sollen Eltern Fastfood oder Süßigkeiten vielleicht einfach verbieten? | **Frau Perla:** Nein, auf keinen Fall. Verbote führen nicht zum gewünschten Erfolg. Man sollte eine vernünftige Zusammenstellung aus Gemüse und Kartoffeln, in Maßen Milch und Fleisch und ab und zu Süßigkeiten oder Kartoffelchips in kleinen Mengen anstreben. Auch Erwachsene müssen ihre Ernährungsgewohnheiten überdenken und eventuell ändern. | **Moderatorin:** Ein paar Süßigkeiten und Kartoffelchips sind also erlaubt? | **Frau Perla:** Ja natürlich, alles in Maßen und kleinen Mengen. Übrigens sollte man auch die Getränke nicht vergessen. Limonade und Cola enthalten in großen Mengen Zucker. In einer x-beliebigen Literflasche Limonade stecken bis zu 36 Würfel Zucker. Es gibt Schulen, die inzwischen die Getränkeautomaten wieder entfernen lassen. Aber soweit muss es ja nicht kommen. Es reicht schon, wenn man bestimmte Getränke mit Wasser mischt. | **Dr. Frey:** Wir würden schon sehr viel weiterkommen, wenn wir uns bei der Auswahl der Nahrung mehr Zeit lassen und ab und zu unseren Kopf einsetzen würden. | **Moderatorin:** Frau Perla, Herr Dr. Frey, wir sind mit unserer Zeit schon am Ende. Ich bedanke mich vielmals für das Gespräch.

- b) **Teil 1:** 1. Kinder und Jugendliche mit Gewichtsproblemen 2. 15,4 Prozent der untersuchten Kinder und Jugendlichen 3. 5,9 Prozent 4. Die Zahlen sind nicht mehr gestiegen, sie haben sich auf hohem Niveau stabilisiert. 5. Die Kinder werden krank/ haben einen gestörten Glukosestoffwechsel/Diabetes vom Typ 2. 6. mangelnde Bewegung/falsche Ernährung 7. bei zu fettreichem Essen/beim Einkauf von Süßigkeiten, Schokolade, Sahne, Käse, Gebäck, Wurst/bei Fastfood und Fertignahrungsmitteln
- Teil 2:** 8. auf das Verhalten der Menschen 9. mithilfe wissenschaftlicher Studien 10. die Aggressivität 11. Farbstoffe, Konservierungsstoffe und Geschmacksverstärker 12. Nach dem Weglassen von Zusatzstoffen aus dem Essen fährt ein Junge beim Intelligenztest 15 Prozent besser ab. 13. Sie haben keine Zeit mehr.
- c) 1. falsch 2. richtig 3. falsch 4. falsch 5. falsch 6. richtig 7. falsch 8. richtig

- A19 a) 1. Die Hauptursache für (das) Übergewicht bei Kindern liegt in der mangelnden Bewegung. 2. Fertignahrungsmittel vom/aus dem Supermarkt spielen bei/in der heutigen Ernährungsweise eine wichtige Rolle. 3. Viele Eltern fahren ihre Kinder mit dem Auto zur/ bis vor die/in die Schule. 4. Bei der Vermarktung von Lebensmitteln werden Influencer immer wichtiger. 5. Einige Kinder mit deutlichem Übergewicht leiden sogar an Diabetes. 6. Eltern sollten beim Kauf von Süßigkeiten auch auf den Zuckergehalt achten.
- b) 1. Ernährung 2. Auswirkungen 3. Versuch 4. Scheinmedikament 5. Nahrungszusatz 6. Vergleichsgruppe 7. Beweis 8. Hungergefühl
- c) 1. entziehen 2. erzeugt 3. abgelöst 4. erschweren 5. sehen 6. steigt 7. haben

- A20** b) 1. a) Während mit Fertigprodukten das Essen in ein paar Minuten auf dem Tisch ist, kostet selbst gemachtes Essen Mühe und Zeit. b) Mit Fertigprodukten ist das Essen in ein paar Minuten auf dem Tisch, dagegen kostet selbst gemachtes Essen Mühe und Zeit. 2. a) Während eine Versuchsgruppe nach dem Experiment ruhig und ausgeglichen war, war bei den anderen Kindern eine erhöhte Aggressivität festzustellen. b) Eine Versuchsgruppe war nach dem Experiment ruhig und ausgeglichen, wohingegen bei den anderen Kindern eine erhöhte Aggressivität festzustellen war. 3. a) Während in einer x-beliebigen Limonadenflasche 36 Würfel Zucker stecken, ist Mineralwasser zuckerfrei. b) In einer x-beliebigen Limonadenflasche stecken 36 Würfel Zucker, demgegenüber ist Mineralwasser zuckerfrei. 4. a) Während einige Supermärkte verstärkt auf Bioprodukte setzen, bieten andere eher konventionell produzierte Nahrungsmittel an. b) Einige Supermärkte setzen verstärkt auf Bioprodukte, wogegen andere eher konventionell produzierte Nahrungsmittel anbieten.
- A22** a) 1. a) 2. b) 3. c) 4. a) 5. c) 6. b) 7. a) 8. c) 9. b)
c) 1. familiäre 2. wichtigen, glückliche 3. zuckerhaltige
4. raffinierte 5. jungen, gesunden 6. sozialen 7. positive
- A23** a) 1. einer der bestgekleideten Männer 2. einer der beliebtesten Schauspieler 3. eines der meistgelesenen Bücher 4. eine der bestaussehenden Frauen 5. eines der schnellsten Autos 6. einer der aufwendigsten Werbespots
b) 1. ein knallgelbes Auto 2. eine felsenfeste Überzeugung 3. eine knallharte Verhandlung 4. ein spindeldürrer Model 5. ein bildschönes Kleid 6. spottbillige Produkte 7. ein stockdunkler Raum 8. ein steinreicher Onkel 9. pechschwarze Haare 10. nagelneue Schuhe 11. eine federleichte Decke 12. ein todsicherer Tipp
- A25** 1. Nach Meinung der Autorinnen und Autoren bedarf es dringend einer politischen Regulierung der Werbung für Lebensmittel, die sich an Kinder richtet. 2. Die Studie konnte zum ersten Mal das Ausmaß von Kinderwerbung für ungesunde Lebensmittel im Internet und im Fernsehen belegen. 3. Ein mediennutzendes Kind zwischen drei und 13 Jahren sieht in Deutschland am Tag rund 15 Lebensmittelwerbungen für ungesunde Produkte, fünf davon im Internet und zehn im Fernsehen. 4. Bei der gesamten Lebensmittelwerbung, die Kinder im Fernsehen und im Internet aufnehmen, betreffen 92 Prozent ungesunde Produkte. 5. Die Lebensmittelindustrie hat die an Kinder gerichtete Werbeintensität in den letzten Jahren im TV um 29 Prozent erhöht. 6. Soziale Medien nehmen eine Schlüsselrolle im/beim Kindermarketing für ungesunde Lebensmittel ein. 7. Bei/In einem sozialen Medium, das bei Kindern sehr beliebt ist, erreichen etwa zehn Milliarden Werbeposts für ungesunde Lebensmittel im Jahr die Zielgruppe. 8. Produkte, die sich in den sozialen Medien besonders hervorgetan haben, sind Fastfood-Produkte großer Ketten, Schokoriegel und Chips. 9. Rund 62 Prozent der Lebensmittel-Posts bei/auf Facebook, die an Kinder gerichtet sind, stammen von einer bekannten amerikanischen Fastfood-Kette. 10. Knapp 67 Prozent, also mehr als zwei Drittel der untersuchten Werbevideos für ungesunde Lebensmittel auf YouTube kamen von Influencerinnen und Influencern.
- B2** a) 1g) 2i) 3a) 4j) 5e) 6c) 7k) 8h)
c) 1. d) anbieten, verkaufen 2. h) 3. c) lockern, öffnen, flexibler machen 4. j) 5. a) 6. b) 7. e) 8. g) in/nach Deutschland ankommen/kommen 9. f) 10. m) 11. l) 12. n) 13. i) 14. k) in Mode, sehr gefragt, beliebt
- B3** b) 1. Leibespeise 2. Ansichten prallen aufeinander 3. beide Zutaten vermengten sich zu einer Soße 4. kontert der Autor 5. sagenhafte Entdeckung
- C1** 1. knusprig 2. süß 3. frisch, welk/verwelkt 4. sauer 5. schal/abgestanden 6. scharf 7. fade 8. zerkocht 9. gebundenen 10. zäh
- C2** Eine kleine Geschichte des Essbestecks
Der Weg von Messern und Löffeln hat schon in vorchristlichen Zeiten an römischen Tischen begonnen, an denen vornehme Esser saßen oder vielmehr lagen. Auf einer niedrigen gepolsterten Bank ließen sich die reichen Römer von Sklaven bereits zerschnittene und angerichtete Stücke reichen und führten diese per Messer oder Löffel in den Mund. Die Gabel war damals ein

selten vorkommendes Essgerät, das nur zum Aufspießen großer Früchte verwendet wurde. Einfache Leute handhabten das schlichter. Sie nahmen nur das eiserne Messer zum Zerkleinern der Speisen, für den Rest gebrauchten sie ihre Finger.

Die stürmische Zeit der Völkerwanderung im frühen Mittelalter ließ die römische Tafelkultur für einige Zeit in Vergessenheit geraten. Erst im 15. Jahrhundert zogen, gemeinsam mit den Tischsitten, die Essgeräte in die mitteleuropäischen Haushalte ein: schlichte Messer aus Eisen mit Horn- oder Holzgriffen, selbst geschnitzte Holzlöffel oder Löffel aus Messing, Zinn oder Silber.

Die Gabel stach mit königlicher Hilfe unter den Esswerkzeugen hervor. Ausgerechnet Heinrich der Dritte, auch der Sittenlose genannt, verschaffte der Gabel einen festen Platz an der Tafel. Für die einfachen Leute blieb die Gabel suspekt, zum einen, weil man auf dem Wege vom Teller zum Mund die Hälfte der Speisen wieder verlor, zum anderen, weil die Ähnlichkeit der Gabel mit dem Dreizack des bösen Satans das oft abergläubische Volk erschreckte.

Der französische Lebensstil machte an fast allen deutschen Fürstentümern des 18. Jahrhunderts Furore, vor allem am Hofe Friedrichs des Großen (1712–1786), der ein leidenschaftlicher Anhänger der französischen Kultur war. Leicht hatte es aber die Gabel trotz aller königlichen Unterstützung nicht. England und Schottland widersetzten sich noch lange dem angeblich sündhaften Gabelgebrauch.

Ab dem 19. Jahrhundert übernahm das gehobene Bürgertum die Esskultur der adligen Gesellschaftsschicht, später folgte die ganze Bevölkerung. Den steigenden Ansprüchen kam das Anwachsen der Besteckindustrie entgegen, die bald das Essbesteck als Massenware zu günstigen Preisen liefern konnte. Bis ca. 1950 lagen die Benutzer von Messer und Gabel mit 320 Millionen hinter den Stäbchen-Essern (550 Millionen) und den Verwendern der gottgegebenen handeigenen Werkzeuge (740 Millionen) zurück. Heute liegt das Verhältnis etwa bei je einem Drittel.

C3 Es gibt keine ausgesprochenen Glückspilze, diese Binsenweisheit bestärkte jetzt ein britischer Psychologe von der Universität Herfordshire. In seiner interessanten Studie wurden über einen längeren Zeitraum 400 freiwillige Kandidaten untersucht, die von sich behaupteten, sie würden ein glückliches oder unglückliches Leben führen.

Einige erzählten zum Beispiel, dass sie genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort waren, um einen tollen Job zu bekommen. Oder sie hätten auf einer langweiligen Party, die sie eigentlich gar nicht besuchen wollten, die lange gesuchte Lebenspartnerin oder den lange gesuchten Lebenspartner getroffen. Andere wiederum klagten, dass sie einen Zug versäumten und dann zu ihrem noch größeren Pech im nächsten Zug einen schrecklichen Unfall hatten.

Das „Glück“ oder „Unglück“ der befragten Personen erklärt sich aber nach Meinung des Wissenschaftlers nicht aus einer Laune des Schicksals heraus, sondern aus der Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen. So zeigten bei den Tests die „Glückskinder“ die bessere Menschenkenntnis, die sie gegen lügende und betrügende Zeitgenossen schützte.

Der Wissenschaftler kam zu der wenig überraschenden Erkenntnis, dass das alte römische Motto: „Dem Tapferen hilft das Glück“ immer noch stimmt. Die „Glückspilze“ waren in der Regel optimistische, extrovertierte und risikofreudige Menschen, während sich die zurückgezogenen „Unglücksraben“ von frühester Jugend an als Versager/-innen betrachteten.

C4 1. zahlreiche neue Bücher 2. viele alte und neue Verlage 3. wenigen großen Verlagen 4. einzelnen hoch bezahlten Bestsellerautoren 5. Alle anwesenden Verlage, die hohen Kosten 6. Viele kleinere Verlage, die überhöhten Preise 7. vieler kleiner deutscher Verlage, einige große Preisnachlässe 8. aller deutschen Bücherfreunde

C5 1. zwei aufgeschlagene Eier 2. 1 kg in Essig eingelegtes Fleisch 3. fünf klein gewürfelte Kartoffeln 4. zwei biologisch angebaute Möhren 5. klein geschnittene Petersilie 6. getrocknete Gartenkräuter 7. mehrere nicht gespritzte Äpfel 8. ½ Liter geschlagene Sahne 9. 200 g zerkleinerte Mandeln 10. eine mit Butter bestrichene Backform

- C6 1. Das ist einer der lustigsten Witze über Politiker. 2. Daniel Brühl ist einer der bekanntesten deutschen Schauspieler. 3. Ihr hat keins dieser wundervollen Geschenke gefallen. 4. Sie ging mit einem ihrer besten Freunde ins Kino. 5. Dieses Bild ist ein(e)s der wertvollsten Bilder des Museums. 6. Er hat keins der Gedichte gelesen. 7. Bach ist für mich einer der bedeutendsten Komponisten aller Zeiten. 8. Er hat bei der theoretischen Fahrprüfung fünf der gestellten Fragen falsch beantwortet. 9. Keiner meiner Schüler ist durch die Prüfung gefallen. 10. Einer der schönsten Diamanten der Welt ist im Besitz des britischen Königshauses.
- C7 das klare/klarere/klarste Wasser, die lange/längere/längste Schlange, die schwache/schwächere/schwächste Leistung, der hohe/höhere/höchste Turm, das bunte/buntere/bunteste Kleid, das große/größere/größte Tier, die kurze/kürzere/kürzeste Reise, das stumpfe/stumpfer/stumpfe)ste Messer, der kluge/klügere/klügste Schüler, das junge/jüngere/jüngste Kind, die gesunde/gesündere/gesundeste Ernährung, die dumme/dümmere/dümmste Entscheidung, die schlanke/schlankere/schlankste Frau, das warme/wärmere/wärmste Klima, die straffe/straffere/straffste Zeitplanung, das zarte/zartere/zarteste Fleisch, das arme/ärmere/ärmste Land, das scharfe/schärfere/schärfste Gewürz, die rasche/raschere/rascheste Entscheidung
- C8 (Beispielsätze) 1. bevorzugt Otto das Obst aus dem Supermarkt. 2. Die Landwirte aus Althausen betreiben Massentierhaltung 3. Christine sich vegetarisch ernährt. 4. Mein Freund isst, was er will 5. glaubt Dr. Müller nur an die Heilkraft von Medikamenten. 6. Bei Familie Krause gibt es abends frisch zubereitetes Essen
- C9 a) (Beispielsätze) 1. Während einige Ernährungswissenschaftler/-innen versuchen, Verbraucher/-innen mithilfe einfacher Regeln bei der Ernährung zu unterstützen, sorgen bestimmte Medien mit der Veröffentlichung fragwürdiger Studienergebnisse für Verwirrung. 2. Eine Studie aus den USA behauptet, täglicher Kaffeeegenuss verlängere das Leben, wohingegen andere Studien verkünden, Kaffeetrinken habe eher negative Auswirkungen auf die Gesundheit. 3. Einige Wissenschaftler/-innen sehen einen Zusammenhang zwischen einem erhöhten Krebsrisiko und dem Trinken von Rotwein, im Gegensatz dazu konnten andere Forschende nachweisen, dass der maßvolle Konsum von Rotwein vor Krebs schützt. 4. Während Studien, die belegen, dass ein Lebensmittel weder krank noch gesund macht, niemanden interessieren, bekommen vor allem besorgniserregende Studien große Aufmerksamkeit. 5. Seriöse Untersuchungen bringen die Wissenschaft auf diesem Gebiet wirklich weiter, wohingegen falsche oder sich ständig widersprechende Beiträge dem Ansehen der Ernährungsforschung schaden.
b) (Beispielsätze) 1. In einigen Ländern haben viele Menschen wenig zu essen, im Gegensatz dazu landet in Deutschland mehr als ein Drittel aller Lebensmittel im Müll. 2. Einige Konsumenten kaufen bewusst und sorgfältig ein, während andere keinen Überblick haben, was in ihrem Kühlschrank steht und was sie überhaupt brauchen. 3. Während einige Supermärkte überflüssige Lebensmittel sozialen Organisationen spenden, werfen andere Supermärkte nicht verkaufte Produkte in Abfallcontainer. 4. Einige Menschen legen großen Wert auf ganz frische Ware, wohingegen andere nach essbaren Lebensmitteln im Abfall suchen. 5. Es ist in einigen europäischen Ländern erlaubt, Lebensmittel aus den Müllcontainern der Supermärkte mitzunehmen, demgegenüber gilt das sogenannte Containern in Deutschland als Straftat.

6 Geschichte und Politik

- A3 1. Kapitulation 2. Siegermächte 3. Neuordnung 4. Währungsreform 5. Zahlungsmittel 6. Reaktion 7. Versorgung 8. Flugzeugen 9. Rückzug 10. Grundgesetz 11. sowjetischen Besatzungszone 12. Wirtschaftssystem 13. Volksaufstand 14. Arbeitsbelastung 15. Lebensbedingungen 16. Armeen 17. Flüchtlingen 18. Mauer
- A5 a) 1. Der Anfang des Romans bezieht sich auf das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945. 2. Die ehemalige Reichshauptstadt (Berlin) wurde von den Siegermächten geografisch aufgeteilt. Dabei wurde die Sonnenallee erwähnt und weil der Name so

schön klingt, beanspruchte Stalin die Sonnenallee für sich – aber Truman widersprach. Schließlich wollte Churchill eine Entscheidung fällen, als er ärgerlich feststellte, dass seine Zigarre ausgegangen war. Stalin gab ihm Feuer und als Dank dafür erhielt er 60 Meter der vier Kilometer langen Sonnenallee. 3. Er suchte nach Erklärungen, weil er in seinem Leben so viele unnormale Dinge erlebt/erlebte. 4. Er wohnt in einer Straße, deren niedrigste Hausnummer 379 ist. Er wird, wenn er aus dem Haus tritt, von Menschen, die sich auf dem Aussichtsturm auf der Westseite befinden, verspottet. Sein erster Liebesbrief landet ungelesen im Todesstreifen.
c) 1. verraten 2. auslösen konnte 3. feindlich gesinnte 4. vorbestimmt, zu verfallen 5. gab nicht nach 6. genoss 7. fotografieren 8. nahezu
d) 1. auslösen 2. aufteilen 3. erheben 4. sehen 5. halten 6. ausblasen 7. übergehen 8. geben 9. beugen 10. wechseln 11. wundern 12. sehen

- A8 a) 1. Ost 2. West + Ost 3. Ost 4. West 5. West 6. Ost 7. West 8. Ost 9. West 10. West + Ost 11. Ost 12. Ost 13. West + Ost 14. West 15. Ost 16. Ost 17. West
b) 1. Es glich einem grellen Farbfoto. 2. altmodisch und grau 3. In der DDR herrschte Mangelwirtschaft. 4. Ostberlin war schon immer wirtschaftlich schwächer als Westberlin. Nachdem in Ostberlin die Planwirtschaft eingeführt wurde, lag der Schwerpunkt auf der Schwerindustrie, die Konsumgüterbranche wurde vernachlässigt. 5. Er wollte die Westmächte aus Westberlin verdrängen. 6. Der Flüchtlingsstrom nahm zu, der DDR drohte akuter personeller Notstand. 7. Ulbricht behauptete, dass niemand eine Mauer bauen wolle. 8. Kennedy bestand auf der Anwesenheit der Alliierten und der Freiheit der Bevölkerung in Westberlin. Er hielt die Mauer nicht für gut, aber für besser als einen Krieg. 9. Sie hofften, dass die Mauer nicht lange stehen würde.
d) 1. einziehen – Einzug halten 2. helfen – Hilfe leisten 3. flüchten – die Flucht ergreifen 4. versuchen – einen Versuch unternehmen 5. sich entschließen – einen Entschluss fassen 6. feststellen – zu der Feststellung kommen 7. beabsichtigen – die Absicht haben 8. hoffen – die Hoffnung haben, sich beruhigen – zur Ruhe kommen
e) 1. der Notstand, der Bauarbeiter, das Erscheinungsbild 2. der Kurfürstendamm, die Aufbauhilfe, das Hühnerauge, die Marktwirtschaft 3. die Sektorengrenze, die Kraftprobe, das Schlupfloch, der Schwarzweißfilm 4. die Schwerindustrie, die Planwirtschaft, die Konsumgüterbranche, die Arbeitskräfte 5. der Stacheldraht, der/die Nachtschwärmer, der Wohnungsbau, die Volkspolizei 6. der Mauerbau, die Grenzsperrern, die Augusttage, die Übergangslösung
- A11 a) 1. ja 2. ja 3. × 4. nein 5. ja 6. nein 7. ja 8. ja
b) 1. f) die 2. d) der 3. b) der 4. h) das 5. a) die 6. c) die 7. e) die 8. g) die
c) 1. blieb 2. gingen 3. trugen, übten 4. lautete 5. durften 6. fand statt 7. nahmen teil 8. lernten 9. sahen, schwärmten
- A13 a) Einwohner/-innen – Bevölkerungsdichte – Hauptstadt – Amtssprache – Währung – Gründung – Nationalfeiertag – politisches System – Wirtschaftsform – Landesstruktur – Verfassung – Gesetzgeber/Parlament – Parlamentsgröße – Vertretung der Bundesländer – Staatsoberhaupt – Regierungschef/in – höchste richterliche Instanz – internationale Mitgliedschaft – Kohlendioxidemissionen – Bruttoinlandsprodukt
c) die Geschichtsbewältigung, die Geschichtsauffassung, die Geschichtslehrerin/der Geschichtslehrer, das Geschichtsbuch, die Geschichtswissenschaft, der Geschichtsunterricht, die Geschichtsschreibung, die Geschichtsnote – die Staatsanwältin/der Staatsanwalt, das Staatsinteresse, der Staatsstreich, die Staatsbürgerschaft, der Staatsbesuch, das Staatsgeheimnis, der/die Staatsangehörige, das Staatsoberhaupt, der Staatsempfang, der Staatsakt, die Staatskasse, der Staatsdienst, die Staatsflagge, die Staatsmacht, die Staatsgrenze, das Staatsamt, das Staatstheater, das Staatseigentum, der Staatshaushalt, die Staatsfeindin/der Staatsfeind, die Staatssekretärin/der Staatssekretär
d) 1. die Staatssekretärin/der Staatssekretär 2. die Geschichtsschreibung 3. die Staatsanwältin/der Staatsanwalt 4. die Staatsbürgerin/der Staatsbürger 5. das Staatsoberhaupt 6. die Staatskasse 7. der Staatsakt 8. der Staatsfeind/die Staatsfeindin 9. der Staatsbesuch 10. das Staatsgeheimnis

- A14** b) 1. der Angestellte/ein Angestellter, die/eine Angestellte, die Angestellten 2. der Bekannte/ein Bekannter, die/eine Bekannte, die Bekannten 3. der Verwandte/ein Verwandter, die/eine Verwandte, die Verwandten 4. der Angeklagte/ein Angeklagter, die/eine Angeklagte, die Angeklagten 5. der Fortgeschrittene/ein Fortgeschrittener, die/eine Fortgeschrittene, die Fortgeschrittenen 6. der Vorsitzende/ein Vorsitzender, die/eine Vorsitzende, die Vorsitzenden 7. der Vorgesetzte/ein Vorgesetzter, die/eine Vorgesetzte, die Vorgesetzten 8. der Reisende/ein Reisender, die/eine Reisende, die Reisenden 9. der Beamte/ein Beamter, die/eine Beamtin, die Beamten 10. der Verletzte/ein Verletzter, die/eine Verletzte, die Verletzten 11. der Wahlberechtigte/ein Wahlberechtigter, die/eine Wahlberechtigte, die Wahlberechtigten
- A19** a) 1. die jetzige Regierung sei nicht in der Lage, den Staatshaushalt zu sanieren. 2. der Staat brauche Geld für Umweltprojekte, Bildung, Infrastruktur und die Energiewende. 3. sie habe vor, das Steuersystem zu verändern. 4. der Steuersatz für Gutverdienende werde erhöht. 5. Firmen müssten eine höhere Gewinnsteuer zahlen. 6. auf der anderen Seite würden Familien mit kleinen und mittleren Einkommen Unterstützung erhalten. 7. die Energiewende stelle einen weiteren Schwerpunkt in ihrer Politik dar. 8. dabei stehe die Förderung erneuerbarer Energien im Mittelpunkt.
- A21** 1. bestätigt/bewahrheitet 2. erlitt 3. verlor 4. erzielen/verzeichnen 5. gaben ab 6. führte 7. gewann/errang, bilden
- A22** a) 1. a) 2. b) 3. b) 4. c) 5. c) 6. a) 7. c) 8. b) 9. a) 10. b) 11. a) 12. b)
- A24** 1. Debatte 2. Erschwernis 3. Sprache 4. Maskulinum 5. Frauen 6. Fortschritt 7. Einsatz 8. Gerechtigkeit 9. Doppelnennung 10. Wunschprojekt **Lösungswort:** Diskussion
- A25** 2. Forscherinnen und Forscher, Forschende (*Gebrauch üblich*) 3. Studentinnen und Studenten, Studierende (*Gebrauch üblich*) 4. Lernerinnen und Lerner, Lernende (*Gebrauch üblich*) 5. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Mitarbeitende (*Gebrauch üblich*) 6. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler 7. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Teilnehmende (*Gebrauch üblich*) 8. Bewerberinnen und Bewerber, Bewerbende 9. Täterinnen und Täter 10. Zuschauerinnen und Zuschauer, Zuschauende 11. Politikerinnen und Politiker 12. Leserinnen und Leser, Lesende 13. Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuhörende 14. Sportlerinnen und Sportler 15. Rednerinnen und Redner, Redende 16. Veranstalterinnen und Veranstalter, Veranstaltende 17. Einbrecherinnen und Einbrecher, Einbrechende
- A27 Hörtext:**
Berichte über Berlin
Petra: Vor 13 Jahren habe ich meiner Heimatstadt Berlin den Rücken gekehrt. Ich fand Berlin immer toll und habe die Wiedervereinigung gefeiert. Anfang der 2000er-Jahre wurde Berlin plötzlich hip, alle zogen hierher – das war für mich der Wendepunkt. Die smarten Yuppies, die Lebenskünstler, die vielen Studenten und Geschäftsleute, meine Heimat wurde mir zu voll, zu laut, zu schmutzig, zu teuer. Ich bin in die Provinz gezogen und habe mich nach dem ersten Kulturschock gut eingelebt. Ab und zu fahre ich noch nach Berlin und fühle mich in meiner Entscheidung bestätigt: überall Baustellen und total chaotischer Verkehr. Hier scheint auf der Straße jeder gegen jeden zu kämpfen, Autofahrer gegen Fahrradfahrer, Fahrradfahrer gegen Fußgänger und zwischendrin die E-Scooter-Fahrer, die ihre Roller mitten auf dem Bürgersteig abstellen, wenn sie sie nicht mehr brauchen. Berlin ist eine Millionenstadt, in der vieles nicht gut funktioniert. Das muss man aushalten können. Ich kann es nicht.
Marie-Luise: Ich habe in Berlin studiert und bin später beruflich ins Ausland gegangen. Heute lebe ich wieder in Berlin und erfreue mich jeden Tag an dem quirligen, bunten Leben und den vielen grünen Oasen. Keine Stadt, in der ich bisher gelebt habe, ist so offen, interkulturell und inspirierend. Man sagt, in Berlin finden Heimatlose eine Heimat. Das stimmt. Ich habe mich durch meinen langen Auslandsaufenthalt auch ein bisschen heimatlos gefühlt – jetzt bin ich angekommen, jetzt bin ich zu Hause. Ich genieße neben dem internationalen Flair auch das fantastische kulturelle Angebot, die Museen und Galerien. Sogar mit den Ämtern habe

ich gute Erfahrungen gemacht, obwohl ich da in meinem Freundeskreis wohl die Einzige bin. Klar ärgere ich mich manchmal über Baustellen, Dreck und unfreundliche Leute. Trotzdem liebe ich diese Stadt, denn auch die unangenehmen Seiten gehören zum Leben in einer Großstadt dazu.

Klaas: Wir leben wieder in Amsterdam. Leider mussten wir feststellen, dass es das Berlin, das uns am Anfang so begeistert hatte, nicht mehr gibt. Berlin hat seine Unschuld, seine Spontaneität, seine Kreativität verloren. Viele kulturelle Institutionen, kleine Läden und Lokale sind verschwunden. Dafür sind große Ketten gekommen, die es in vielen Großstädten gibt. Überall findet man Baustellen, auf denen selbst die winzigsten Lücken mit Neubauklötzen zugebaut werden, deren Mieten man dann nicht bezahlen kann. Das Wohnen ist in Amsterdam auch nicht billig, aber ihren Charme hat die niederländische Hauptstadt behalten. Für Berlin tut es uns ein bisschen leid.

Markus: Für mich ist das alte Berlin gestorben und mit ihm die Träumerei und die Freiräume. Im alten Berlin haben Kreative aus der ganzen Welt eine Heimat gefunden, waren herzlich willkommen. Doch die Fabrikrüinen, in denen sich viele Künstlerinnen und Künstler entfalten konnten, sind heute renovierte Lofts, in denen die Jungunternehmer und Geschäftemacher wohnen. Plötzlich waren auf unseren Partys Menschen, die zwar das gleiche Alter hatten wie wir, aber vom Kauf von Wohnungen und Häusern sprachen. Das war, ehrlich gesagt, nicht mein Thema. Und ehe die Verantwortlichen in Berlin aufwachten, war die ganze Stadt auch schon verkauft. Das ist nix mehr für mich. Ich mache mich jetzt vom Acker. Von Freunden habe ich gehört, dass ein Teil der Kreativszene nach Leipzig abgewandert ist, da gucke ich mich jetzt mal um.

Robert: Für mich ist und bleibt Berlin die interessanteste Stadt in Deutschland. Das Leben der Berliner spielt sich nicht in der Innenstadt ab, sondern in den Randbezirken. Ortsteile wie Treptow-Köpenick oder Spandau, wo ich wohne, haben ihren Charme bewahrt und können außerdem mit ihrer Nähe zur Natur und niedrigen Wohnpreisen punkten. Und ein paar Lieblingslokalitäten findet man in der eigenen Nachbarschaft immer. Vielen Bekannten und Freunden von mir sind der Trubel und der Preisanstieg in den Innenstadtbezirken zu viel geworden. Sie leben jetzt auch etwas außerhalb, verkehrstechnisch ist das überhaupt kein Problem, S- und U-Bahnen fahren fast überall. Eine wunderbare Jahreszeit in Berlin ist der Sommer. Da treibt es die Berliner ins Grüne und an die Seen, um sich zum Beispiel an den langen heißen Tagen mit einem Sprung ins kühle Nass abzukühlen. In solchen Momenten ist Berlin einfach herrlich!

a) **negative Aspekte:** (*Beispiele*) zu viele Menschen, zu laut, zu schmutzig, zu teuer, unbezahlbare Mieten, chaotischer Verkehr, rücksichtsloses Verhalten der Verkehrsteilnehmer/-innen, unfreundliche Leute, überall Baustellen; Viele kleinere Läden, Lokale, Galerien gibt es nicht mehr. Überall entstehen Neubauten oder Lofts für Reiche. Berlin hat seinen Charme, seine Kreativität verloren.
positive Aspekte: (*Beispiele*) quirliges, buntes, offenes, interkulturelles Leben, inspirierende Wirkung, fantastisches kulturelles Angebot, internationales Flair, charmante Außenbezirke, viele Grünflächen, gut erreichbare Erholungsgebiete/Seen am Stadtrand
d) 1. eine Stadt verlassen/aus einer Stadt wegziehen 2. in der Lage sein, etwas zu erdulden/damit umzugehen 3. Die Stadt hat ihren Charakter (zum Negativen) verändert/sich negativ entwickelt. 4. Das alte Berlin existiert für mich nicht mehr. 5. Das interessiert mich nicht mehr. 6. nach Leipzig ziehen/umziehen 7. mit niedrigen Wohnpreisen Pluspunkte sammeln/an Beliebtheit/Attraktivität gewinnen 8. sich mit einem Sprung ins Wasser abkühlen

- A28** d) 2. h) 3. f) 4. a) 5. k) 6. j) (e) 7. d) 8. i) (k) 9. c) 10. l) 11. g) (b) 12. e)
e) 1. Es herrscht Einigkeit über die großen Zukunftsherausforderungen. 2. Themen wie bezahlbare Wohnungen, eine klimaneutrale Stadt, eine starke Wirtschaft mit guter Arbeit stehen im Zentrum unserer Politik. 3. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes Berlin unterliegt Veränderungen. 4. Wir sparen uns nicht aus der Krise heraus, sondern wir nehmen Investitionen vor. 5. In diesem Zusammenhang erfolgt eine Priorisierung unserer Maßnahmen in

allen Politikfeldern. 6. Dafür müssen rechtliche und fiskalische Spielräume konsequent genutzt und mit den gesetzten Schwerpunkten in Einklang gebracht werden.

- B2 a) 1. c) 2. b) 3. b) 4. a) 5. c) 6. b)
 b) 1. g) 2. j) 3. l) 4. i) 5. m) 6. k) 7. a) 8. c) 9. f) 10. e) 11. b) 12. d) 13. h)
 c) 1. Es gab Spannungen zwischen den sowjetischen Besatzern und den Westalliierten. 2. In Westberlin wurde die D-Mark eingeführt, in Ostberlin die DM-Ost. 3. Sie wollten ganz Berlin in ihren Machtbereich einbeziehen. 4. Sie verhängten eine Blockade. 5. Die Sowjets sperrten alle Zufahrtswege nach Westberlin. Die Westberliner waren von der Versorgung abgeschnitten, deshalb entschlossen sich die Westalliierten, Westberlin über den Luftweg mit Flugzeugen zu versorgen. 6. Die Sowjets gaben die Blockade auf. 7. Berlin war gespalten.
 d) 1. die Währungsreform/die Einführung der D-Mark 2. erhielt/bekam 3. Führung/Machthaber 4. einverstanden 5. ungültig 6. Wege/Zufahrtswege 7. einnehmen/haben 8. eine Luftbrücke/die Versorgung aus der Luft 9. Flugzeugen 10. beendeten 11. Ziel
 e) 1. Kraft haben 2. abzahlen 3. die Tatsache 4. umgehen 5. nutzlos 6. das Verbot 7. sich drücken 8. die Begründung
- B3 1. a) 2. c) 3. b) 4. a)
- C1 2. i) 3. e) 4. f) 5. g) 6. c) 7. c) 8. g) 9. d) 10. c) 11. a) 12. j) 13. h)
- C2 1. nahm 2. genommen. 3. gestellt 4. zeigten 5. vertritt 6. gingen 7. übten 8. nahmen 9. gezogen 10. getroffen, gestellt 11. ausüben
- C3 1. nehmen 2. kommen 3. kommen 4. machen 5. stehen/bestehen 6. nehmen 7. führen/haben/beenden 8. gehen 9. machen/setzen 10. setzen 11. spielen/übernehmen 12. nehmen 13. bringen
- C4 1. gemacht 2. führte 3. gehen 4. nehmen 5. gekommen 6. machen/setzen 7. gekommen 8. setzen 9. spielt 10. stehe 11. nehmen 12. nehmen 13. bringen
- C5 1. etwas beschließen 2. jemandem etwas vorwerfen 3. sich verabschieden 4. etwas berücksichtigen 5. etwas erwägen 6. jemanden unterstützen 7. protestieren 8. helfen 9. sich beziehen auf 10. jemanden/etwas beeinflussen 11. protokollieren 12. reden 13. sich verabreden 14. streiken 15. sich vorbereiten 16. sich anstrengen
- C6 1. entschieden 2. angesprochen/angeschnitten 3. informiert 4. beauftragt 5. bezweifle 6. bemüht 7. beansprucht 8. beendet
- C7 1. Blinde 2. Kranken 3. Einheimischen 4. Deutscher 5. Freiwilligen 6. Jüngsten 7. Helles, Dunkles 8. Linken
- C8 1. Beschäftigten 2. Mitarbeitende 3. Auszubildenden 4. Ausgebildete 5. Vorgesetzten 6. Verantwortliche, Mitarbeitenden 7. Teilnehmende 8. Entscheidende 9. Abgeordnete, Beamte
- C9 a) 1. Nach Einschätzung der Ministerin gebe es höhere Arbeitslosenzahlen im Gastgewerbe und im Handel. 2. Ansonsten bleibe die Lage auf dem Arbeitsmarkt unverändert gut. 3. Die Ministerin meinte außerdem, dass es nun die richtige Zeit sei, endlich die Anhebung des Mindestlohns durchzusetzen. 4. Zum Schluss sagte sie, sie werde sich persönlich dafür starkmachen.
 b) 1. Nach Aussagen des Vorstandsvorsitzenden sei die Dividendenpolitik langfristig angelegt 2. Sie ziele auf Verlässlichkeit und Kontinuität. 3. Der Vorstandsvorsitzende berichtete außerdem, dass sich die gute Entwicklung der letzten Jahre auch in diesem Geschäftsjahr fortsetze. 4. Er sagte, er rechne mit einem leicht über dem Vorjahr liegenden Umsatz. 5. Der erfreuliche Aufwärtstrend motiviere alle Beschäftigten bei ihrer Arbeit.
 c) 1. In den vergangenen zwei Jahrzehnten habe Europa bereits einige Fortschritte bei der Verringerung der Treibhausgasemissionen erzielt, betonte sie. 2. Auch in anderen Bereichen hätten sich Anzeichen für Fortschritte gezeigt, zum Beispiel bei der Bekämpfung der Luftverschmutzung. 3. Auf Deutschland bezogen meinte die Abgeordnete, dass im vergangenen Jahr mehr Strom aus Windkraft als aus Kohle produziert worden sei. 4. Das sei ein Schritt in die richtige Richtung gewesen. 5. Durch den gestiegenen CO₂-Preis in der EU sei vor allem die Kohleproduktion teurer geworden. 6. Die

Abgeordnete ist sich sicher, dass der Preisanstieg den Umstieg auf erneuerbare Energien befördert habe.

- C10 1. Wirf vor 2. Argumentier(e) 3. Nimm ab 4. Bring(e) 5. Iss 6. Lies 7. Versteh(e) 8. Ruf(e) an 9. Vergiss 10. Sei, schließ(e) ab 11. Fang(e) an, warte

7 Ton, Bild und Wort

- A2 **Hörtext:**
Musik und neue Medien
Moderator: Herzlich willkommen zu unserem Expertengespräch zum Thema *Musik und neue Medien*. Als Gast darf ich heute die Musikwissenschaftlerin Frauke Emmerich von der Universität Leipzig begrüßen. | **F. Emmerich:** Danke für die Einladung. | **Moderator:** Ich persönlich höre sehr gerne Musik, vor allem beim Frühstück, beim Autofahren, im Fitnessstudio oder beim Kochen. Wenn ich das mal so überschlage, sind das sicher anderthalb bis zwei Stunden am Tag. | **F. Emmerich:** Damit liegen Sie genau im Trend. Laut einer neuen Studie im Auftrag der Musikindustrie hören Menschen pro Tag ungefähr zweieinhalb Stunden Musik. Und es ist tatsächlich so, dass die meisten Menschen Musik im Auto hören oder zu Hause beim Entspannen, beim Kochen oder beim Saubermachen. Zu den zweieinhalb Stunden zählt aber aktives und passives Hören, dazu gehört auch die Musikbeschallung in Geschäften. | **Moderator:** Wann hören Sie Musik? | **F. Emmerich:** Wie viele andere höre ich im Auto Musik, aber auch beim Arbeiten, genauer gesagt, wenn ich E-Mails lesen und beantworten muss. Außerdem brauche ich Musik beim Joggen. Das ist meistens Gute-Laune-Musik, die mich motiviert weiterzulaufen und die meine schwindende Energie wieder auflädt. Es gibt übrigens Studien, die behaupten, dass Musik, die 120 beats per minute hat, die perfekte Begleitmusik fürs Laufen ist, weil der Rhythmus der Musik dem Rhythmus beim Joggen entspricht. | **Moderator:** Ich höre ja noch ab und zu eine CD, vor allem, wenn ich an alte Zeiten denke. Beim Autofahren oder beim Frühstück höre ich oft Radio, allerdings geht mir die Radiomusik manchmal auf die Nerven, dann schalte ich aus. Für meine Alltagsmusik benutze ich Streamingdienste. Dort kann ich gezielt nach Stücken suchen, die zu meiner Stimmung passen, und die füge ich dann zu einer meiner Playlists hinzu. | **F. Emmerich:** Ja, das machen viele so. Die Hälfte unseres Musikkonsums läuft über Streamingdienste – Tendenz steigend. Die Konkurrenz der Musikanbieter im Netz nimmt zu, das betrifft nicht nur die Streamingdienste, es gibt auch immer mehr Musikvideos auf YouTube und TikTok oder neue Formate wie Podcasts. | **Moderator:** Ist der Musikkonsum insgesamt gestiegen? | **F. Emmerich:** Interessanterweise nicht. Aber er ist auf hohem Niveau stabil geblieben. | **Moderator:** Ich habe bemerkt, dass mir von Streamingdiensten immer wieder neue Musik vorgeschlagen wird, die der Musik ähnelt, die ich sowieso schon höre. Der Streamingdienst kennt also meinen Geschmack und richtet sich mit seinen Angeboten danach. Er nimmt mir eigentlich die Arbeit ab, selbst nach etwas zu suchen, und dabei nimmt er mir auch die Chance, mal was ganz Neues zu entdecken. Das ist ein bisschen wie beim Onlinebuchhändler, wo mir gesagt wird, Leute, die dieses Buch gekauft haben, haben auch dieses und jenes Buch gekauft. | **F. Emmerich:** Aus wirtschaftlicher Sicht ist es natürlich sinnvoll, wenn uns Streamingdienste etwas vorschlagen, was uns gefällt. Das kaufen wir dann vielleicht eher. Und es ist ja auch das Werbeversprechen vieler Anbieter, die sagen: Unser Algorithmus kennt dich besser als du dich selbst. Du brauchst also keine Zeit zu verschwenden und musst nicht lange nach passender Musik suchen. Auf der anderen Seite muss man sagen, dass durch die Streamingdienste sehr viel Musik verfügbar ist. Wenn man sich aus seiner Musikblase löst und ein bisschen herumsucht, findet man wirklich alles, auch Musik, die jetzt nicht Mainstream ist. Sollten Sie zum Beispiel mal spanisch oder indisch kochen wollen, können Sie sich zur Inspiration die entsprechende internationale Musik herunterladen. | **Moderator:** Danke für die Anregung. Das werde ich demnächst mal ausprobieren, ich plane nämlich am Wochenende einen mexikanischen Abend mit einigen Freunden. Ich würde gern noch auf ein Thema kommen, das immer mal wieder in den Medien präsent ist: die Bezahlung der Künstlerinnen und Künstler. |

F. Emmerich: Hier gab es zu Beginn in der Tat einige Probleme und falsche Hoffnungen. Das Erste, was man in den Anfangsjahren im Internet kostenfrei teilen konnte, waren Fotos und Musik. Die Musikindustrie hinkte dieser Entwicklung hinterher. Außerdem waren viele Musikmanagements der Meinung, die Leute würden die Titel, die sie im Netz hören und die ihnen gefallen, dann im Laden auf CD kaufen. Das war eine klare Fehleinschätzung. Als nächsten Schritt haben die großen Musikfirmen dann versucht, mit eigenen Streamingdiensten ihre Künstlerinnen und Künstler im Netz zu vermarkten – das hat aber auch nicht funktioniert, denn die Streamingdienste der Unternehmen hatten nur Künstlerinnen und Künstler im Angebot, die bei der jeweiligen Firma unter Vertrag standen, und das war den Leuten zu wenig. Erst die Entwicklung von Spotify hat das Streamen wirklich vereinfacht. Die Userinnen und User konnten nun bei einem Dienst alles herunterladen, was sie wollten. Auch die Bezahlung der Musikerinnen und Musiker wurde inzwischen klar geregelt. Ein Titel gilt als gestreamt, wenn er mehr als 30 Sekunden gehört wird. Ist das der Fall, bekommen die Künstlerinnen und Künstler einen kleinen Betrag. Dieser variiert je nach Land. In Deutschland sind es 0,3 Cent. | **Moderator:** Wenn ich richtig rechne, braucht man 33 000 Klicks, um 100 Euro mit einem Song zu verdienen. Das sind eine ganze Menge Klicks. Ich vermute mal, dass es da bei unbekannt Bands nicht zum Leben reicht. | **F. Emmerich:** Ja, das ist so. Aber das war auch früher schon so. Wenn eine Band nicht genug CDs verkauft hat oder nicht so oft in den klassischen Medien wie Radio oder Fernsehen vertreten war, hat sie wenig Geld verdient. Diese Bands mussten dann versuchen, mit Live-Auftritten ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Das ist heute nicht anders und für viele Musikerinnen und Musiker sind Live-Acts eine wichtige Einnahmequelle. Doch für bekannte Künstlerinnen und Künstler lohnt sich das Streaminggeschäft durchaus, denn man muss ja die Millionen Nutzerinnen und Nutzer bei *Spotify* und anderen Streamingdiensten mitzählen – das summiert sich. Wenn man einen beliebten Song hat, der es in viele Playlists schafft, dann klingelt die Kasse. Vor allem bei Dauerhits wie den Christmas-Songs, die sich jedes Jahr im Dezember großer Beliebtheit erfreuen, kann das eine langfristige Einnahmequelle sein. Und das ist auch der Unterschied zu einer CD: Die kauft man einmal und hört sie anschließend sein Leben lang kostenlos. | **Moderator:** Einen letzten Punkt würde ich gerne noch ansprechen: die Vermarktung. Immer mehr Künstlerinnen und Künstler laden ihre Songs im Internet hoch und promoten sich selbst. Ist das die Zukunft? | **F. Emmerich:** Zunächst mal gibt das Netz jedem die Möglichkeit, seine Musik einer Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das kann funktionieren und der Song wird vielfach gestreamt, das kann aber auch nicht funktionieren. Expertinnen und Experten sagen: Musik ist 50 Prozent Musik, 50 Prozent Marketing. Also nur einen Song im Netz hochladen – das reicht oft nicht. Auf der anderen Seite bietet das Internet bekannten und weniger bekannten Künstlerinnen und Künstlern interessante Möglichkeiten, sich selbst zu inszenieren und mit den Fans direkt zu kommunizieren. Viele Musikschaffende lassen Fans mithilfe der sozialen Medien auch an ihrem Privatleben teilhaben, zum Beispiel mit Videos beim Frühstück oder beim Fitnesstraining. Sie gewähren ihren Fans einen Einblick in ihr Leben und geben ihnen damit ein Gefühl der Nähe. | **Moderator:** Das ist natürlich irgendwie kein echter Teil des Privatlebens, der da im Video zu sehen ist. Man sieht ja den Star nicht ungeschminkt nach dem Aufwachen, sondern ganz professionell geschminkt und gestylt. Vieles ist doch inszeniert und wenig authentisch. | **F. Emmerich:** Zum großen Teil, ja. | **Moderator:** Hat das nicht auch zur Folge, dass man von Künstlerinnen und Künstlern erwartet, immer präsent zu sein, mit den Fans zu kommunizieren, auf Posts oder auf Kritik zu reagieren? Vor allem mit Kritik kann nicht jede oder jeder gut umgehen. | **F. Emmerich:** Ja, das Selbstmarketing hat Vor- und Nachteile. Wem der Kontakt zu den Fans auf diese Weise zu viel wird, der kann sich zurücknehmen. Das tun auch manche. | **Moderator:** Die Zeit läuft uns davon. Ich hätte noch so viele Fragen, aber die hebe ich mir fürs nächste Mal auf. Vielen Dank für Ihr Kommen. | **F. Emmerich:** Ich danke auch.

a) 1. b) 2. a) 3. b) 4. a) 5. a) 6. c) 7. b) 8. a) 9. b) 10. a) 11. b) 12. a)

- A3** a) 1. Die meisten Menschen hören Musik, wenn sie sich entspannen, kochen oder sauber machen. 2. Ich höre beim Joggen Gute-Laune-Musik, damit ich mich motiviere und meine Energien auflade. 3. Weil ich mich an alte Zeiten erinnern will, lege ich ab und zu eine CD ein. 4. Damit ich mich bei der Arbeit besser konzentrieren kann/ Damit sich meine Konzentration bei der Arbeit verbessert, läuft bei mir im Hintergrund klassische Musik. 5. Wie die Musikindustrie bekanntgab/bestätigte/herausfand, erfolgt die Hälfte unseres Musikkonsums über Streamingdienste. 6. Wie ich selbst erfahren habe, bieten die Streamingdienste immer wieder neue Titel an, die dem Geschmack der Userinnen und User entsprechen. 7. Wenn man das wirtschaftlich/aus wirtschaftlicher Sicht/unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet, ist ein solches Vorgehen sehr sinnvoll. 8. Nur indem/wenn man die eigenen Hörgewohnheiten verlässt, kann man neue, ganz andere Musik entdecken. **b) Teil A:** 1. muss 2. gab 3. teilen (herunterladen) 4. hinkte hinterher 5. gefallen 6. war 7. vermarkten 8. funktioniert 9. standen 10. vereinfacht 11. heruntergeladen 12. gilt 13. variiert **Teil B:** 1. gab 2. verkauft 3. verdient 4. bestreiten 5. stellen dar 6. lohnt 7. mitzählen 8. summiert 9. schafft 10. erfreuen 11. hört
- A4** b) 1. b) 2. c) 3. b) 4. a) 5. c) 6. b) 7. a) 8. c) 9. a) **c) von Musik; zur Beruhigung; in der Lage; in uns; in Kneipen, zu schnellem Trinken; beim Lernen; In Studien, bei sportlichen Aktivitäten, um 15 Prozent; mit persönlichen Erfahrungen**
- A6** 1685 wurde Johann Sebastian Bach in Eisenach geboren. 1695 wurde er bei/von seinem älteren Bruder Johann Christoph in Ohrdruf aufgenommen/wohnte er bei seinem älteren Bruder. Von 1700 bis 1702 besuchte er die Michaelisschule in Lüneburg. 1703 bekam er eine Anstellung als Hofmusiker und Lakai in Weimar. Von 1703 bis 1707 arbeitete Bach als Organist an der Neuen Kirche in Arnstadt, 1707 in Mühlhausen. Im selben Jahr heiratete er Maria Barbara in Dornheim. Von 1708 bis 1717 hatte er eine Stellung als Kammermusiker, gleichzeitig ab 1714 eine Stelle als Konzertmeister am Hof von Sachsen-Weimar inne./Von 1708 bis 1717 hatte er eine Stellung als Kammermusiker, ab 1714 war er auch noch als Konzertmeister am Hof von Sachsen-Weimar tätig. Von 1717 bis 1723 diente/ arbeitete er als Kapellmeister am Hofe des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen. Ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau im Jahre 1720, mit der er sieben gemeinsame Kinder hatte, heiratete er Anna Magdalena. Sie brachte 13 Kinder zur Welt. 1723 wurde Bach zum Thomaskantor in Leipzig gewählt.
- A8** b) 2. g) 3. a) 4. e) 5. b) 6. d) 7. h) 8. i) 9. f) **c) 1. erforderte 2. gelungen, besetzen 3. fiel, erteilte 4. gewählt 5. nützte, gehörte 6. berufen 7. festgehalten 8. komponierte 9. erklang 10. litt 11. ließ nach 12. verstarb, beigesetzt**
- A9** 1. Dank der/den ehemaligen Thomaskantoren entwickelte sich das Thomaskantorat zu einem überregionalen Aushängeschild der Stadt. 2. Nach der Absage Georg Philipp Telemanns fiel die Wahl zunächst auf Christoph Graupner. 3. Bei einem Vergleich zwischen Telemann, Graupner und Bach erschien Bach weniger qualifiziert. 4. Trotz des hohen Ansehens von Bach als Orgelspieler war er nicht die erste Wahl der Leipziger. 5. Mit sehr viel Disziplin, Fleiß und Fantasie gelang ihm in den ersten zweieinhalb Jahren eine unglaubliche Arbeitsleistung. 6. In einem Brief an seinen Jugendfreund beklagt er sich über den sozialen Abstieg vom höfischen Kapellmeister zum Kirchenmusikdirektor. 7. Wegen des Nachlassens/des langsamen Verlustes seiner Sehkraft in den letzten Jahren bereitete ihm das Schreiben große Mühe. 8. Durch sein zusätzliches Leiden an Altersdiabetes und Lähmungserscheinungen wurde seine Arbeit insgesamt sehr erschwert. 9. Nach dem Tod Johann Sebastian Bachs wurden seiner Witwe nur noch ein paar Monate Gehalt gewährt. 10. Nach der/Laut Überlieferung starb Anna Magdalena in Armut.
- A10 Hörtext:**
Der Thomanerchor
Moderatorin: Im Jahre 1212, also vor mehr als 800 Jahren, entstand der Thomanerchor, einer der besten Knabenchöre der Welt. 94 Jungen zwischen acht und 18 Jahren leben im Internat der Thomaner in Leipzig und absolvieren freiwillig ein hartes Ausbildungsprogramm. Alles ist nur einem untergeordnet: der Kirchenmusik in Vollendung. Ich begrüße heute Dr. Alfred Schramm. Er arbeitet als

Arzt und ist ein ehemaliger Thomaner. Herzlich willkommen. | **Dr. Schramm:** Danke. | **Moderatorin:** Dr. Schramm, beginnen wir gleich mit der ersten Frage: Warum gibt es eigentlich bei den Thomanern keine Mädchen? | **Dr. Schramm:** Früher, im Mittelalter, war es Frauen verboten, sich an Gottesdiensten aktiv zu beteiligen. Deshalb wurde der Chor nur aus Knaben mit ihren hellen Stimmen zusammengestellt, der dann die Gottesdienste verschönert hat. | **Moderatorin:** Wie sieht der normale Tagesablauf bei den Thomanern aus? | **Dr. Schramm:** Also: Um 6.30 Uhr ist Wecken, Frühstück gibt es um 6.55 Uhr. Um halb acht ist Schulbeginn und nachmittags sind die Musikproben. Um 18.45 Uhr ist die Zeit fürs Abendessen und ab 20.15 Uhr geht es, je nach Alter, ins Bett. | **Moderatorin:** Wenn man das Internat besucht, kann man ständig vor sich her singende Kinder beobachten. Geht es bei den Thomanern viel strenger zu als auf einem durchschnittlichen Gymnasium? | **Dr. Schramm:** Ja, das kann man sagen. Es herrscht eine ziemlich strenge Disziplin, die Schüler müssen außerdem eine herausragende Musikalität besitzen und die hohen schulischen Anforderungen bewältigen. Das ist ganz schön viel. Die Ausbildung soll neben der musikalischen Seite auch soziale Kompetenz, Selbstbewusstsein, Allgemeinbildung und Umgangsformen vermitteln. Das Interessante bei den Thomanern ist, dass die Erziehung nicht nur durch die Lehrer erfolgt, sondern dass sich die Thomaner auch gegenseitig erziehen, wobei die Großen für die Kleinen verantwortlich sind – das funktioniert ungefähr so wie in einer Großfamilie. | **Moderatorin:** Das klingt ein bisschen nach einer Eliteausbildung. | **Dr. Schramm:** Wenn Sie so wollen, könnte man es so bezeichnen. Allerdings kostet es nicht so viel wie andere sogenannte Elite-Internate. Der monatliche Beitrag für Ausbildung und Wohnen liegt im Moment bei 130 Euro. Und man muss sich am Anfang sehr umstellen, nicht nur, was die strenge Tagesordnung angeht. Die Wohnbereiche der Thomaner ähneln einer Wohngemeinschaft mit einem großen Aufenthaltsbereich und mehreren Zimmern, die sich bis zu drei Personen unterschiedlichen Alters teilen. In dem neuen Internatsgebäude gibt es auch einen Fußballplatz, ein Computerkabinett und einen Lesesaal. Ein Fernsehzimmer sucht man allerdings vergebens. | **Moderatorin:** Was fasziniert junge Menschen an so einem Leben? | **Dr. Schramm:** Dafür gibt es mehrere Gründe: einmal die Freude an der Musik, die Freude am Applaus der Publikums, aber auch die Freude am Reisen. Die jungen Thomaner reisen viel, sie fahren zu Konzerten durch die ganze Welt. | **Moderatorin:** Was haben Sie persönlich aus Ihrer Thomanerzeit mitgenommen? | **Dr. Schramm:** In erster Linie sehr viel Disziplin, das erleichtert das Studium und später die Organisation des Alltags. Ich weiß genau, was ich will und was ich tun muss, um meine Ziele zu erreichen.

a) 1. 94 2. sich aktiv an Gottesdiensten beteiligen 3. nachmittags 4. eine herausragende Musikalität 5. Die Thomaner erziehen sich gegenseitig. 6. 130 Euro im Monat 7. die Freude an der Musik, am Applaus, am Publikum, am Reisen 8. Disziplin

A11 a) (Beispiele) **Streichinstrumente:** die Geige, die Bratsche, der Kontrabass, das Cello; **Zupfinstrumente:** die Gitarre, die Harfe; **Tasteninstrumente:** das Klavier, die Orgel, das Akkordeon; **Blasinstrumente:** die Flöte, die Trompete, das Saxofon, die Klarinette, die Posaune, das Fagott; **Schlaginstrumente:** die Pauke, das Becken, der Gong, die Trommel

A12 1. **Herstellungszeit:** A: vor ca. 30 000 bis 37 000 Jahren B: zwischen Mai 1929 und Dezember 1932 C: 1707, 1721 2. **Hersteller/Erbauer:** A: ein Mensch aus der Eiszeit B: die Orgelbauwerkstatt Midmer-Losh C: Antonio Stradivari 3. **verwendetes Material:** A: Mammutelfenbein C: Holz 4. **Besonderheiten bei der Herstellung:** A: Der harte Stoßzahn musste verarbeitet und luftdicht verleimt werden, vermutlich mit Pech. B: einzige Orgel mit einem Hochdruckregister C: Es herrschten besondere klimatische Verhältnisse in der Zeit der Herstellung, das führte zu besonders gutem Holz. 5. **Klang/Spielbarkeit:** A: Es lassen sich sieben Töne spielen. B: Die Orgel befindet sich in einem schlechten Zustand und ist nur teilweise funktionsfähig. C: einzigartiger Klang

A13 a) 1. die Entwicklung kultureller und musischer Neigungen 2. Der harte Stoßzahn wurde ausgehöhlt. 3. die Rekonstruktion des Elfenbein-Instruments 4. die Verwendung für einen belanglosen

Zweck 5. Besondere Holzqualitäten wurden genutzt. 6. die Versteigerung der Hammer-Violine 7. die Bildung enger Jahresringe im Holz 8. Eine sehr hohe Holzdichte wurde nachgewiesen. 9. der Bau des größten Musikinstruments der Welt 10. die Versorgung der Orgel mit Wind aus sieben Gebläsen 11. Töne wurden erzeugt. 12. Die Orgel wurde gestimmt. 13. die Beschädigung der Orgel 14. die Renovierung und Restaurierung der Orgel 15. Spenden wurden gesammelt. 16. Das Musikinstrument wurde geschnitzt. b) 1. Mit viel Aufwand und erheblichen finanziellen Mitteln wurden die verstreuten Splitter eines Mammut-Stoßzahns zusammengesetzt. 2. Der harte Stoßzahn musste geschnitzt, ausgehöhlt und luftdicht verleimt werden. 3. Das kostbare Elfenbein wurde in jener Zeit gewiss nicht für belanglose Zwecke eingesetzt. 4. Vom 16. bis 19. Jahrhundert konnten im Instrumentenbau besondere Holzqualitäten verwendet werden. 5. Die Orgel der Boardwalk Hall wurde von Mai 1929 bis Dezember 1932 erbaut. 6. Die gesamte Orgel wurde mit Wind aus sieben Gebläsen versorgt. 7. Bei dem Hurrikan 1944 wurden mechanische Teile der Orgel beschädigt. 8. Der einzige noch funktionierende Orgelteil wurde jahrelang nicht gestimmt. 9. 1998 wurde eine Vereinigung zur Renovierung und Restaurierung der Orgel gegründet.

A14 a) 1. zugehört 2. umhören 3. abhören 4. abgehört 5. überhört 6. anhören 7. einhören 8. Hör hin 9. höre weg 10. mitzuhören b) 1. h) 2. n) 3. o) 4. i) 5. m) 6. a) 7. l) 8. c) 9. k) 10. b) 11. d) 12. g) 13. e) 14. j) 15. f)

A17 a) 1. Es zeigt endlos lange Regale mit Süßigkeiten und Kunden beim Einkaufen in einem Discounter. 2. Die Museumsbesucher sind überrascht, nachhaltig beeindruckt. 3. Viele Dinge entdeckt man erst bei genauem Hinsehen. Die Wahrnehmung der Bilder erfolgt von zwei Seiten: aus der Ferne und aus der Nähe. 4. Er wurde 1955 in Leipzig geboren und entstammt einer Fotografenfamilie. Er studierte Fotografie in Essen und Düsseldorf. Seine Fotokarriere begann er mit Porträts, später machte er Architektur- und Landschaftsbilder. Danach widmete er sich dem Thema der Vereinsamung des Menschen in der Menge. 5. Er digitalisiert seine analog aufgenommenen Fotos und bearbeitet sie. 6. Die Nachfrage ist riesig, aber nur ein kleiner Kreis kann die Fotos erwerben. b) 1. aufgereichte 2. zweiten, anonyme 3. teuersten 4. großen, neue, überraschende 5. ausgefeilte 6. kleinste 7. hohen 8. gleichnamigen, moderner 9. näheren 10. einzelne, wehenden 11. anonymes 12. schwindelerregender 13. renommierten 14. aufgenommenen c) 1. den Kampf der Produkte. 2. die Vereinsamung des Menschen. 3. die Monumentalität der Masseninszenierungen. 4. den Menschen als Statisten der Globalisierung. 5. die Symbole moderner Metropolen. 6. den Charakter der Konsumgesellschaft. 7. eine ausgefeilte Choreografie der Dinge und Figuren. 8. den Blick eines außerplanetarischen Wesens. 9. die Magie des Fremden.

A19 **Hörtexte:**

Fotoausstellungen

Liebe Zuhörerinnen. Liebe Zuhörer, heute möchten wir Sie auf drei Fotoausstellungen aufmerksam machen, die zurzeit in Deutschland zu sehen sind. Die Ausstellungen wurden von der Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ in Bonn und der Berliner Helmut Newton Stiftung gefördert und organisiert.

Bilder, die lügen

Bilder haben in unserer Kultur schon immer eine große Rolle gespielt, da sie die Vorstellung von der Realität prägen. Die Medienberichterstattung aus Krisen- oder Kriegsgebieten hat aber auch die Diskussion über die Manipulierbarkeit von Bildern wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Bildbeiträge werden z. B. aus dem Kontext herausgerissen und von den verschiedenen Kriegsparteien interpretiert. Auf diese Weise kann die Berichterstattung den Eindruck des Kriegsverlaufs bei den Zuschauern vermitteln, der von den Berichterstattern gewünscht wird. Die Ausstellung mit dem Titel „Bilder, die lügen“ fragt nach der Objektivität von Bildern und zeigt Grundmuster der Manipulation, die anhand von rund 300 Objekten veranschaulicht werden. Manipulation hat Methode und Tradition. Die Ausstellung zeigt dies anhand von Beispielen entlang des Alphabets von A wie Aktuelles bis Z wie Zukunft. Die bekannteste Methode der Bildfälschung ist der direkte Eingriff in

das Material. So ließ beispielsweise Stalin seinen Kontrahenten Leo Trotzki mit einem Retuschepinsel von Fotos beseitigen, um ihn aus der geschichtlichen Erinnerung zu löschen. Die bunten Blätter der Regenbogenpresse sichern sich mit der modernen Form der Bildmanipulation, der digitalen Bildbearbeitung, durch erfundene Sensationen hohe Auflagen. Bilder können aber auch dadurch lügen, dass die Informationen, die in Form von Untertiteln zu ihnen gegeben werden, falsch sind. So wurde zum Beispiel vor Jahren zu einem Bild geschrieben, das Kinder in einer Kinderkrippe zeigte, die nach dem Baden in gestreifte Frotteeanzüge gesteckt wurden, es handele sich um Häftlingskinder in einem Konzentrationslager. Die Ausstellung „Bilder, die lügen“ wurde von der „Stiftung Haus der Geschichte“ konzipiert und als Wanderausstellung für das Deutsche Historische Museum in Berlin aktualisiert. Sie möchte Besucherinnen und Besucher animieren, genauer hinzusehen und sogenannte Bildwahrheiten vorsichtig zu beurteilen. Die Ausstellung ist vom 27. Juni bis zum 28. Oktober im Deutschen Historischen Museum in Berlin zu sehen.

Immer ich – Faszination Selfie

Das Zeitgeschichtliche Forum in Leipzig will mit einer Ausstellung der „Faszination Selfie“ auf den Grund gehen. Die Besucherinnen und Besucher betreten die Ausstellung zunächst durch einen verspiegelten Tunnel, der das eigene Bild vielfach wiedergibt. Er führt zu einer großen Leinwand, auf der unzählige Selfies zu sehen sind. Einige davon sind „viral gegangen“, das heißt, sie wurden vielfach geteilt – online wie auch in den klassischen Medien – und befeuerten manchmal sogar Debatten. Dazu zählt das Bild der ehemaligen Bundeskanzlerin Angela Merkel mit einem syrischen Asylsuchenden mitten in der Flüchtlingsdiskussion 2015/2016. Was vor vielen Jahren mit dem Siegeszug des Smartphones begann – der Begriff *Selfie* tauchte erstmals 2002 auf – wird inzwischen in Politik, Medien, Wissenschaft und auch in Kunst und Kultur kontrovers diskutiert. Dazu zählen Fragen wie: Sind Selfies noch in oder schon wieder out? Fördern sie den Narzissmus in uns oder dienen sie der Identitätsfindung? Nerven Selfies oder machen sie einfach Spaß? Was ist ein Selfie überhaupt? „Immer ich. Faszination Selfie“ illustriert außerdem, welche neuen Gesten sich bei uns allen eingepreßt haben oder wie witzig, ungewöhnlich oder perfekt Selfies aussehen müssen, um in der digitalen Bilderflut wahrgenommen zu werden. An zwei interaktiven Selfie-Points sind Besucherinnen und Besucher herzlich eingeladen, Selfies von sich zu machen, sie unter dem Hashtag #faszinationselfie hochzuladen und so selbst Teil der Ausstellung zu werden. Die Ausstellung ist bis Dezember im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen.

Pigozzi und die Paparazzi

Die Fotografen auf der Jagd nach dem schnellen Bild gelten heutzutage als Schmeißfliegen des Mediengeschäfts. Sie sind die „Bad Guys“ der Presselandschaft. Doch die schnellen und oft indiskreten Bilder der Prominenten sind aus der Boulevardpresse längst nicht mehr wegzudenken. Erstmals in Deutschland beleuchtet die Berliner Helmut Newton Stiftung vom 20. Juni an die Arbeit bekannter Pressefotografen. Die Schau „Pigozzi und die Paparazzi“ zeigt rund 350 Fotos, darunter Schwarz-Weiß-Ikonen aus der Prominentenwelt der 1960er- und 1970er-Jahre. Ob berühmte Fotos von Jackie Kennedy-Onassis in Jeans beim Einkauf in New York oder fotografische Blicke auf die Glamour-Welt von Roms „Dolce Vita“ – mit ihrer Perspektive zeigten die Paparazzi von früher die Größen der Showbranche erstmals nicht als unnahbare Leinwandgötter, sondern als Menschen mit Ecken und Kanten. Sie lauerten ihnen beim Filmfestival in Cannes auf, vor New Yorks Edeldisko Studio 54 oder in Hollywood. Ihre „Opfer“ hießen Sophia Loren und Grace Kelly, Alain Delon und Romy Schneider, Marlene Dietrich und Liz Taylor. Für einige Bilder mussten die Fotografen auch Prügel einstecken. Der Fotograf Ron Galella zum Beispiel hielt sich eines Tages in der Nähe von Marlon Brando nur noch mit einem Football-Helm auf. Der Schauspieler hatte ihm zuvor den Unterkiefer zertrümmert und fünf Zähne ausgeschlagen. Doch nicht alles glänzte vor dem Objektiv. Der Fotograf Arthur Fellig dokumentierte mit seinen New Yorker Aufnahmen die Jahre der Depression, das Schicksal der Kriminellen und ihrer Opfer, der Trinker und Obdachlosen. Es sind schonungslose Blicke auf das

„Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Der Titel der Berliner Ausstellung „Pigozzi und die Paparazzi“ geht zurück auf den 1952 geborenen italienischen Sammler, Geschäftsmann und Fotografen Jean Pigozzi. Die Fotos sind bis zum 18. November in der Lebensstraße in Berlin zu sehen.

a) 1. a) 2. c) 3. a)

b) **Immer ich. Faszination Selfie:** 1. ihr eigenes Spiegelbild 2. unzählige Selfies 3. 2002 4. Sind Selfies noch im Trend? Fördern Selfies den Narzissmus? Helfen Sie bei der Identitätsfindung? Machen Selfies noch Spaß? Was ist ein Selfie? 5. Selfies von sich zu machen und hochzuladen; selbst Teil der Ausstellung zu werden 6. im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

Pigozzi und die Paparazzi: 7. Pressefotografen, Fotos aus der Prominentenwelt 8. 350 9. als gewöhnliche Menschen, nicht mehr als „Leinwandgötter“ 10. Marlon Brando hatte ihn geschlagen (fünf Zähne ausgeschlagen/den Unterkiefer zertrümmert) 11. die Jahre der Depression, das Schicksal von Kriminellen und ihren Opfern, von Trinkern und Obdachlosen 12. bis 18. November

c) 1. prägen 2. gerückt 3. herausgerissen 4. interpretiert 5. vermitteln 6. gewünscht 7. fragt 8. zeigt 9. veranschaulicht

A20 a) 1. bei Jugendlichen 2. an Gleichaltrige 3. unter Gleichaltrigen 4. zu den Eltern 5. in die Kamera 6. nach einer optimalen Selbstdarstellung 7. nach Anerkennung 8. Als Vorbilder 9. von den Jugendlichen 10. zum perfekten Selfie 11. ohne Folgen 12. an das eigene Erscheinungsbild

A23 1. **Ort und Zeit der Handlung:** A: Reise nach Berlin B: drei Tage in Berlin kurz vor der Johannisnacht C: drei außergewöhnliche Tage in Berlin 2. **Rolle der Kartoffel:** A: Der Protagonist fährt nach Berlin auf der Suche nach der Bedeutung der letzten Worte seines Onkels, der Kartoffelsorten nach dem Geschmack auseinanderhalten konnte. B: Die Suche nach Informationen über die Kartoffel und die Lösung eines Rätsels ist der rote Faden des Buches. C: Der Protagonist sammelt Material für einen Artikel über die Kartoffel. 3. **Bedeutung des Titels:** B: Die Johannisnacht ist eine Nacht der Wende in den Sommer, die Nacht, in der alle magischen Typen, Hexen, Kobolde herauskommen. 4. **Aufbau des Romans und bildliche Vergleiche:** A: Der Roman ist wie ein Schreibtisch, in dessen Schubladen man seit Jahren eine unglaubliche Menge nutzloser und komischer Dinge übereinanderlegt und sie dann wiederum vergisst. Und jedes Mal, wenn man eine dieser Schubladen öffnet, springt ein neuer verrückter Charakter heraus und erzählt seine seltsame Geschichte. B: mosaikartiges Buch, Kartoffelmotiv als roter Faden, eine Gemäldegruppe ohne Altaraufsatz C: Es gibt eine Aufeinanderfolge von Aktionsszenen und Gesprächen unter vier Augen, die mit dem Kartoffelmotiv nur schlaff verbunden sind. 5. **Bemerkungen zum Protagonisten:** A: Der Protagonist will einen Artikel über die Kartoffel schreiben und sammelt entsprechendes Material, er sucht nach der Bedeutung der letzten Worte seines Onkels, der Kartoffelsorten nach dem Geschmack auseinanderhalten konnte. B: Der Ich-Erzähler muss einen Artikel über die Kartoffel schreiben. C: Ein momentan nicht inspirierter Schriftsteller, der nach Berlin fährt und dort eine Reihe von Menschen trifft, die ihm erstaunliche Geschichten erzählen. 6. **Bemerkungen zu den anderen Personen im Buch:** A: verrückte Charaktere mit seltsamen Geschichten C: eine Reihe von Menschen mit erstaunlichen Geschichten: Da ist ein italienischer Lederverkäufer, der durch das Verkaufen einer Pappjacke dem Helden fast das Leben rettet; Herr Bucher, der seine Frau verliert und den ganzen Tag klassische Musik in der Gesellschaft eines Tuareg genießt oder eine verführerische und geheimnisvolle Ex-Literaturstudentin, die jetzt ihren Lebensunterhalt mit Telefonsex verdient. 7. **politischer Hintergrund:** B: Ost- und Westberlin erscheinen als zwei Welten, die getrennt bleiben. C: Der Leser geht durch ein immer intensiv lebendes Berlin spazieren, wo sich äußerlich nach der Wende viel verändert hat. Doch die Einstellungen vieler Einwohner, Wessis sowie Ossis, erscheinen dagegen wie blockiert in der ehemaligen künstlichen Trennung. 8. **persönliche Meinung der Rezensenten:** A: Rahmenroman mit tiefgründigem Humor und Selbstironie B: leichte und witzige Prosa; ein spannendes Buch, das sich viele Male lesen lässt C: ein lesenswerter Roman; das Lesen macht großen Spaß.

- B3** b) sich kulturell interessiert zeigen, mit anderen Leuten über unterschiedliche Themen sprechen, sich offen gegenüber neuen Ideen zeigen, die Arbeit und das Privatleben vielfältiger gestalten, jede Möglichkeit nutzen, etwas Neues zu lernen, sich nicht immer ablenken lassen, gesunde, fettarme Ernährung, Sport bzw. Bewegung, Farben
- B5** a) 1. das Gehirn 2. der Geistesblitze 3. Denkgeschwindigkeit 4. den Geist 5. die Seele, Denken
b) 1. überlegen/ausdenken 2. Denk nach 3. ausgedacht 4. überdenken 5. Denken
- C1** 1. Es bestehen gute Aussichten auf (eine) Veränderung der Situation. 2. Vonseiten der Gewerkschaften gab es ein paar gute Anregungen zur Verbesserung der Arbeitsmarktlage. 3. Wir gewähren nur Rabatt bei Barzahlung. 4. Nach Beendigung/dem Ende seiner beruflichen Laufbahn kaufte er sich ein Haus auf den Kanarischen Inseln. 5. Zur Sicherheit der Anwohner/-innen/Aus Sicherheitsgründen gilt in diesem Wohnviertel Tempo 30. 6. Trotz einer guten Vorbereitung (der Schwimmerinnen und Schwimmer) auf die Olympischen Spiele zeigten sie/die Schwimmerinnen und Schwimmer enttäuschende Ergebnisse. 7. Auf Wunsch bieten wir auch Kurse in Ihrer Firma an. 8. Mit der Nutzung einer App auf dem Smartphone lässt sich die Waschmaschine von jedem Ort aus anschalten./Die Waschmaschine lässt sich durch eine App/mit(hilfe) einer App auf dem Smartphone von jedem Ort aus anschalten. 9. Zum Schutz vor Grippe kann man sich impfen lassen. 10. Die Zahlung wird bei Lieferung der Waren fällig. 11. Jetzt musst du die Aufgaben aber mal ohne meine Hilfe lösen. 12. Bei/Beim Eintritt des Raumschiffs in die Erdatmosphäre können technische Probleme auftreten. 13. Vor Freude umarmte sie jeden. 14. Du hättest deine Finanzen mal vor dem Kauf einer Eigentumswohnung überprüfen sollen. 15. Die Firma muss ihre Umsätze zum/für den Erhalt der/aller Arbeitsplätze steigern. 16. Nach meiner Information beginnt das nächste Semester erst Anfang Oktober. 17. Ich hatte zum Glück genügend Geld bei mir. 18. Er weiß so viel über Musik wie ein Musikwissenschaftler. 19. Trotz der Ergreifung von Maßnahmen (durch die Regierung) hat sich die Lage noch nicht wesentlich verbessert. 20. Er konnte sein Können mangels Gelegenheit/aus Mangel an Gelegenheit noch nicht unter Beweis stellen.
- C2** 1. Wir brauchen einheitliche Gesetze. 2. Betriebsrat und Geschäftsleitung trafen eine geheime Absprache. 3. Die Vorstandsvorsitzende machte eine verbindliche Zusage. 4. Die Sitzung begann mit einer ausführlichen Darstellung der neuen Strategien. 5. Die Maßnahmen sollen eine nachhaltige Wirkung erzielen. 6. Ich erhielt von der Behörde einen abschlägigen Bescheid. 7. Die Zeugen haben widersprüchliche Aussagen gemacht. 8. In dem Prospekt stehen die vereinbarten Preise. 9. Die monatlichen Raten gehen jeweils am Ersten automatisch vom Konto ab. 10. Das war mal wieder eine endlose Diskussion. 11. Der vorläufige Kostenplan muss heute der Chefin vorgelegt werden. 12. Das sind die/unsere üblichen Geschäftsbedingungen.
- C3** 323 129 Menschen wurden bei Verkehrsunfällen verletzt. 357 799 Ehen wurden geschlossen. 142 800 Ehen wurden geschieden. 1 483 566 Diebstähle wurden angezeigt. 583 100 Firmen wurden gegründet. 356 000 Pkw mit Elektroantrieb wurden zugelassen. 55 Kilogramm Fleisch wurden pro Kopf verzehrt. 92 Liter Bier wurden pro Person getrunken. 20,4 Millionen Smartphones wurden verkauft. Von 72,6 Millionen Menschen wurden soziale Medien genutzt. 23,2 Prozent des verfügbaren Einkommens wurde für Wohnkosten aufgewendet.
- C4** 1. Der Bibliotheksausweis hätte verlängert werden müssen. 2. Die Daten hätten ergänzt werden müssen. 3. Der Drucker hätte repariert werden müssen. 4. Der Bericht hätte schon gestern an alle versendet werden müssen. 5. Der Urlaub hätte beantragt werden müssen. 6. Leons Vorgesetzte hätte benachrichtigt werden müssen. 7. Die Preisangaben in dem Angebot hätten vorher kontrolliert werden müssen. 8. Das Protokoll hätte schon längst geschrieben werden müssen. 9. Die 200 Euro hätten schon vor einem Monat zurückgezahlt werden müssen.
- C5** 1. Mir wurde auf mein Schreiben (von der Behörde) nicht geantwortet. 2. Es wird (von vielen Firmen) noch immer in Kindersendungen für Süßigkeiten geworben. 3. Die Ware wurde (vom Anbieter) per Express verschickt. 4. Die Ursache des Stromausfalls wurde (von einem Expertenteam) untersucht. 5. Die Schriftstellerin wurde (von der Jury) mit dem Georg-Büchner-Preis geehrt. 6. Autos wurden (von radikalen Demonstranten) in Brand gesteckt. 7. Dem Sicherheitsbeauftragten wurde nach dem Diebstahl (von der Direktorin) gekündigt. 8. Die Verhandlungen wurden heute (von den Unterhändlern) abgebrochen. 9. Das zögerliche Verhalten der Regierung wird (von vielen Menschen) nicht verstanden. 10. Dem Boxer wurde in der Pause (vom Trainer) gut zugeredet. 11. Die Unfallstelle wurde (von der Polizei) gesichert und die Straße abgesperrt. 12. Die kostbaren Bilder wurden durch ein besonderes Alarmsystem (von der Galerieleitung) gesichert. 13. Das Bild wurde im 17. Jahrhundert (von einem unbekanntem Künstler) gemalt. 14. Der Kollege wurde in seiner Rede (von Inka) dreimal unterbrochen.
- C6** (Beispielsätze) 1. Die alte Geige ist nicht zu verkaufen/ist nicht verkäuflich. 2. Die Vorschläge sind nicht zu akzeptieren/sind unakzeptabel. 3. Das Produkt ist sofort vom Markt zu nehmen. 4. Das neue Programm lässt sich sehr einfach bedienen/ist sehr einfach zu bedienen. 5. Die Verdächtigen sind sofort festzunehmen. 6. Die Sitzbezüge lassen sich waschen/sind waschbar. 7. Die Lieferprobleme sind sofort zu lösen. 8. Ihr lautes Lachen ist nicht zu überhören/ist unüberhörbar. 9. Das Medikament ist sowohl bei Gelenk- als auch bei Kopfschmerzen einsetzbar. 10. Jede Teambesprechung ist zu protokollieren. 11. Der Stürmer ist verletzungsbedingt noch nicht einsetzbar. 12. Das Ziel ist in einem Monat nicht zu erreichen. 13. Mit dem explosiven Material ist nicht zu spielen. 14. Von der Verwendung dieses Holzschutzmittels ist abzuraten.
- C7** 1. Bei der Razzia waren auch zehn Polizeihunde im Einsatz. 2. Die Qualität der Ware unterliegt ständiger Kontrolle. 3. Die Vorschläge der Architektinnen und Architekten stehen auf der heutigen Sitzung zur Diskussion. 4. Die zu spät eingereichten Entwürfe können keine Berücksichtigung mehr finden. 5. Der Entwurf des Architektenteams aus Sachsen stieß auf heftige Kritik. 6. Ende des Monats kommt das Projekt zum Abschluss. 7. Dem Kunstwerk im Eingangsbereich schenken alle große Beachtung. 8. Einige der Künstler/-innen geraten sicher schnell wieder in Vergessenheit.
- C8** 1. in der 2. mit 3. über, im 4. Bei 5. in den, um 6. Im 7. am, unter 8. vor 9. aus/in, gegen 10. im/in, auf 11. an den, vom 12. um 13. Aus, von 14. über, auf 15. Am 16. in 17. Bei/Während/Nach/Vor der, zum, aus 18. meinestwegen/wegen mir 19. Laut/Nach, beim/zum, unter/zwischen/bei/mit 20. von, auf 21. über einen, bei den 22. in einer, von 23. Auf, aufs/ins 24. Beim/Im/Zum, zum 25. von 26. in 27. Statt/Anstatt, von 28. Wider/Entgegen 29. von der, gegen 30. Wegen/Aufgrund/Dank
- C9** 1. Helmut Newton wurde 1920 als Sohn einer jüdischen Fabrikantenfamilie in Berlin unter dem Namen Helmut Neustädter geboren. 2. 1936 brach er das Gymnasium ab und begann bei einer bekannten Berliner Fotografin eine Lehre als Fotograf. 3. Am 5. Dezember 1938 flüchtete er aus Deutschland (in) Richtung Singapur. 4. Dort arbeitete Newton als Bildreporter bei der Singapore Straits-Times, nach zwei Wochen wurde er wegen Unfähigkeit entlassen. 5. Die Kriegsjahre von 1940 bis 1945 verbrachte er in Australien, wo er 1945 ein Fotostudio in Melbourne eröffnete. 6. Seit/Ab 1956 arbeitete Helmut Newton für die australische Vogue, später auch für viele internationale Modemagazine.

8 Lebenswege und Zukunft

- A3** a) **Positive Veränderungen:** Fachkompetenz, Sozialkompetenz, Ausdrucksvermögen und die Fähigkeit, Probleme zu lösen, verbessern sich. **Negative Veränderungen:** körperliche Veränderungen – Probleme beim Treppensteigen, Die Muskeln werden durch Fett ersetzt. Die Taillenweite wächst. Die Haare werden dünner. Psychische Veränderungen – Das Gehirn verliert an Leistungskraft. Die Aufnahmeschnelligkeit und das Reaktionsvermögen lassen nach. b) **Zunahme:** (Soziale Fähigkeiten) verbessern sich., steigende (Erfahrung) **Abnahme:** (Der Durchmesser der Haare) verringert sich um (20 Prozent), (Älterwerden als) Abstieg, (Das Gehirn) verliert an

(Leistungskraft). (Das Arbeitsgedächtnis) wird schlechter. (Das Reaktionsvermögen) lässt nach., (altersbedingte) Abwärtsentwicklungen, ein trauriger Abstieg, sinkende (Schnelligkeit)
c) 1. beschäftigt 2. beschreiben 3. festgestellt 4. zurückentwickeln 5. wächst 6. verringert 7. mögen 8. machen verantwortlich 9. großgezogen 10. erfüllt 11. geht 12. belegt 13. verzeichnen 14. verliert 15. verbessern
d) beim täglichen Treppensteigen, **durch** Fett ersetzt, **im** Laufe der Zeit, verringert sich **um** 20 Prozent, **Nach** Meinung, **für** den körperlichen Abstieg, **vom** Leben, Energie **für** Gene

A5 Hörtext

Geistig fit bis ins hohe Alter

Sie hören jetzt ein Interview, das die Zeitschrift *Der Spiegel* mit dem Neurologen Professor Oliver Tüscher zum Thema *Das Geheimnis der gesunden Gehirne* geführt hat. Das Interview ist nachgesprochen.

SPIEGEL: Professor Tüscher, Sie fordern, das Gehirn und seine Veränderungen im Alter aus einem neuen Blickwinkel zu erforschen. Was hat es damit auf sich? | **Prof. Tüscher:** Bisher haben wir eher darauf geschaut, was das Gehirn krank macht. Dieser Ansatz hat uns noch nicht entscheidend vorangebracht, bis heute gibt es kein wirksames Medikament gegen Alzheimer oder andere Formen der Demenz. Deshalb wollen wir auch danach fragen: Was hält unser Gehirn auch im hohen Alter noch gesund? | **SPIEGEL:** Wie erforschen Sie das? | **Prof. Tüscher:** Wir haben inzwischen ungefähr 300 Personen untersucht. Sie waren 60 bis 80 Jahre alt, auch die eine oder andere 90-Jährige war dabei. Wir haben diesen Testpersonen bestimmte Lernaufgaben gegeben und konnten auf diese Weise erfassen, wie gut ihre Kognition ist. | **SPIEGEL:** Und was haben Sie herausgefunden? | **Prof. Tüscher:** In der Regel schneiden ungefähr achtzig Prozent der älteren Menschen schlechter ab, als man es von jüngeren Menschen erwartet. Das war nicht überraschend, zumal die Kognition oftmals mit 45 Jahren spürbar nachlässt. Aber zwanzig Prozent der Frauen und Männer scheinen gegen diesen Niedergang gefeit. Sie waren trotz ihres Alters noch so schnell im Kopf, wie sie es vor vielen Jahrzehnten waren. | **SPIEGEL:** Das heißt, sie konnten sich ihre Geisteskraft erhalten? | **Prof. Tüscher:** Genau. Und das galt nicht nur für die konkrete Lernaufgabe, sondern übertrug sich auf andere kognitive Funktionen. Sie konnten ihr Gehirn insgesamt besser einsetzen. | **SPIEGEL:** Woher haben sie die dauerhafte Geisteskraft? | **Prof. Tüscher:** Wir haben ihre Gehirne mit der funktionellen und strukturellen Magnetresonanztomografie untersucht und Hinweise darauf gefunden, dass ihre Hirnregionen besser miteinander vernetzt sind als die Gehirne von Menschen, die durchschnittlich altern. Darüber hinaus sind Menschen mit einer hohen kognitiven Leistungsfähigkeit im Alter besser in der Lage, beide Hirnhälften zu nutzen. Etwaige Defizite gleicht die eine Hälfte also aus, indem sie sich Hilfe in der anderen holt. Die meisten älteren Menschen dagegen haben ein Gehirn, in denen die Aufgaben zwischen der linken und rechten Hälfte aufgeteilt sind. | **SPIEGEL:** Erbt man die besondere Geisteskraft von den Eltern? | **Prof. Tüscher:** Die Gene machen bei der Kognition ungefähr zehn bis zwanzig Prozent aus, der Rest sind Faktoren der Umwelt. | **SPIEGEL:** Und welche sind das? | **Prof. Tüscher:** Das untersuchen wir noch, aber inzwischen wissen wir, dass die körperliche Bewegung eine wesentliche Rolle spielt. Je älter die Menschen sind, desto deutlicher ist der Zusammenhang: Aktivität ist verknüpft mit einer besseren Vernetzung des Gehirns. | **SPIEGEL:** Warum nützt es dem Geist, wenn man die Muskeln trainiert? | **Prof. Tüscher:** Wahrscheinlich gibt es zwei Faktoren. Menschen, die sich viel bewegen, gebrauchen womöglich auch ihr Gehirn mehr. Und der zweite könnte sein, dass sportlich aktive Menschen gesündere Arterien haben. Träge und übergewichtige Personen haben häufiger Gefäßschäden oder kleine Schlaganfälle, die sie manchmal gar nicht bemerken. Das verschlechtert die Durchblutung des Gehirns – und damit die Kognition. | **SPIEGEL:** Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat im Sommer mitgeteilt, auch soziale Kontakte würden helfen, das Gehirn jung zu halten. Aber kann es nicht sein, dass ältere Menschen mit einem größeren Freundeskreis diesen nur deshalb haben, weil sie mit einer guten Kognition gesegnet sind? | **Prof. Tüscher:** Soziale Kontakte sind sogar mit einem geringeren Demenzrisiko verknüpft, aber wir wissen noch nicht, was Ursache und was Wirkung ist. Und

natürlich gibt es Menschen, die im Alter vergesslicher werden und sich dann erst – oft aus Scham – zurückziehen und Bekannte und Freunde verlieren. | **SPIEGEL:** Welchen Einfluss hat die Ausbildung auf die Kognition im Alter? Sind emeritierte Professorinnen oder Professoren noch super bei Verstand? Oder ist das nur ein Klischee? | **Prof. Tüscher:** Überproportional viele der Männer und Frauen, deren Kognition gut erhalten blieb, haben einen sehr hohen Bildungsabschluss und hatten auch eine hohe Funktion im Arbeitsleben. Aber es ist ein ganz buntes Bild: Anforderungen, denen sich die Leute im Beruf, aber auch nach der Rente, in der Familie oder in Vereinen ausgesetzt haben, spielen auch eine Rolle, nach dem Motto: Wer seinen Verstand gebraucht, der erhält ihn. | **SPIEGEL:** Was ist mit den achtzig Prozent der Menschen, deren Hirnleistung im Alter ganz gewöhnlich nachlässt – leiden sie darunter? | **Prof. Tüscher:** Das sehen wir so nicht. Die Betroffenen sagen eher: Ich bin halt älter, ich bin halt vergesslicher. Auf der anderen Seite ist auch den Senioren, die noch überdurchschnittlich gut denken können, bewusst, dass sie sehr leistungsfähig sind. Sie sind auch sonst gesund und stehen sehr aktiv im Leben. Ob sie glücklicher sind, haben wir allerdings noch nicht untersucht. | **SPIEGEL:** Ist es irgendwann zu spät zu versuchen, seine Kognition ein Stück weit zu verjüngen? | **Prof. Tüscher:** Nein. Aus großen Studien zur Demenz wissen wir, dass es sich im hohen Alter noch lohnt, den Lebensstil zu ändern. Ich möchte noch mal den Wert der regelmäßigen körperlichen Bewegung betonen: Die kann das Voranschreiten kognitiver Einbußen um bis zu zwei Jahre verzögern. | **SPIEGEL:** Was empfehlen Sie noch? | **Prof. Tüscher:** Nur Sudoku spielen hilft wenig. Aber wenn ich eine komplexe Aufgabe habe, wenn ich etwa eine Reise plane oder eine Sprache lerne, dann habe ich einen Mix, der das Gehirn stimuliert. Und nicht zuletzt sollte man selbst kleine Probleme mit dem Hören ausgleichen, indem man ein Hörgerät benutzt. | **SPIEGEL:** Warum denn das? | **Prof. Tüscher:** Weil man sein Gehirn sonst zu wenig stimuliert. Schwerhörigkeit gehört nachweislich zu den stärksten Risikofaktoren, eine Demenz zu entwickeln.

b) (nach Aussagen des Hörtextes) 1. richtig 2. falsch 3. richtig 4. falsch 5. richtig 6. falsch 7. falsch 8. falsch 9. richtig 10. richtig c) 1. a) 2. b) 3. b) 4. b) 5. c) 6. c)

- A6 a) (Beispiele) 1.** Die Kognition wird merklich schlechter/verschlechtert sich deutlich. **2.** vor dem Niedergang geschützt sein **3.** beide Hirnhälften nutzen können **4.** mögliche Defizite kompensieren **5.** Aktivität ist verbunden mit einer besseren Vernetzung des Gehirns./ Aktivität hat eine bessere Vernetzung des Gehirns zur Folge. **6.** Sind emeritierte Professorinnen oder Professoren noch fit im Kopf/geistig rege? **7.** sich isolieren/keine Kontakte mehr haben **8.** Es hat positive Auswirkungen, wenn man den Lebensstil verändert. **b) 1.** Bewegung **2.** Zusammenhang **3.** Vernetzung **4.** Muskeln **5.** Arterien **6.** Schlaganfällen **7.** Gefäßschäden **8.** Durchblutung **9.** Kontakte **10.** Ursache **11.** Scham **12.** Bildungsabschluss **13.** Funktion **14.** Effekte. **15.** Lebensstil **16.** Aufgaben **c) 1.** Fragen nach anderen Faktoren stellen **2.** Untersuchungen an 300 Menschen durchführen **3.** Erwartungen an jüngere Menschen haben **4.** geistige Fitness/Fähigkeiten lange erhalten **5.** schlechte Ergebnisse bei Tests erzielen **6.** Demenz führt bei älteren Menschen zum Verlust sozialer Kontakte. **7.** Durch Gefäßschäden kann es zur Verschlechterung der Durchblutung kommen.
- A8 a) 1.** vereinheitlicht **2.** verfeinert **3.** verdeutlichen **4.** verdreifacht **5.** vermehrt **6.** vereinfacht **7.** vereinsamen **8.** verkürzt **b) 1.** veröffentlicht **2.** vervollständigt **3.** verteilt **4.** verringert **5.** versetzt **6.** verschoben
- A10 a) (Erläuterungen) 1.** Man sollte sich bemühen und anstrengen, dann hat man auch Erfolg. **2.** Mit Höflichkeit und Bescheidenheit kommt man weiter. **3.** Wenn man nicht aufgibt, kann man viel erreichen. **4.** Probleme sollten rechtzeitig angesprochen werden. **5.** Man sollte nicht zwei Sachen gleichzeitig tun. **6.** Wenn man scheitert, ist das kein Problem, aber man muss weitermachen./Man darf nicht aufgeben. **7.** Man sollte sich selbst treu bleiben, kein Opportunist sein. **8.** Man sollte seine Arbeit mit Lust und Liebe tun. **9.** Wer etwas Schlechtes tut, dem wird man das heimzahlen. **10.** Wenn man etwas nicht weiß, sollte man fragen.

- A11 b) 1. gehört 2. geben 3. Ratgeber 4. Finanzberaterin 5. beraten
6. ratlos 7. fragen 8. riet/empfehl 9. ignorieren
- A12 b) 1. c) 2. a) 3. b) 4. d) 5. a) 6. b) 7. d) 8. c)
d) 1. integrieren 2. treiben 3. entwerfen 4. vorgeben 5. verhelfen
6. starten 7. haben 8. fassen 9. verbinden 10. freisetzen 11. bieten
12. näherkommen **Lösungswort:** Gewohnheiten

A14 **Hörtext**

Was bringt die Zukunft? – Teil 1

Moderatorin: Haben Sie schon Ihr Horoskop für das nächste Jahr gelesen? Wissen Sie schon, wie Ihre berufliche Zukunft im nächsten Jahr aussieht oder ob die große Liebe im Monat Mai auf Sie wartet? Die meisten von Ihnen glauben es zu wissen, denn nach einer Umfrage lesen 62 Prozent der Deutschen Horoskope in Zeitungen und Zeitschriften. Ein Drittel von Ihnen richtet sich sogar ab und zu nach dem Zeitungshoroskop. Wir haben heute Detlef Graupner, von Beruf Astrologe und Wissenschaftsjournalist, bei uns im Studio, der sich ausführlich mit Zukunfts- und Trendprognosen beschäftigt hat. Herr Graupner, was ist an Zukunftsprognosen so interessant? | **Herr Graupner:** Nun, zunächst muss man vielleicht sagen, dass das Phänomen, sich mit der Zukunft zu beschäftigen, absolut nicht neu ist. Es hat die Menschen schon immer interessiert, was die Zukunft bringen wird. Früher wurden Medizinmänner oder Orakel befragt und die Menschen richteten sich danach, was die Wahrsager ihnen empfohlen hatten. Gute Nachrichten wie Kinderreichtum, Regen oder gute Ernte gaben den Leuten Zuversicht und Hoffnung. Wenn etwas Negatives vorausgesagt wurde, nehmen wir eine drohende Katastrophe, glaubten die Menschen, diese Katastrophe mit dem richtigen Verhalten, also zum Beispiel mit vielen langen Gebeten, verhindern zu können. Schlechte Nachrichten sind übrigens bei Wahrsagern sehr beliebt, denken Sie an Nostradamus, der im Jahre 1558 in geheimnisvollen Umschreibungen den Untergang der Welt voraussagte. | **Moderatorin:** Nostradamus wird ja noch heute regelmäßig hervorgeholt. | **Herr Graupner:** Ja, aber heute gibt es auch ganze Wirtschaftszweige, die daran interessiert sind, die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass ihre Zukunft auch sehr schlecht aussehen kann. Denken Sie nur an die Versicherungen. Indirekt bedeuten schlechte Voraussagen nämlich: Wer sich gegen alles Mögliche versichert, der kann das Risiko verringern und ruhiger leben. Eine Versicherung hat letztes eine Umfrage gemacht und folgende Ergebnisse veröffentlicht: Die Ängste der Deutschen sind auf Rekordhöhe, die Furcht vor Terroranschlägen habe wahnsinnig zugenommen und die Sorge um die Wirtschaftslage und die Lebenshaltungskosten sei enorm angestiegen. Wenn man sich aber mal die Fragebögen, die für solche Umfragen benutzt werden, genauer betrachtet, dann stellt man fest, dass es bei den Antwortmöglichkeiten nur sieben verschiedene Stufen von Angst gibt, die man ankreuzen kann. Dass jemand das eine oder andere auch optimistisch sehen könnte, ist im Fragebogen gar nicht vorgesehen. Auf diese Weise kann man Menschen sehr stark versichern. Aber lassen Sie mich noch schnell etwas zu den Jahreshoroskopen sagen, die ja von den meisten Deutschen gelesen werden. Selbst der Vorsitzende des Deutschen Astrologenverbandes hält solche Prognosen für absolut unseriös. Die haben mit Astrologie nichts zu tun. | **Moderatorin:** Schade, Jupiter hätte mir im nächsten Jahr zum Erfolg verholfen, so stand es in meinem Horoskop. | **Herr Graupner:** Vergessen Sie's!

Was bringt die Zukunft? – Teil 2

Moderatorin: Ein weiteres Feld im Bereich Zukunftsprognosen sind Trendforscherinnen und Trendforscher sowie Trendagenturen. Die haben Hochkonjunktur. Wie ist das mit den Trends, kann man die Ihrer Meinung nach auch nicht voraussagen? | **Herr Graupner:** Zunächst muss man zwischen der Trendforschung und der Zukunftsforschung unterscheiden. Trendforscherinnen und -forscher beschäftigen sich nur mit den nächsten zwei, drei Jahren. Wie zum Beispiel die Mode von morgen aussieht, entscheidet sich in Paris. Dort sitzen die fünf größten Trendagenturen, die jeweils die Trends für die nächsten zwei Jahre beschreiben. Da aber alle mit den gleichen Leuten reden, die gleichen Nachrichten sehen und die gleiche Luft atmen, sind die Vorhersagen immer sehr ähnlich. Es gibt natürlich auch in Deutschland Trendspezialistinnen und -spezialisten. Die

versuchen unter anderem, meist im Auftrag großer Firmen, Konsumententrends herauszufinden, also Veränderungen im Konsumverhalten zu analysieren und abzuschätzen, wie sich das auf die Entwicklung der nächsten Jahre auswirkt. | **Moderatorin:** Stimmen die Prognosen dann wenigstens? | **Herr Graupner:** Nun, es gibt eine Reihe von Kritikerinnen und Kritikern, die die Meinung vertreten, Trendforschung ist eine rein kommerzielle Angelegenheit. Trendforschende sortieren lediglich Trends im Sinne ihrer Auftraggeber. Wenn sie am nächsten Tag für die Konkurrenz schreiben würden, kämen sie zu einem ganz anderen Ergebnis. Ich denke, die Kritik ist berechtigt. Die meisten Forschenden auf diesem Gebiet können keine eigenen Forschungsergebnisse vorweisen. Sie nehmen meist vorhandene empirische Arbeiten von Universitäten und Forschungsinstitutionen, bereiten diese Arbeiten wieder auf und interpretieren sie in die eine oder andere Richtung.

Was bringt die Zukunft? – Teil 3

Moderatorin: Eine andere Art von Vorhersagen sind die Börsen- nachrichten. Analysten von großen Banken, Versicherungsgesellschaften und Fondsgesellschaften sind ja eigentlich auch Zukunftsagenten oder Trendforscher. | **Herr Graupner:** Auch da muss ich Sie enttäuschen. Ich weiß ja nicht, ob Sie Ihr Geld an der Börse angelegt haben und regelmäßig die Voraussagen der Expertinnen und Experten verfolgen – die meisten der Vorhersagen für die Entwicklungen bei Aktien, Wertpapieren und Wechselkursen sind falsch. Es gab immer wieder Untersuchungen, in der die Prognosen von Finanzdienstleistern analysiert wurden. In der Regel sind weniger als die Hälfte aller Vorhersagen „ungefähr“ richtig. Ungefähr bedeutet plus/minus zehn Prozent des eingetretenen Wertes. | **Moderatorin:** Wie kann so was passieren? | **Herr Graupner:** Das Hauptproblem für die Analysten ist der Mensch. Die technische Analyse von Aktienbewegungen und anderen relevanten Daten ist nur eine Seite, das emotionale Verhalten von Anlegerinnen und Anlegern, Händlerinnen und Händlern, was ja auch immer Einfluss auf den Wert einer Aktie hat, ist die andere Seite. Die meisten Menschen verhalten sich nicht immer diszipliniert. Das gilt auch für Aktienhändlerinnen und -händler. Sie machen Fehler, indem sie z. B. Verluste nicht begrenzen oder Gewinne zu früh mitnehmen. Eine Prognose abzugeben, wo der deutsche Aktienindex in zwei Jahren steht, ist völlig sinnlos. Niemand weiß es. Aber gerade das ist für die Anlegerinnen und Anleger interessant. | **Moderatorin:** Ich habe noch von einer anderen Methode gelesen, wirtschaftliche Entwicklungen vorherzusagen, und zwar mithilfe von volkswirtschaftlichen Zyklen, auch Wellen genannt. Wenn ich das richtig verstanden habe, gibt es solche Zyklen für verschiedene Zeitabschnitte, also der eine Zyklus umfasst drei bis vier Jahre, der andere sieben bis elf Jahre und die lange Welle umfasst einen Zeitabschnitt von 45 bis 60 Jahren. | **Herr Graupner:** Ja, das Modell der langen Wellen entwickelte der Moskauer Konjunkturforscher Nikolai Kondratjew bereits 1926, weiterentwickelt wurde dieses Modell von Leo Nefiodow. Nach Nefiodow geht jetzt in unseren Tagen das Computerzeitalter, was nach seiner Theorie 1950 begonnen hat, zu Ende. In den nächsten Jahrzehnten werden wir uns, nach seiner Theorie, nicht mehr mit Krankheiten, sondern vor allem mit dem Thema *Gesundheit* beschäftigen. Wir werden nach körperlicher, sozialer und seelischer Gesundheit streben und neue Technologien entwickeln, um tödliche Krankheiten zu beseitigen. Die Biotechnologie wird ein Element der Zukunft sein. Aber, und das sagt Nefiodow ganz deutlich, diese Entwicklungen lassen sich nur grob voraussagen. Was ganz genau passiert, ist reine Spekulation. | **Moderatorin:** Wenn wir das ganz genau wüssten, wäre das Leben ja auch langweilig. Herr Graupner, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Teil 1: 1. Die Menschen richteten sich nach den Empfehlungen der Wahrsager. Gute Nachrichten gaben den Leuten Zuversicht und Hoffnung. Bei schlechten Nachrichten glaubten die Menschen, mit dem richtigen Verhalten etwas ändern/verhindern zu können. 2. kommerzielle Absichten/dass viele Leute sich versichern 3. Sie veröffentlichten Umfrageergebnisse, aus denen hervorgeht, dass die Ängste der Deutschen steigen würden, und versichern so die Menschen. **Teil 2:** 4. Trendforscher/-innen beschäftigen sich nur mit den nächsten zwei, drei Jahren. Sie treffen z. B. Vorhersagen für die Mode oder Konsumtrends. Meist arbeiten sie im Auftrag großer

- Firmen. 5. Trendforschung ist eine rein kommerzielle Angelegenheit. Trendforscher/-innen sortieren Trends im Sinne ihrer Auftraggeber. Die meisten Forschenden nehmen bereits vorhandene empirische Arbeiten (von Universitäten und Forschungsinstitutionen) und interpretieren sie nur. Sie forschen nicht selbst.
- Teil 3: 6.** Sie sind meistens falsch. Nach Untersuchungen sind weniger als die Hälfte aller Vorhersagen „ungefähr“ richtig. 7. Das Hauptproblem für die Analysten ist der Mensch. Er verhält sich nicht diszipliniert, macht Fehler. Emotionales Verhalten hat immer Einfluss auf den Wert einer Aktie. 8. Gesundheit/neue Technologien, um tödliche Krankheiten zu beseitigen, z. B. die Biotechnologie 9. Nur grob, alles andere ist reine Spekulation.
- A15** a) 1. interessiert 2. bringen 3. befragt 4. richteten 5. empfohlen 6. gaben 7. glaubten 8. verhindern 9. liegt 10. verunsichern 11. bedeuten 12. versichert 13. verringern 14. zugenommen 15. angestiegen 16. betrachtet 17. stellt fest 18. ankreuzen 19. vorgesehen
 b) 1. In Deutschland versuchen Trendforscher/-innen im Auftrag großer Firmen zu analysieren, wie sich das Konsumverhalten verändert. 2. Sie sollen Prognosen erstellen, welche Auswirkungen das Kaufverhalten auf die Entwicklung der nächsten Jahre hat. 3. Eine Reihe von Kritikerinnen und Kritikern hält die Trendforschung für eine rein kommerzielle Angelegenheit. 4. Sollten die Forschenden am nächsten Tag für die Konkurrenz schreiben, kämen sie zu einem ganz anderen Ergebnis. 5. Den meisten Trendforscher/-innen stehen keine eigenen Forschungsergebnisse zur Verfügung. 6. Sie greifen auf vorhandene empirische Arbeiten von Universitäten zurück und interpretieren sie in die eine oder andere Richtung. 7. Mehr als die Hälfte der Vorhersagen für die Entwicklungen bei Aktien, Wertpapieren und Wechselkursen muss angezweifelt werden/muss man anzweifeln. 8. Viele Menschen zeigen nicht immer Disziplin/haben keine Disziplin, das trifft auch auf Aktienhändler/-innen zu.
- A19** a) 1. beschäftigen/befassen 2. vor 3. untersuchen 4. wahrscheinlich 5. bebt 6. entscheidende/wichtige 7. Gruppen/Kategorien 8. Bedrohung/Gefahr 9. Ergebnissen/Erkenntnissen/Untersuchungen 10. wahrnehmen 11. ausgeblendet/ignoriert 12. Zur 13. begehen 14. Leben
 b) erkennen, wahrnehmen, bewerten, abwehren, kontrollieren, selbst steuern, ausblenden, unterschätzen, überbewerten, einem Risiko ausgeliefert sein
 c) 1. In Deutschland versuchen Expertinnen und Experten, Risiken und Folgen zu erkennen und zu bewerten. 2. In der/Bei der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung bemühen sich 700 Wissenschaftler/-innen (darum), alltägliche Gefahren für die Bevölkerung abzuwehren. 3. Die Wissenschaftler/-innen berechnen die Ermüdung von Stahlträgern am Berliner Hauptbahnhof oder untersuchen die Wahrscheinlichkeiten von Erdbeben. 4. Bei einigen Risiken können die Expertinnen und Experten die Schäden genau vorhersagen. 5. Bei anderen Risiken ist es nicht möglich, den befürchteten Schaden abzuschätzen. 6. Viele Menschen unterschätzen die Gefahr eines Suizids zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr. 7. Chemische Rückstände im Essen führen nur wenige Todesfälle herbei. 8. Andere Gefahren blenden viele Leute aus.
 d) 1. hervorrufen/erzeugen 2. überbewerten 3. geringe 4. geringes/kleines 5. Angst/Ängstlichkeit/Übervorsichtigkeit 6. wahrnehmen
 e) 1. der Flugzeugabsturz 2. das Schadenspotenzial 3. das Technikversagen 4. das Unfallrisiko 5. der Terroranschlag 6. der Todesfall 7. das Zugunglück 8. die Eintrittswahrscheinlichkeit 9. die Haifisch-attacke
 f) 1. Die Gefahr eines Flugzeugsabsturzes ist vergleichsweise gering. 2. Der Klimawandel führt höchstwahrscheinlich zu erheblichen Schäden. 3. Angeblich sei die Gefahr, die von chemischen Rückständen im Essen ausgeht, riesengroß. 4. Möglicherweise zerfressen Termiten Stromkabel. 5. Vermutlich haben die Menschen nach den Terroranschlägen eine größere Angst vor Flugzeugabstürzen. 6. Das Risiko eines Suizids in der Mitte des Lebens wird zweifellos unterschätzt. 7. Begreiflicherweise fordern Wissenschaftler/-innen ein Umdenken. 8. Erstaunlicherweise fürchten sich viele Menschen immer noch vor Haifischen. 9. Glücklicherweise weisen Schilder wie im Aquarium in Sydney auf die geringe Gefahr hin, die von Haifischen ausgeht. 10. Bedauerlicherweise wird dieses Informationsschild nicht ernst genommen.
- A21** a) 1. f) 2. a) 3. c) 4. m) 5. g) 6. h) 7. i) 8. j) 9. d) 10. n) 11. k) 12. b) 13. l)
- A22** a) 1. aussprechen 2. einstellen 3. rechnen 4. auswirken 5. machen 6. bekräftigen 7. begrenzen 8. vorschlagen 9. herbeiführen 10. betrachten 11. nach sich ziehen 12. dienen
 b) 1. Südeuropa sollte mit heißeren Sommern, häufigeren Dürren und einer erhöhten Brandgefahr rechnen. 2. Der Meeresspiegel, die Meeresoberflächentemperatur und der Säuregehalt im Wasser werden voraussichtlich in allen europäischen Regionalmeeren einen Anstieg verzeichnen. 3. Diese Ereignisse haben Auswirkungen auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Bevölkerung und verringern die Widerstandsfähigkeit der Natur. 4. Wie die EEA berichtet/Wie aus dem EEA-Bericht hervorgeht, liegt es auf der Hand, dass wir uns anpassen und alles daransetzen müssen, damit wir den Anstieg der globalen Durchschnittstemperaturen so gering wie möglich halten. 5. Dies steht auch auf Klimakonferenzen immer wieder zur Diskussion. 6. Ziel ist die Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius. 7. Die EU hat sich rechtsverbindlich verpflichtet, Klimaneutralität und Klimaresilienz bis 2050 zu verwirklichen. 8. Die EU hat das Ziel/Die EU hat sich zum Ziel gesetzt/Ziel der EU ist es, die Netto-Treibhausgasemissionen um mindestens 55 Prozent zu verringern. 9. Die Umgestaltung der europäischen Wirtschaft bzw. Gesellschaft zur Verwirklichung der Klimaneutralität wurde nie als einfach angesehen. 10. Schwierigkeiten bei der Umgestaltung machen/bereiten allerdings politische Unruhen und Veränderungen, die Probleme auf dem Energiemarkt zur Folge haben.
- A24** b) **Teil A:** 1. wirtschaften 2. wächst 3. verzichten 4. bezahlen 5. macht aus 6. ergibt/ergab 7. befragt 8. kommen 9. verzeichnen 10. sind 11. zeigt **Teil B:** 1. angekommen 2. raten 3. berücksichtigen 4. haben 5. angepriesen 6. genügt 7. stehen gegenüber 8. werden 9. bedeuten 10. erschließen 11. einstellen
- B2** a) 1. kaufmännische 2. erfolgreichem 3. interessantesten 4. hohen 5. abwechslungsreiche 6. sinnstiftende 7. talentierten 8. motivierten 9. großen 10. entstehenden 11. kommenden
 b) **Hörtext**
Teil 1: Forstwirtinnen und Forstwirte
 Heute möchte ich einige ausgewählte Berufe mit Bezug zum Natur- und Umweltschutz vorstellen. Beginnen möchte ich mit einem Beruf aus dem Bereich der Forstwirtschaft. Sich um Wälder, Forstwege und Wildtiere zu kümmern, das ist die Hauptaufgabe von Forstwirtinnen und Forstwirten. Dazu zählt u. a., Bäume vor Schädlingen zu schützen, neue Bestände zu begründen, alte Bäume abzuholzen, Waldwege, Parkbänke und Picknickplätze instand zu halten sowie Nistkästen anzubringen und Wildfutterplätze einzurichten. Die Arbeit findet also größtenteils im Freien statt und hat direkten Einfluss auf eines der wichtigsten Ökosysteme unseres Planeten: den Wald. Deshalb sind neben Verantwortungsbewusstsein und Naturverbundenheit auch körperliche Fitness sowie handwerkliches Geschick wichtige Eigenschaften. Den Beruf kann man nach dem Abschluss einer dreijährigen Ausbildung ausüben, die zum einen an einer Berufsschule und zum anderen in einem Betrieb stattfindet. Die praktische Ausbildung erfolgt meist im öffentlichen Dienst, bei Privatforstbetrieben oder Forstunternehmen. Im Unterricht an den Berufsschulen wird hauptsächlich theoretisches Wissen vermittelt, was auch betriebswirtschaftliche und administrative Kenntnisse einschließt. Wer gerne die Karriereleiter hinaufklettern möchte, kann sich anschließend entweder mit Fortbildungen weiter spezialisieren oder auch ein Studium der Forstwirtschaft anschließen. Das Einstiegsgehalt nach Abschluss der Ausbildung liegt bei ca. 1 900 Euro brutto im Monat, mit ein bisschen Berufserfahrung steigt es auf ca. 3 000 Euro.
1. Bäume schützen/abholzen, neue Bestände begründen, Waldwege, Parkbänke und Picknickplätze instand halten, Nistkästen anbringen, Wildfutterplätze einrichten 2. der Wald/im Freien 3. Verantwortungsbewusstsein, Naturverbundenheit, körperliche Fitness, handwerkliches Geschick 4. praktische Ausbildung (in einem Betrieb), theoretische Ausbildung/Unterricht (an einer Berufsschule) 5. Vermittlung von Wissen 6. Spezialisierung durch Weiterbildung oder späteres Studium möglich 7. 1 900 Euro

c) Hörtext

Teil 2: Energiemanagerinnen und -manager

Der zweite Beruf, den ich ausgewählt habe, liegt im Bereich des Managements: Energiemanagerinnen und -manager. Zu ihren Aufgaben gehört es, verschiedene Konzepte zur Erhöhung der Energieeffizienz von Unternehmen zu entwickeln. Dazu sammeln sie energietechnische Informationen und Daten, bereiten diese auf und besprechen dann im Team, welche Schritte zu einem geringeren Energieverbrauch führen könnten. Diese Maßnahmen werden anschließend im Rahmen von Projekten umgesetzt und auf eine eventuell notwendige Anpassung hin überprüft. Neben organisatorischen Fähigkeiten brauchen Energiemanagerinnen und -manager vor allem technisches Verständnis und wirtschaftliches Denken. Nicht selten leiten sie ein eigenes Team und berichten direkt an die Führungsetage. Soziale Kompetenzen sind daher sehr wichtig und erleichtern den Arbeitsalltag enorm. Als Energiemanagerin oder Energiemanager ist man entweder in einem Unternehmen fest angestellt oder selbstständig für mehrere Auftraggeber tätig. Voraussetzung für die Ausübung dieses Berufs ist in der Regel ein abgeschlossenes Studium, z. B. im Bereich Energie- und Ressourcenmanagement, Energietechnik, Erneuerbare Energien oder Nachhaltigkeitsmanagement. Studiengänge wie Umweltingenieurwesen oder Umweltingenieurwesen eignen sich ebenfalls. Wenn man einen festen Arbeitsvertrag bei einer Firma hat, verdient man zwischen 3 800 Euro und 5 500 Euro brutto im Monat.

1. zur Erhöhung der Energieeffizienz 2. energietechnische Informationen und Daten 3. eine eventuell notwendige Anpassung 4. technisches Verständnis, wirtschaftliches Denken 5. an die Führungsetage, erleichtern 6. selbstständig 7. Energie- und Ressourcenmanagement 8. zwischen 3 800 Euro und 5 500 Euro brutto

d) 1. Naturverbundenheit 2. Arbeitsalltag 3. Karriereleiter 4. Wildfütterplätze 5. Verantwortungsbewusstsein 6. Selbstständige 7. Studienabschluss 8. Fähigkeit 9. Berufsanfänger 10. Einstiegsgehalt 11. Energieeffizienz **Lösungswort:** Naturschutz

e) Hörtext

Teil 3: Ingenieurinnen und Ingenieure für Umwelttechnik

Der dritte Beruf, den ich vorstellen möchte, kommt aus dem Ingenieurbereich. Ingenieurinnen und Ingenieure für Umwelttechnik oder Umweltschutz vereinen in ihrem Job technische und umweltschützende Elemente und stellen so sicher, dass Umweltbelastungen vermieden und die Entwicklung neuer Konzepte für ressourcenschonendere Prozesse vorangetrieben werden. Je nach Arbeitgeber können sich die Tätigkeitsschwerpunkte unterscheiden. Im Allgemeinen geht es aber darum, technische Verfahren und Maßnahmen zum Schutz der Umwelt und des Menschen vor Schadstoffen, Lärm und anderen negativen Einflüssen zu entwickeln, zu planen und zu überwachen. Hierfür nutzen oder entwickeln sie Geräte, Verfahren, Systeme oder Anlagen zur Umweltanalyse oder für den Umweltschutz. So gehören beispielsweise erneuerbare Energien wie Solar- oder Windkraft, das Recycling, der Gewässerschutz sowie das Ver- und Entsorgungswesen zu ihren Tätigkeitsbereichen. Sie können aber auch unmittelbar im Umweltschutz aktiv werden, indem sie als Ingenieurinnen und Ingenieure für die technische Umsetzung von Umweltschutzmaßnahmen zuständig sind. Arbeitgeber können Industrieunternehmen, Ingenieurbüros, Behörden, Kommunen oder Ministerien sein. Umwelttechnik bzw. Umweltingenieurwesen kann man an verschiedenen deutschen Hochschulen und Universitäten studieren. Schwerpunkte im Studium sind vor allem Mechanik, Mathematik, Chemie und Physik, daneben werden aber auch noch fachspezifische Grundlagen vermittelt, wie z. B. Klimatologie, Rohstoffe und Recycling, Abfallwirtschaft, Nachhaltigkeitsbewertung oder Baustoffkunde. An vielen Hochschulen sind auch Praktika in das Studium integriert. Umweltingenieurinnen und -ingenieure sind sehr gefragt, da sie vielseitig einsetzbar sind und über ein breites Wissen verfügen. Dieser Faktor spiegelt sich auch im Gehalt wider, denn Einstiegsgehälter liegen bei mindestens 4 000 Euro brutto im Monat.

1. richtig 2. falsch 3. richtig 4. falsch 5. falsch 6. richtig 7. richtig

f) Hörtext

Teil 4: Landschaftsarchitektinnen und -architekten

Zum Schluss meiner heutigen Vorstellungsrunde für Berufe geht es um Landschaftsarchitektinnen und -architekten. Wem die Mischung aus Kreativität, Natur und Organisationsgeschick zusagt, ist bei dem Berufsfeld *Landschaftsarchitektur* genau richtig. Landschaftsarchitektinnen und -architekten gestalten öffentliche Grünanlagen, private Parks und Gärten, Grundstücke von öffentlichen Bauten wie von Schulen, Behörden und Spielplätzen. Sie sind dadurch maßgeblich an der Gestaltung unserer Städte und Gemeinden beteiligt. Wichtigstes Kriterium für eine gute Landschaftsplanung sind Kenntnisse der Pflanzenwelt und damit einhergehend auch das Wissen um Standortbedingungen und Naturschutzmaßnahmen. All diese Variablen müssen in einem Projekt berücksichtigt werden und haben maßgeblichen Einfluss auf das Landschaftsdesign. Deshalb müssen Studieninteressierte vor Beginn des Studiums auch ein mehrmonatiges Praktikum im Landschafts- und Gartenbau, in einer Gärtnerei oder einer Baumschule absolvieren. Oft wird auch vorab eine Ausbildung zur Gärtnerin bzw. zum Gärtner empfohlen, da hier wichtige Fähigkeiten und Kenntnisse rund um die Bedürfnisse verschiedener Pflanzenarten vermittelt werden. Die Berufsbezeichnung der Landschaftsarchitektinnen und -architekten ist in Deutschland übrigens geschützt und darf nur von Personen geführt werden, die in der Architektenkammer des jeweiligen Bundeslandes eingetragen sind. Daher ist ein Quereinstieg in diese Branche kaum möglich. In die Architektenkammer wird man durch den Nachweis mehrerer Jahre Berufserfahrung, bestimmte Fortbildungen sowie durch den Nachweis von eigenständig absolvierten Planungsleistungen aufgenommen. Als Basis dient ein Studium der Landschaftsarchitektur, das mit einem Master abgeschlossen werden muss. Wie im Bereich der Architektur üblich, fällt das Einstiegsgehalt vergleichsweise niedrig aus, vor allem, wenn man in kleineren Büros oder Betrieben anfängt. So kann das Einstiegsgehalt zwischen 2 500 Euro und 3 100 Euro brutto im Monat rangieren, sich im Laufe der Jahre aber deutlich erhöhen.

1. stimmt nicht 2. stimmt 3. stimmt 4. stimmt nicht 5. stimmt nicht 6. dazu wird nichts gesagt 7. stimmt

g) 1. haben 2. entwickeln 3. erhöhen 4. sammeln 5. leiten 6. arbeiten 7. abschließen 8. verdienen 9. umsetzen 10. kümmern 11. ausüben 12. instand halten

h) 1. Elemente 2. Umweltbelastungen 3. Prozesse 4. Verfahren 5. Umweltschutzmaßnahmen 6. Grundlagen 7. Grünanlagen 8. Gestaltung 9. Praktikum 10. Berufsbezeichnung 11. Architektenkammer

- C1 1. Einige mittlere Betriebe haben Bedarf an Fachkräften. 2. Der Dichter hat eine Vorliebe für Gärten im englischen Stil. 3. Einige junge Menschen haben Angst vor der Zukunft. 4. Auch Ältere müssen einen Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft leisten. 5. Die anhaltende Finanzkrise bietet Anlass zur Sorge. 6. Aktivistinnen und Aktivisten üben Kritik an der Klimapolitik der Regierung. 7. Der Klimawandel wird Folgen für spätere Generationen haben. 8. Experten haben Zweifel an der Richtigkeit der Maßnahmen. 9. Viele kleine Firmen müssen einen Antrag auf Unterstützung bei den entsprechenden Stellen des Bundes stellen. 10. Das hat Folgen für die Wirtschaft.
- C2 1. der Verdacht 2. die Polizei, der Verkehr 3. die Erziehung 4. die Gesundheit 5. der Stahl 6. die Liebe, der Hass 7. das Unrecht
- C3 1. (die) Spaghetti 2. dem Personal 3. den Frieden 4. die Schliche 5. die Trümmer 6. Die Kosten 7. den Ferien 8. den alten Möbeln
- C4 **(Beispielverben)** beantworten, belohnen, bestellen, betrachten, bewerten; empfangen, empfehlen, empfinden; entdecken, entfernen, enthüllen, entsorgen, entspannen; erfinden, erfrieren, erkunden, erklären, erlauben; gefrieren, gestatten, gestehen, sich vertrauen, gewähren; missbrauchen, missfallen, missglücken, misstrauen, missverstehen; verändern, vereinfachen, sich verhöhen, verlängern, verzweifeln; zerreißen, zerkleinern, zerstören, zermürben, zerspringen
- C5 1. b) nachgedacht c) ausgedacht 2. a) freigesprochen b) abgesprochen c) versprochen 3. a) bearbeitet b) abgearbeitet c) ausgearbeitet 4. a) zusammengebrochen b) zerbrochen c) abgebrochen

5. a) verfallen b) aufgefallen c) gefallen 6. a) aufgenommen b) abgenommen c) danebenbenommen 7. a) aufgeregt b) abgeregt c) erregt 8. a) angezweifelt b) verzweifelt c) bezweifelt

C6 1. hinterfragt 2. hintergangen 3. überwiesen 4. übersetzt 5. übergekocht 6. zu überspringen 7. überhört 8. untergestellt 9. unterstellt 10. umfahren 11. umgefahren 12. umgezogen 13. durchsucht 14. durchgesehen 15. durchschaut 16. durchzuführen 17. wiederholt 18. wiedergekommen 19. zu widersprechen 20. widergespiegelt 21. widerrufen

Anhang

Übungssatz für eine Prüfung auf Niveau C1

Lesen

Teil 1: 1. a) 2. b) 3. d) 4. a) 5. b) 6. d) 7. c) 8. c)
 Teil 2: 9. c) 10. b) 11. c) 12. a) 13. b) 14. a) 15. c)
 Teil 3: 16. c) 17. f) 18. a) 19. g) 20. e) 21. j) 22. h) 23. b)
 Teil 4: 24. C 25. B 26. A 27. C 28. 0 29. B 30. 0

Hören

Teil 1: 1. b) 2. a) 3. b) 4. c) 5. a) 6. c)
 Teil 2: 7. a) 8. a) 9. b) 10. a) 11. b) 12. a) 13. c) 14. a) 15. b)
 Teil 3: 16. b) 17. c) 18. b) 19. c) 20. a) 21. a) 22. b) 23. a)
 Teil 4: 24. b) 25. c) 26. b) 27. c) 28. c) 29. a) 30. a)

Hörtext – Teil 1

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Lesefreundinnen und Lesefreunde, herzlich willkommen zu meinen Tipps für alle Bücherfreundinnen und -freunde und Menschen, die es noch werden wollen. Heute widme ich mich dem Thema *Nachhaltigkeit* und stelle drei Titel vor, bei denen sich meiner Meinung nach ein Blick ins Buch lohnt.

Mein erster Tipp ist ein bereits bekanntes, aber sehr lesenswertes Buch, ein Bestseller „Die Geschichte der Bienen“, so heißt der Roman der norwegischen Schriftstellerin Maja Lunde, führt uns in drei verschiedenen Erzählungen vor Augen, dass die kleinsten Dinge manchmal die größten Auswirkungen haben. Die Geschichten von einem britischen Biologen aus dem 19. Jahrhundert, einem Imker im Amerika der Gegenwart und einer „Bestäuberin“ im China der Zukunft sind allesamt mit der Entwicklungsgeschichte der Honigbiene verbunden. Sie stellen einige der drängendsten Fragen unserer Zeit: Wie gehen wir mit der Natur und ihren Geschöpfen um? Welche Zukunft hinterlassen wir unseren Kindern? Ein wirklich bewegender Roman. Wer ihn noch nicht gelesen hat, sollte das unbedingt tun.

Mein zweiter Buchtipp ist ein Ratgeber. Er heißt „Einfach anziehend“ und stammt von der Textilexpertin Kirsten Brodde und dem Modeblogger Alf-Tobias Zahn. Es ist ein Buch für alle, die etwas gegen die Kurzlebigkeit der Modeindustrie tun und sich trotzdem gut kleiden wollen. Statt Wegwerfmode und Konsumchaos findet man hier jede Menge Tipps zum Wiederverwerten älterer Kleidungsstücke und eine Liste öko-fairer Läden. Die beiden zeigen, wie man Garderobe nachhaltiger gestalten kann und bringen wieder mehr Bewusstsein in die konsumorientierte Modewelt. So inspirierend und praxisorientiert, dass man sofort loslegt!

„Das Ozeanbuch – Alles, was man wissen muss“ von Esther Gonstalla ist mein dritter Tipp. Es veranschaulicht in 50 Infografiken die Auswirkungen der menschlichen Eingriffe in unser Ökosystem. Und die sind gravierend: Inseln aus Plastik, die zusammen so groß sind wie Indien, havarierende Ölplattformen, tote Korallenriffe und Überfischung. Der Mensch ist dabei, das sensible Ökosystem der Meere zu zerstören. „Das Ozeanbuch“ liefert anhand von Fakten ein umfassendes Bild der Bedrohung dieses gleichermaßen unbekanntes wie faszinierenden Lebensraums und macht die Zusammenhänge zwischen menschlichem Verhalten und den Veränderungen des maritimen Lebensraums auf verständliche Weise deutlich.

Hörtext – Teil 2

Moderator: Mussten Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, schon mal eine schnelle Entscheidung treffen? Wenn ja, wie haben Sie die Entscheidung getroffen? Haben Sie nachgedacht, gegrübelt oder haben Sie auf Ihr Bauchgefühl gehört? – Und genau darum geht es in unserer heutigen Sendung, um die Intuition, das Bauchgefühl. Als Expertin habe ich Frau Dr. Matthes von der Universität Bonn eingeladen. Herzlich willkommen. | **Frau Matthes:** Danke für die Einladung. | **Moderator:** Als ich mich in Vorbereitung auf diese Sendung mit dem Thema befasst habe, bin ich auf

viele Artikel und Ratgeber gestoßen, in denen es hauptsächlich darum geht, wie man besser auf sein Bauchgefühl hört. Ist das wirklich erstrebenswert? Sollten wir mehr unserer Intuition folgen? Oder ist es nicht schlauer, in manchen Situationen noch einmal genau nachzudenken? | **Frau Matthes:** Das ist nicht so einfach zu beantworten. Stellen Sie sich eine lebensbedrohliche Situation vor, in der Mitglieder eines Rettungs-, Ärzte- oder Flugzeugteams eine sofortige Entscheidung treffen müssen. Hier stellt sich nicht die Frage: Sollte man lange grübeln und später handeln oder gleich etwas tun? Die Personen handeln sofort und fällen Ihre Entscheidungen aus dem Bauch heraus. Und das tun sie, weil sie die notwendige Erfahrung und genügend Wissen haben, um sich in dieser Situation auf das Gefühl zu verlassen, dass sie das Richtige tun. Oder denken Sie an Sportler, die in einem Wettkampf plötzlich ihre Strategie ändern. Auch dieses Vorgehen ist oft intuitiv, allerdings basiert es auf deren Erfahrungen. | **Moderator:** Wenn wir also über ausreichend Erfahrung verfügen, liegt unser Bauchgefühl meistens richtig. Kann man den Satz „Der erste Gedanke ist oft der richtige“ auch auf andere Situationen anwenden? | **Frau Matthes:** Nein, der Satz passt leider nicht immer. Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass gerade das Bauchgefühl in unserem Alltag für Wahrnehmungsverzerrungen sehr empfänglich ist. Denken Sie zum Beispiel an Verkaufsaaktionen, bei denen sich die Preisangebote an einem bestimmten Anfangswert orientieren. Wir neigen dazu, so ein Angebot spontan als positiv zu bewerten, selbst wenn gar keine Grundlage für diesen ersten Wert existiert, wenn er frei erfunden wurde. Für solche Wahrnehmungsverzerrungen gibt es noch viele andere Beispiele. Ich möchte hier noch kurz die sogenannten Schockentscheidungen anführen. Nehmen Sie die Terroranschläge in den USA am 11. September 2001. In den entführten Flugzeugen starben 250 Menschen. Das hatte zur Folge, dass sich viele Menschen emotional und spontan dazu entschlossen haben, nicht das Flugzeug, sondern das Auto für ihre Reise zu nehmen. Dadurch stieg die Zahl der tödlichen Autounfälle rasant an. Tausende Menschen kamen im folgenden Jahr auf amerikanischen Straßen ums Leben. Für einige war das also die falsche Entscheidung. Das bedeutet, dass unser Bauchgefühl nicht immer hilfreich ist. Es kann uns aber sehr wohl in Bereichen unterstützen, in denen wir viel wissen und uns auskennen. Bei Entscheidungen, die auf einem emotionalen Schock beruhen oder auf Gebieten stattfinden, wo uns Kenntnisse und Erfahrungen fehlen, sollten wir zuerst nach glaubwürdigen Informationen suchen oder andere Personen zurate ziehen. | **Moderator:** In einem wissenschaftlichen Artikel zum Thema *Intuition* habe ich gelesen, dass immer mehr Forschende davon ausgehen, dass Intuition und rationales Denken eigentlich keinen Gegensatz darstellen müssen. Sie gehen stattdessen davon aus, dass Bauchgefühl und bewusstes Denken zusammenarbeiten. Das widerspricht allerdings der bisherigen These, dass Intuition und rationales Denken zwei getrennte Prozesse sind, zwischen denen man bei einer Entscheidung wählen muss. In diesem Kontext wird intuitives Denken als schnell, effizient, unbewusst und unbeabsichtigt beschrieben – im Gegensatz zum langsameren, weniger effizienten, bewussten und gewollt rationalen Denken. | **Frau Matthes:** Manche Expertinnen und Experten zweifeln schon länger an dieser Zweiteilung. Denn intuitive Entscheidungen basieren auf bestehendem Wissen und Erfahrungen, die die Entscheidungen unbewusst lenken. Man kann sie nicht ausklammern. In unserem Gehirn spielen sich komplexe Vorgänge ab und die Einteilung in zwei Kategorien von Entscheidungen, die voneinander unabhängig sind, ist nach Meinung vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu simpel.

Hörtext – Teil 3

Abschnitt 1

Moderatorin: Medizin studieren oder lieber Betriebswirtschaft? Oder doch etwas mit Naturwissenschaften oder vielleicht Germanistik, weil Deutsch mein bestes Fach ist? Eine Entscheidung für ein Studienfach ist nicht nur eine Entscheidung für die nächsten Jahre, sie stellt auch die Weichen für das weitere Leben, für die Zukunft – und genau das macht diese Entscheidung so schwierig. Ich habe heute zwei Gäste, mit denen ich über genau diese Entscheidung sprechen möchte. Zum einen begrüße ich Thomas Becker, Doktorand an der Goethe-Universität in Frankfurt, zum anderen Eva Fischer, Studienberaterin an der Freien Universität Berlin. | **Herr Becker:** Guten Tag! | **Frau Fischer:** Guten Tag! | **Moderatorin:** Herr Becker, Sie haben ein betriebswirtschaftliches Studium abgeschlossen und sich nun entschieden, an der Uni zu bleiben und ihre Doktorarbeit zu schreiben. War das von Anfang an Ihr Plan? | **Herr Becker:** Nein, über-

haupt nicht. Als ich mich für mein BWL-Studium entschieden habe, hatte ich ein klares Ziel vor Augen: Ich wollte Karriere machen und viel Geld verdienen! Dabei habe ich mich ein bisschen an meinem Vater orientiert, der als Manager in einer großen Firma gearbeitet hat und uns damit ein Leben ohne finanzielle Sorgen bieten konnte. Das war auch mein Ziel.

Abschnitt 2

Moderatorin: Frau Fischer, Sie arbeiten als Studienberaterin und haben schon viele Gespräche mit jungen Menschen über Ziele und Wünsche geführt. Ist das ein typischer Wunsch für die Zukunft: Karriere machen und Geld verdienen? | **Frau Fischer:** So würde ich es vielleicht nicht formulieren, aber viele junge Leute legen bei ihrer Studienwahl schon Wert auf gute Gehaltsaussichten, sichere Berufsperspektiven und attraktive Arbeitsmarktchancen. | **Moderatorin:** Sind das Ihrer Meinung nach gute Orientierungspunkte für die Wahl? | **Frau Fischer:** Es sind Orientierungspunkte, ja, aber sie sollten an untergeordneter Stelle stehen. Ich verstehe natürlich, dass für junge Menschen die Arbeitsmöglichkeiten nach dem Studium eine wichtige Rolle spielen und sie Angst vor Arbeitslosigkeit haben. Trotzdem halte ich zum Beispiel Arbeitsmarktprognosen für nicht geeignet, um eine Studienwahl zu treffen. Bei den immer schnelleren und manchmal nicht vorhersehbaren Entwicklungen in einigen volkswirtschaftlichen Bereichen reicht auch der beste Studienabschluss nicht für ein ganzes Berufsleben aus, da hilft sowieso nur lebenslanges Lernen. Was bei der Studienwahl wirklich zählt, sind die eigenen Interessen, Fähigkeiten und Begabungen. Das muss zusammenpassen und das müssen junge Leute oft erst mal herausfinden. Wenn jemand tatsächlich im Bereich Volks- oder Betriebswirtschaft eine Zukunft für sich selbst sieht, dann sollte er oder sie zum Beispiel in Mathematik keine schlechte Note haben.

Abschnitt 3

Moderatorin: Wie war das bei Ihnen mit der Mathematik, Herr Becker? | **Herr Becker:** Ich war immer gut in Mathematik, deshalb ist mir das Studium am Anfang nicht so schwergefallen wie anderen. Ich denke, dass etwa 20 Prozent meiner Mitstudentinnen und Mitstudenten unter anderem an den mathematischen Anforderungen gescheitert sind. Sie hatten einfach nicht damit gerechnet, dass zum Beispiel ein Fach wie Statistik einen so großen Umfang innerhalb des Studiums einnimmt. | **Moderatorin:** Haben die sich vorher nicht richtig informiert? | **Herr Becker:** Ich vermute das mal. Dabei gibt es heute alle Informationen im Netz und auch viele persönliche Beratungsmöglichkeiten. Da kann man auch erfahren, dass ein Studium an einer Universität zum Beispiel oft theoretischer angelegt ist als an einer Fachhochschule. | **Frau Fischer:** Genauso ist es. Es existieren nicht nur spezielle Internetportale zur Studienwahl. Auch die Universitäten selbst bieten sehr viel Informationen über einen Studiengang einschließlich der Voraussetzungen, die man benötigt. Auch Hinweise darauf, dass die ersten Semester eher Durststrecken sind, auf denen man erst einmal trockenes Basiswissen bewältigen muss, kann man auf den Universitätswebseiten finden. Doch ganz abgesehen davon: Beginnen sollte man immer mit einem Selbsterkundungstest, in dem man sich Fragen stellt wie: Will ich den ganzen Tag am Computer sitzen? Kann ich gut mit anderen umgehen? Hilfe ich gerne anderen Menschen oder rede ich gern mit anderen?

Abschnitt 4

Moderatorin: Herr Becker, warum sind Sie eigentlich von Ihrem Plan, viel Geld zu verdienen, wieder abgekommen? | **Herr Becker:** Naja, ich bin davon nicht gleich abgekommen. Ich habe zunächst meinen Bachelorabschluss in Betriebswirtschaftslehre gemacht und im Rahmen meines Studiums auch zwei Praktika absolviert, eins in einer Bank, eins in einer großen Firma. Das Praktikum in der Bank hat mir nicht so gefallen, danach habe ich mich wieder richtig auf das Studium gefreut, auf das Lernen. Während meines Masterstudiums habe ich mich, eher zufällig, auf dem Gebiet der Arbeitsökonomie spezialisiert und das fand ich wirklich interessant. Jetzt schreibe ich meine Doktorarbeit und habe die Möglichkeit, meine Kenntnisse und Forschungen auf diesem Gebiet weiter zu vertiefen. Ich gebe sogar Seminare in Statistik für Erstsemester. Meine Mutter ist Lehrerin und ich wollte eigentlich nie in meinem Leben etwas mit Unterricht zu tun haben. Aber jetzt macht mir das Unterrichten richtig Spaß. Ich bekomme auch gute Rückmeldungen von den Studierenden und nun könnte ich mir tatsächlich eine Laufbahn an der Uni vor-

stellen, ohne das große Geld. Manchmal kommt es eben anders, als man denkt. | **Frau Fischer:** ... und das kann auch immer etwas Gutes bedeuten. Lassen Sie mich am Ende noch sagen, dass die Entscheidung für ein Studienfach zwar von großer Bedeutung ist, aber ein Irrtum dabei ist kein Weltuntergang. Wer merkt, dass ihm das gewählte Fach überhaupt nicht liegt, sollte sich möglichst bald neu orientieren und das Fach, die Uni oder die Hochschule wechseln. Für manche ist sogar eine Berufsausbildung die bessere Alternative. Es geht doch darum, etwas mit Interesse und Motivation zu erlernen, und sich auf das spätere Berufsleben zu freuen. | **Moderatorin:** Ich danke Ihnen beiden für das Gespräch.

Hörtext – Teil 4

Sehr geehrte Damen und Herren, willkommen in unserer Gesprächsrunde zum Thema *Teambuilding*. In einem kurzen Vortrag möchte ich über einige Aspekte des Themas sprechen und würde mich im Anschluss darüber freuen, wenn Sie Ihre Erfahrungen und Ideen mit allen teilen.

Beginnen möchte ich gerne mit der Frage: Was ist Teambuilding überhaupt? Unter dem Begriff kann man eigentlich alles verstehen, was ein Team und dessen Arbeit beeinflusst. Das ist einerseits die Zusammenstellung eines Teams aus verschiedenen Personen, d. h., hier steht die richtige Auswahl der Teammitglieder im Vordergrund. Auf der anderen Seite ist es im beruflichen Alltag oft notwendig, die Arbeit von bereits bestehenden Teams zu verbessern.

Und das genau ist der Ansatz, auf den ich mich in meinen Ausführungen konzentrieren möchte. Was kann so ein Teambuilding innerhalb einer festen Gruppe von Mitgliedern leisten? Was sind die Ziele? Wenn man die Führung in Unternehmen fragt, ist die Antwort klar: Es geht um die Steigerung der Leistung. Das ist einfach formuliert, aber nicht so einfach umzusetzen, denn es gibt verschiedene Aspekte, die in einem solchen Optimierungsprozess zu beachten sind.

Der erste und oft entscheidende Punkt ist die Verbesserung der Kommunikation. Dazu zählt auch die transparente Darstellung von gemeinsamen Zielen und Regeln. Auch hierarchische Strukturen und die Rolle jedes Einzelnen müssen klar umschrieben sein. Eine funktionierende Zusammenarbeit fordert außerdem gute zwischenmenschliche Beziehungen und ein daraus resultierendes niedriges Konfliktniveau. Die Gruppe sollte im Idealfall einen guten Teamgeist haben und jedes Mitglied sollte seine besten Leistungen zeigen.

All das erreicht man natürlich nicht, wenn man alles so laufen lässt, wie es eben läuft. Man braucht geeignete Maßnahmen, um das Team in seiner Arbeit zu unterstützen. Viele denken nun gleich an beliebte Aktivitäten wie einen Betriebsausflug, einen Restaurantbesuch, gemeinsames Kochen, eine gemeinsame Kanufahrt oder Gesellschaftsspiele wie Schnitzeljagd oder auch Karaoke. Und damit hört es bei vielen Unternehmern auch auf. Solche Aktivitäten verlangen keine große Umstellung im Arbeitsalltag, sie machen Spaß und verbessern die Stimmung im Team. Also alles super, oder?

Sie ahnen die Antwort vermutlich schon: Ein klares Nein. Denn so unterhaltsam und stimmungsfördernd solche Aktivitäten auch sind, ihre Wirkung verpufft schnell. Deshalb ist es erfolgversprechender, wenn zusätzlich zu den alljährlich stattfindenden Weihnachtsfeiern, Betriebsausflügen oder Restaurantbesuchen nachhaltige Maßnahmen zur Teambuilding eingeführt werden. Im Zentrum dieser Maßnahmen sollten zunächst die Fähigkeiten und Fachkompetenzen der einzelnen Mitglieder stehen, denn Beschäftigte mit hoher Fachkompetenz verbessern die Leistungen des Teams insgesamt. Dazu zählen nicht nur Fortbildungsangebote oder persönliche Coachings, sondern auch Arbeitsaufgaben, die die Teammitglieder in ihrer Entwicklung fördern und an denen sie wachsen. Die Bewältigung der Aufgaben sollte dann mit positiven, konstruktiven Rückmeldungen verbunden werden, die wiederum zur Stärkung der Motivation beitragen.

Neben der Entwicklung fachlicher Kompetenzen spielen emotionale Gesichtspunkte eine wesentliche Rolle. Darunter fällt zum Beispiel der Umgang mit Misserfolg, Stress und Konflikten. Hier können gezielte Schulungen oder Einzelgespräche mit dem Teamleiter zum Erfolg führen. Sie sehen also, dass gute Teamarbeit nicht von selbst entsteht. Verbesserungen und Leistungssteigerungen brauchen Kraft, Zeit, Durchhaltevermögen und langfristiges Denken.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich freue mich über Ihre Anmerkungen und Erfahrungen.